



Das offene
Bibliotheksjournal



3

2020



Verein Deutscher
Bibliothekarinnen
und Bibliothekare

Inhaltsverzeichnis

Aufsätze

Das Projekt E-Pflicht Baden-Württemberg (2018–2020)

Felix Geisler, Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Wiebke Dannehl, Württembergische Landesbibliothek Stuttgart

Stefan Wolf, Bibliotheksservice-Zentrum Konstanz

Etatverteilung 2020

Die Universitätsbibliothek der Humboldt-Universität zu Berlin modifiziert ihr Etatverteilungsmodell

Agnes Winter, Universitätsbibliothek der Humboldt-Universität zu Berlin

Anja Herwig, Universitätsbibliothek der Humboldt-Universität zu Berlin

Katja Braschoß, Universitätsbibliothek der Humboldt-Universität zu Berlin

Tagungsberichte

Von der Papierfischchenjagd zur Magazinlichterleuchtung

Praxisnahe Workshops zur Bestandserhaltung an der Universitäts- und Landesbibliothek Darmstadt

Jana Moczarski, Universitäts- und Landesbibliothek Darmstadt

Berichte und Mitteilungen

Bericht aus der 78. Sitzung der Arbeitsgemeinschaft der Verbundsysteme am 29. April 2020

Edith Röschlau, Deutsche Nationalbibliothek, Frankfurt am Main

Kontaktnachverfolgung in Bayern

Bericht über die personelle Verstärkung des Öffentlichen Gesundheitsdienstes

Fabian Voigtschild, Bibliotheksreferendar an der Bayerischen Staatsbibliothek, derzeit in praktischer Ausbildung an der Universitätsbibliothek der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg

o-bib goes Twitter – erste Erfahrungen

Zugleich ein Blick auf bibliothekarische und informationswissenschaftliche Fachzeitschriften in der Twittersphäre

Heidrun Wiesenmüller, Hochschule der Medien Stuttgart

Altbestandserschließung und -restaurierung in der Universitäts- und Landesbibliothek

Darmstadt am Beispiel der Privatbibliothek des Freiherrn von Günderrode und des Gelehrtennachlasses des Barons von Hüpsch

Annette-Ricarda Lentz, Universitäts- und Landesbibliothek Darmstadt

Thomas Parschik, Universitäts- und Landesbibliothek Darmstadt

Aus der Deutschen Forschungsgemeinschaft

Ulrike Hintze, Deutsche Forschungsgemeinschaft Gruppe „Wissenschaftliche Literaturversorgungs- und Informationssysteme“ (LIS)

Zusammen recherchiert man weniger allein

„Informationsvermittlung kooperativ“ an der Bibliothek der Hochschule für Technik und Wirtschaft Dresden

Rebecca Krentz, Bibliothek der Hochschule für Technik und Wirtschaft Dresden

Petra-Sibylle Stenzel, Bibliothek der Hochschule für Technik und Wirtschaft Dresden

Rezensionen

Rösch, Hermann et al.: Bibliotheken und Informationsgesellschaft in Deutschland : eine Einführung / Hermann Rösch, Jürgen Seefeldt, Konrad Umlauf ; unter Mitarbeit von Albert Bilo und Eric W. Steinhauer ; mitbegründet von Engelbert Plassmann. – 3., neu konzipierte und aktualisierte Auflage. – Wiesbaden: Harrassowitz Verlag, 2019. – XIII, 329 Seiten. – ISBN 978-3-447-06620-4 : EUR 39.80 (auch als E-Book verfügbar)

Klaus Gantert, Hochschule Hannover

Price, Leah: What we talk about when we talk about books : the history and future of reading / Leah Price. – First edition. – New York: Basic Books, 2019. – 214 Seiten : Illustration. – ISBN 978-0-465-04268-5 : GBP 28.00 (auch als E-Book verfügbar)

Michael Knoche, Weimar

Aus dem VDB – Verein Deutscher Bibliothekarinnen und Bibliothekare e.V.

Kommissionen

Regionalverband Nordwest

Bericht des Vorstands – Jahresbericht 2017 / 2018 / 2019

Rainer Horrelt, Universitätsbibliothek Kiel (Vorsitzender des Regionalverbands)

Personalia

„Bibliotheken haben immer Tag der offenen Tür“

Nachruf auf Ernst-Ludwig Berz

Lars Jendral und Barbara Koelges, Landesbibliothekszentrum Rheinland-Pfalz, Koblenz

Das Projekt E-Pflicht Baden-Württemberg (2018–2020)

Felix Geisler, *Badische Landesbibliothek Karlsruhe*

Wiebke Dannehl, *Württembergische Landesbibliothek Stuttgart*

Stefan Wolf, *Bibliotheksservice-Zentrum Konstanz*

Zusammenfassung

Am 2. März 2007 wurde das baden-württembergische Pflichtexemplargesetz novelliert und die rechtliche Möglichkeit geschaffen, elektronische Pflichtexemplare zu sammeln. Damit war Baden-Württemberg Vorreiter in Deutschland. Die Anwendung beschränkte sich aber zunächst auf die BOA-Plattform (baden-württembergisches Online-Archiv), auf der von den Landesbibliotheken frei zugängliche elektronische Dokumente und Webseiten abgelegt wurden. Die Sammlung verlegerischer Netzpublikationen sollte nun in einer eigenen Umgebung realisiert werden: im Mai 2018 startete das Projekt E-Pflicht Baden-Württemberg mit finanzieller Unterstützung durch das Ministerium für Wissenschaft und Kunst. Es ist in der zweijährigen Projektlaufzeit gelungen, ein System zur Ablieferung von E-Books, zu deren automatischem Ingest, zur Verbindung mit den zugehörigen Metadaten in der Verbunddatenbank des K10plus, zur Langzeitarchivierung und zur Nutzung und Präsentation inhouse zu entwickeln und auch in Produktion zu setzen. Über dieses System konnten bereits mehr als 60.000 E-Books in den Formaten PDF und EPUB angenommen und erfolgreich verarbeitet werden, darunter die Titel der meisten größeren Verlage des Bundeslandes.

Summary

On 2 March 2007 the state of Baden-Württemberg's law on legal deposit was amended to include the legal possibility and mandate of collecting online publications. Baden-Württemberg was the first of the federal states in Germany to extend their legal deposit requirement to online publications. For some time, however, the implementation was limited to the BOA platform (Baden-Württemberg online archive), on which only freely accessible electronic documents and websites were archived by the two legal deposit libraries of Baden-Württemberg. In a second step the collection of commercially available e-books of publishing houses was to be realized by developing a technical system for automated procedures. To this end, the E-Pflicht Baden-Württemberg project was launched in May 2018 with financial support from the Ministry of Science and Art of Baden-Württemberg. During the two-year project period, a system was successfully developed and put into action for the delivery of e-books, for their automatic processing, for linking them with the corresponding metadata in the K10plus union catalogue, for digital preservation and for providing access at the premises of the libraries. More than 60,000 e-books in PDF and EPUB format have already been accepted and successfully processed via this system, including the publications of most of the Baden Württemberg's larger publishing houses.

Zitierfähiger Link (DOI): <https://doi.org/10.5282/o-bib/5614>

Autorendentifikation:

Felix Geisler: ORCID: <https://orcid.org/0000-0002-6584-8817>;

GND: <http://d-nb.info/gnd/133073831>

Wiebke Dannehl: ORCID: <https://orcid.org/0000-0002-3962-9872>

Stefan Wolf: ORCID: <https://orcid.org/0000-0001-5781-4011>;

GND: <http://d-nb.info/gnd/141841699>

Schlagwörter: Elektronisches Pflichtexemplar, Kulturgut, Langzeitarchivierung, OPUS, Verlage, Baden-Württemberg

Dieses Werk steht unter der [Lizenz Creative Commons Namensnennung 4.0 International](#).

1. Einleitung

„Die Katastrophe des Brandes der Herzogin Anna Amalia Bibliothek in Weimar und der Einsturz des Kölner Stadtarchivs haben gezeigt, wie schmerzlich es ist, wenn wertvolle historische Bücher und Dokumente unwiederbringlich verloren gehen und dadurch große Lücken in unser kulturelles Gedächtnis gerissen werden.“ Diese Worte schrieb der Staatssekretär Bernd Neumann in einem Grußwort an die Koordinierungsstelle für die Erhaltung des schriftlichen Kulturguts (KEK).¹

Das Kulturgut liegt in jüngerer Zeit immer häufiger in digitaler Form vor („born-digital“)² und auch in diesem Bereich gibt es bereits erste größere Verluste, u.a. durch Entzug digitaler Nutzungsrechte (DRM) für E-Books seitens der Unternehmen Microsoft und Amazon.³ Digitale Medien, darunter insbesondere E-Books und E-Journals, werden in den allermeisten Fällen über die Plattformen der Verlage und Informationsanbieter angeboten, selbst wenn Bibliotheken diese in ihrem Bestand nachweisen. So haben Bibliotheken und private Nutzer*innen im Falle der Umstrukturierung und Geschäftsaufgabe von Informationsanbietern bzw. Verlagen das Nachsehen, obwohl es Versuche gibt, mit Diensten wie Portico oder LOCKSS Selbstarchivierung zu betreiben und für den Ernstfall vorzusorgen.⁴

In Deutschland produzierte Online-Medien unterliegen aber Bestimmungen zur Pflichtabgabe, die auf Bundesebene durch das Gesetz über die Deutsche Nationalbibliothek⁵ und auf Länderebene durch entsprechende Gesetze und Regelungen abgesichert sind.⁶ Seit 2006 hat die Deutsche

1 Neumann, Bernd: Grußwort, in: Koordinierungsstelle für die Erhaltung des schriftlichen Kulturguts. Ein Überblick über die Anfangsphase der KEK und die ersten Modellprojekte von 2010 bis 2012, 2012, S. 1. Online: <https://www.kek-spk.de/sites/default/files/2019-08/FINAL_KEK_Booklet_Inhalt.pdf>, Stand: 31.07.2020.

2 Klimpel, Paul; Euler, Ellen (Hrsg.): Der Vergangenheit eine Zukunft. Kulturelles Erbe in der digitalen Welt ; eine Publikation der Deutschen Digitalen Bibliothek. Berlin 2015. Online: <<https://irights-media.de/webbooks/dervergangenheiteinezukunft/>>, Stand: 31.07.2020.

3 Microsoft Store: eBooks ab Juli nicht mehr verfügbar, 30.06.2019. Online: <<https://www.heise.de/newsticker/meldung/Microsoft-Store-eBooks-ab-Juli-nicht-mehr-verfuegbar-4457997.html>>, Stand: 31.07.2020; Alle E-Books werden gelöscht, 02.07.2019. Online: <https://www.boersenblatt.net/2019-07-02-artikel-alle_e-books_werden_geloescht-microsoft_store_beerdigt_e-book-geschaeft.1685590.html>, Stand: 31.07.2020.

4 Schäffler, Hildegard; Seadle, Michael; Weber, Karl-Heinz: Dauerhafter Zugriff auf digitale Publikationen. Das DFG-Projekt NatHosting, in: o-bib. Das Offene Bibliotheksjournal / Herausgeber VDB, 2(4), 2015, S. 279-284. Online: <<https://doi.org/10.5282/o-bib/2015H4S279-284>>.

5 Gesetz über die Deutsche Nationalbibliothek. Online: <<https://www.gesetze-im-internet.de/dnbg/BJNR133800006.html>>, Stand: 31.07.2020.

6 Jendral, Lars: Die elektronische Pflicht in den Bundesländern, in: Bibliotheksdienst, 47(8-9), 2013, S. 592-596. Online: <<https://doi.org/10.1515/bd-2013-0063>>.

Nationalbibliothek⁷ und seit 2007 haben die beiden Landesbibliotheken Baden-Württembergs die Aufgabe, neben den gedruckten Ausgaben und den elektronischen Ausgaben von Medienwerken auf Datenträgern auch die (verlegerischen) Netzpublikationen zu sammeln.⁸ Das duale Prinzip des Sammelns auf nationaler und regionaler Ebene gewährleistet den Schutz des Kulturguts durch Redundanz bei der Datenhaltung und ermöglicht den Einblick in die Werke sowohl in den Lesesälen der DNB in Frankfurt und Leipzig als auch in räumlicher Nähe zum Sitz des Verlags in der zuständigen Landesbibliothek.⁹

Da es sich bei der Abgabe nicht-physischer Publikationen nicht um eine sachenrechtliche Übereignung, sondern um eine nach dem Urheberrecht geregelte Vervielfältigung handelt, sind bei der Archivierung und öffentlichen Zugänglichmachung durch die Landesbibliotheken die Verwertungsrechte der Urheber berührt.¹⁰ Eine Realisierung des elektronischen Pflichtexemplars für verlegerische Netzpublikationen ist folglich nur in einem eng gesteckten organisatorisch-technischen Rahmen möglich.¹¹

2. Das Projekt E-Pflicht Baden-Württemberg¹²

Bei der Umsetzung der Ablieferung elektronischer Pflichtexemplare wurde aus Gründen der Praktikabilität mit den E-Books begonnen. Das baden-württembergische Gesetz über die Ablieferung von Pflichtexemplaren sieht, in Analogie zu Druckwerken, für E-Books eine Ablieferungspflicht vor, wobei das Ablieferungsverfahren derzeit nicht definiert ist. Es erwies sich als klug, solche Verfahren zu wählen, die den Verlagen bereits bekannt sind bzw. durch sie bereits genutzt werden. Das war mit den von der Deutschen Nationalbibliothek definierten Standards¹³ der Fall.

Baden-Württemberg verfügt über eine lebendige und vielfältige Verlagslandschaft, in der neben einigen Großverlagen vor allem zahlreiche mittelständische und kleine Verlage zu Hause sind. Seit Jahren hat die Zahl der Verlage, die nicht nur gedruckte Bücher, sondern auch E-Books anbieten, beständig zugenommen. Die Anforderungen an ein System zur Ablieferung von E-Books, zu deren

7 Heckmann, Jörn; Weber, Marc-Philipp: Elektronische Netzpublikationen im Lichte des Gesetzes über die Deutsche Nationalbibliothek (DNBG), in: AfP. Zeitschrift für Medien- und Kommunikationsrecht, 3, 2008, S. 269-276.

8 Dannehl, Wiebke; Johannsen, Jochen; Schütt-Hohenstein, Angelika: Baden-Württemberg, in: Bibliotheksdienst, 47(8-9), 2013, S. 597-604. Online: <<https://doi.org/10.1515/bd-2013-0064>>.

9 Sommer, Dorothea: Landesbibliotheken heute. Chancen und Herausforderungen, in: Zeitschrift für Bibliotheks- und Bibliographie, 64(6), 2017, S. 315-321. Online: <<http://doi.org/10.3196/186429501764615>>; Steinhauer, Eric W.: Die Sammlung, Bewahrung und Verwaltung von Netzpublikationen durch Pflichtexemplarbibliotheken in Deutschland. Probleme und Lösungen mit Blick auf die Gesetzgebung der Länder und des Bundes, in: Bibliotheksdienst, 49(12), 2015, S. 1101-1113. Online: <<https://doi.org/10.1515/bd-2015-0133>>.

10 Steinhauer, Eric W.: Pflichtablieferung von Netzpublikationen. Urheberrechtliche Probleme im Zusammenhang mit der Ablieferungspflicht von Netzpublikationen an die Deutsche Nationalbibliothek, in: Kommunikation & Recht, 161(3), 2009, S. 161-166. Online: <<http://online.ruw.de/suche/kur/Pflichtablieferung-von-Netzpublikationen-11b35a7e5cca2792373127d03bcdd938/>>, Stand: 31.07.2020.

11 Steinhauer, Eric W.: 10 Jahre Pflichtablieferung von Netzpublikationen. Eine Baustelle wird besichtigt, in: Dialog mit Bibliotheken, 28(2), 2016, S. 31-36. Online: <<https://d-nb.info/1115818023/34>>.

12 Dannehl, Wiebke; Geisler, Felix; Wolf, Stefan: E-Pflicht Baden-Württemberg. Pflichtablieferung von E-Books, in: WLBforum, 22(1), 2020, S. 28-30. Online: <https://www.wlb-stuttgart.de/fileadmin/user_upload/die_wlb/WLBforum/WLBforum_2020_1_WEB.pdf>, Stand: 31.07.2020.

13 Spezifikation von Transferpaketen und deren Übertragung an die Deutsche Nationalbibliothek mittels eines Hotfolders. Online: <<https://d-nb.info/1027296637/34>>.

automatischem Ingest und, soweit möglich, automatischer Anreicherung mit K10plus-Metadaten, zur Archivierung und zur Nutzung inhouse und extern waren dementsprechend hoch gesteckt.

Die Sammlung elektronischer Publikationen wurde in Baden-Württemberg bereits im Vorfeld der Gesetzesnovellierung von 2007 zwischen den drei Projektpartnern Badische Landesbibliothek (BLB), Württembergische Landesbibliothek (WLB) und Bibliotheksservice-Zentrum (BSZ) abgestimmt und gemeinsam projektiert. So konnte schon 2004 ein baden-württembergisches Online-Archiv (BOA)¹⁴ präsentiert werden, das die Sammlung vieler freier Netzpublikationen ermöglichte, sowie die Archivierung von Websites.¹⁵ Die Abstimmung zur Sammlung verlegerischer Netzpublikationen unter den späteren Projektbeteiligten startete im Januar 2012. Seither wurden in einer gemeinsamen Arbeitsgruppe laufend technisch-organisatorische Lösungen sondiert, getestet und evaluiert.¹⁶ Das Bibliotheksservice-Zentrum erarbeitete bis zum Mai 2014 eine erste Projektskizze, erstellte eine Neufassung davon bis zum November 2015 und hat schließlich das Leistungsprofil für die dann erfolgte Umsetzung im Dezember 2016 abgeschlossen. Das nachfolgend beschriebene Projekt wurde im Februar 2017 beim Ministerium für Wissenschaft und Kunst beantragt und mit dessen Unterstützung im Staatshaushaltsplan 2018/2019 etatisiert.

Das Projekt begann im Mai 2018 mit einer Kick-Off-Veranstaltung an der Badischen Landesbibliothek. Die strategischen Entscheidungen im Projekt wurden durch einen Lenkungsausschuss, bestehend aus den Direktor*innen der drei beteiligten Einrichtungen, getroffen, für die operative Steuerung waren ein Projektausschuss und ein Projektleiter, besetzt aus den drei Autor*innen dieser Publikation, verantwortlich. Daneben waren ein Programmierer am BSZ in Vollzeit und weitere Bibliothekarinnen an den beiden Landesbibliotheken und am BSZ mit Zeitanteilen für das Projekt tätig.

Das Projekt wurde für den Zeitraum von zwei Jahren in vier halbjährige Phasen unterteilt, an deren Ende definierte Meilensteine erreicht werden sollten, die vom Lenkungsausschuss begutachtet und bewertet wurden. Die Projektkommunikation bestand aus vierteljährlichen Präsenztreffen der Projektmitarbeiter mit dem Projektausschuss, aus 14-tägigen Telefonkonferenzen der gleichen Runde und aus dem ständigen Austausch via E-Mail und Telefon. Daneben wurden Projektfortschritte, erreichte Zwischenziele, Arbeitsanleitungen und Besprechungsprotokolle in einem eigenen Bereich im Wiki des BSZ festgehalten, sodass zum Ende des Projekts im April 2020 eine vollständige Projektdokumentation vorlag.

14 Wiesenmüller, Heidrun: Langzeitarchivierung von Online-Publikationen an Regionalbibliotheken. Das Projekt, Baden-Württembergisches Online-Archiv' (BOA), in: Bibliotheksdienst 38(4), 2004, S. 471–479. Online: <<https://doi.org/10.1515/bd.2004.38.4.471>>.

15 Geisler, Felix; Dannehl, Wiebke; Keitel, Christian; Wolf, Stefan: Zum Stand der Webarchivierung in Baden-Württemberg, in: Bibliotheksdienst 51(6), 2017, S. 481–489. Online: <<https://doi.org/10.1515/bd-2017-0051>>.

16 Johannsen, Jochen; Wolf, Stefan: E-Books als Pflichtexemplare. Die Realisierung in Baden-Württemberg : Vortragsfolien vom 104. Bibliothekartag am 27.05.2015 in Nürnberg. Online: <<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0290-opus4-19471>>.

3. Die Systemarchitektur der E-Book-Verarbeitung

Da parallel eine Pflicht zur Ablieferung an die Deutsche Nationalbibliothek besteht, deren Konventionen und Verfahren die Verlage realisieren müssen, war es sinnvoll, sich an diese Vorgaben anzulehnen.¹⁷ Maßstabsetzend ist das sogenannte Hotfolder-Verfahren, bei dem Metadaten und Publikation in einem Container auf einen SFTP-Account (Secure File Transfer Protocol) abgelegt werden. Für sporadische Ablieferungen, z.B. von kleineren Organisationen, Vereinen, Self-Publishern, etc. ist es sinnvoll, Möglichkeiten des Transfers per Webformular anzubieten. Zusätzlich müssen E-Books verarbeitet werden können, die per E-Mail-Attachment abgeliefert werden. Wesentlich ist, dass alle Varianten eine homogene Grundlage für nachfolgende Ingest- und Archivierungsprozesse darstellen.

Grundsatz im Projekt war, auf vorhandenen Komponenten aufzubauen. Diese Planung konnte eingelöst werden, indem der Verwaltungsdatenbank die auch in anderen Produkten des BSZ zum Einsatz kommende Softwaresuite SWBtrafo zugrunde gelegt wurde. SWBtrafo bildet den Rahmen für etliche Datenverarbeitungssysteme, z.B. von Museumsdaten oder Daten aus Repositorien. Das Gesamtframework wird im BSZ gepflegt. SWBtrafo ist gekennzeichnet durch Modularität und Wiederverwendbarkeit. Die Verarbeitung einer Ablieferung setzt sich aus einer Folge voneinander unabhängiger Software-Komponenten (Pipelines XSLT/Java) zusammen, die jeweils bestimmte Arbeitsschritte ausführen. Bereits vorhandene Komponenten konnten integriert werden, neu entwickelte Komponenten können auch an anderer Stelle eingesetzt werden. Wo Funktionalität nicht im Projekt entwickelt, sondern auf vorhandene Open-Source-Bibliotheken zurückgegriffen wurde, beispielsweise für die Validierung von PDF- und EPUB-Dateien, wurden diese in unabhängigen Komponenten gekapselt. So kann auf sich ändernde oder zusätzliche Anforderungen in der Zukunft durch Austausch oder Ergänzung einzelner Komponenten reagiert werden.

Die Verwaltungsdatenbank ermöglicht die Organisation aller am Ablieferungsprozess beteiligten Personen und Einrichtungen, die Steuerung der Ablieferungsprozesse und die Verzeichnung und Zuordnung der abgelieferten Publikationen innerhalb des E-Pflicht-Systems und der verbundenen Systeme: SFTP-Server (bzw. Webformular, OAI-PMH¹⁸), LSDF (Large Scale Data Facility des KIT Karlsruhe),¹⁹ E-Book-Pool,²⁰ K10plus, Publikationsserver auf OPUS 4 (Online Publikationsverbund der Universität Stuttgart),²¹ Digitales Langzeitarchiv Rosetta²².

- 17 Diebel, Cornelia: Netzpublikationen. Sammlung Archivierung und Bereitstellung in der Deutschen Nationalbibliothek, in: *Dialog mit Bibliotheken*, 27(1), 2015, S. 24-30. Online: <<http://d-nb.info/1077223617/34>>.
- 18 Open Archives Initiative Protocol for Metadata Harvesting. Online: <<http://www.openarchives.org/pmh/>>, Stand: 31.07.2020.
- 19 Meier, Konrad; Wehrle, Dennis; Schlitter, Nico: Ein Konzept zum Aufbau eines föderierten, dezentralen Speichersystems im Hochschulumfang, in: 6. DFN-Forum Kommunikationstechnologien, GI, 217, 2013, S. 11-20. Online: <<http://subs.emis.de/LNI/Proceedings/Proceedings217/11.pdf>>, Stand: 31.07.2020.
- 20 Block, Barbara; Kühn, Roswitha: E-Book-Metadaten Pool und E-Book-Management Tool. Ein Kooperationsprojekt von BSZ und VZG, in: *Bibliotheksdienst*, 51(8), 2017, S. 664-674. Online: <<https://doi.org/10.1515/bd-2017-0072>>.
- 21 E-Book-Pool und E-Book-Management-Tool sind die maßgeblichen Werkzeuge für automatisierte Massenimporte in die Verbunddatenbank des K10plus.
- 21 Schwidder, Jens: OPUS 4 Entwicklung. Stand zum Bibliothekartag 2018. Berlin 2018. Online: <<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0290-opus4-157952>>.
- 22 Das digitale Langzeitarchiv wurde im Rahmen des Landesprojekts bwDataBib (2017-2019) aufgebaut. In Zusammenarbeit der Projektbeteiligten, besonders an BSZ und BLB sowie dem Zentrum für Datenverarbeitung an der

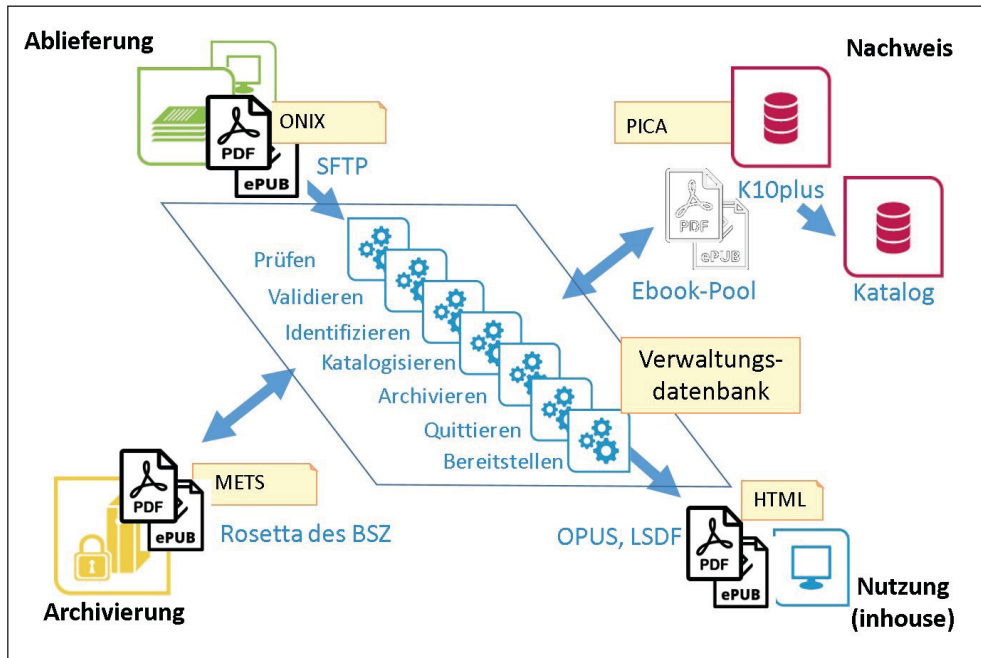


Abb. 1: E-Book-Verarbeitung im System E-Pflicht Baden-Württemberg

Die vier grundlegenden Bereiche sind die Ablieferung, der (Katalog-)Nachweis, die (Langzeit-)Archivierung und die Nutzung der Pflichtmedien (Abb. 1).

4. Organisation der Ablieferungsprozesse

Der Ablieferung selbst (Abb. 2) geht die Absprache zwischen Landesbibliothek und ablieferungspflichtigem Verlag über die Ablieferung und das gewählte Verfahren (Hotfolder/SFTP, OAI-PMH, Webformular, E-Mail) voraus, besonders auch bezüglich eventueller Backfiles. Mehr als 90 Prozent der Ablieferungen wurden bisher über das Hotfolder-Verfahren (SFTP) mit ONIX-Metadaten in das System eingeliefert.

Die Landesbibliotheken halten die Daten des Ablieferungspflichtigen, seines Dienstleisters und beteiligter Personen in der Verwaltungsdatenbank fest, richten die Ablieferungskonten ein und beauftragen das BSZ mit der Erstellung der entsprechenden SFTP-Konten. Falls noch Verlagssigel für künftige

Universität Tübingen konnten die entsprechenden Dokumentationen und Spezifikationen erarbeitet werden. Nach ihrer Bestätigung wurden die Verarbeitungs- und Übergabeverfahren in der Verwaltungsdatenbank entwickelt, getestet und nach Aufbau der Test- und Produktionsinstanz des digitalen Langzeitarchivs in Betrieb genommen. Als Archivsystem kommt das lizenzpflichtige Produkt Rosetta der Firma Ex Libris zum Einsatz. Im Rahmen der Evaluation verschiedener Systeme durch das bwDataBib-Projekt hatte sich ergeben, „dass Rosetta für die Langzeitarchivierung der gesetzlich vorgesehenen Pflichtablieferung elektronischer Publikationen das am besten geeignete System darstellt“.

Produktkennzeichen in E-Book-Pool und Verbunddatenbank K10plus zu beantragen sind, erfolgt dies gleichzeitig. Der produktiven Ablieferung gehen die nötigen Tests voraus. Diese entsprechen schon dem künftigen Verfahren – es werden aber nur geringe Mengen verarbeitet, sodass auftretende Fehler leichter erkannt werden und zeitnah Rückmeldung an den Ablieferer erfolgen kann.

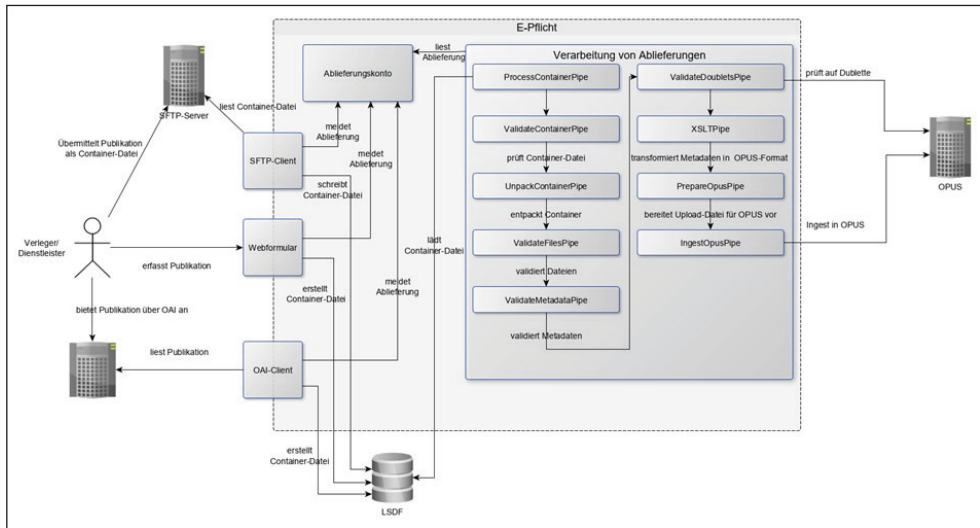


Abb 2.: Ablieferungsprozess im System E-Pflicht Baden-Württemberg

Ein täglicher Job überwacht das SFTP-Konto auf eingegangene Ablieferungen und startet die Verarbeitung mit der Übertragung an das LSF als Speicherinstanz, Bildung einer UUID (Universally Unique Identifier, er dient der Identifikation der einzelnen Ablieferung innerhalb des E-Pflicht Systems) und einer Eingangsprüfung. Sie bewertet die Validität der Container-Datei (ZIP) und ihrer Struktur, der darin enthaltenen Dateien der Publikation (PDF, EPUB) und der Metadaten-Datei (ONIX) samt des Vorhandenseins der obligatorischen Inhalte.

Je nach Ergebnis wird der Ablieferung ein Status zugewiesen: „Ok“, „Info“, „Error“ führen zur Annahme, „Fatal“, „Empty“, „Dublett“ zur Ablehnung. Die Prüfungsergebnisse werden für die künftige Dokumentation festgehalten. Die Ablieferungen werden den Landesbibliotheken in einer wöchentlichen Zusammenstellung mitgeteilt, können aber auch jederzeit in der Verwaltungsdatenbank recherchiert werden.

Abgelehnte Publikationen mit Status „Fatal“ werden von den Landesbibliotheken beim Ablieferer in den allermeisten Fällen reklamiert. Bei Container-Dateien mit dem Status „Empty“ handelt es sich oft um Metadatenupdates – diese müssen, ebenso wie Container-Dateien mit dem Status „Dublett“, nicht reklamiert werden. Angenommene Publikationen werden neben der Verwaltungsdatenbank auf dem Publikationsserver OPUS eingetragen, erhalten eine URN als persistenten Identifier und stehen dann den Landesbibliotheken zur internen Einsichtnahme und Prüfung zur Verfügung.

Monatlich werden die zu den angenommenen Publikationen gehörenden Metadaten im ONIX-Format automatisiert an den E-Book-Pool übertragen. Dafür wird in die ONIX-Dateien eingegriffen - die URL auf das Verkaufsangebot des Verlags wird entfernt, die lieferantenspezifischen Paketkennzeichen, URN, URL zur Nutzung des Pflichtexemplars und Angaben zu Bestandsschutzmaßnahmen werden eingetragen. Auf der Basis der Produktkennzeichen „bestellen“ die Landesbibliotheken die Ablieferungen im E-Book-Managementtool des BSZ zur Exemplarsatzbildung für die Pakete und ihre Titelaufnahmen.²³ Die Titelaufnahmen des E-Book-Pools werden monatlich an die Verbunddatenbank des K10plus geliefert. Dabei werden aufgrund der Bestellung des Pakets die zugehörigen Exemplarsätze gebildet.

Sowohl nach Übernahme der ONIX-Daten in den E-Book-Pool als auch bei der Übertragung in die Verbunddatenbank des K10plus ermittelt die Verwaltungsdatenbank jeweils die PPN²⁴ und hält sie fest. Die Ermittlung der PPN im E-Book-Pool führt zur Freigabe der Publikation in OPUS und zur Registrierung der URN bei der DNB, so dass die Publikation via OPUS zur Nutzung in den Lesesälen der Landesbibliotheken jederzeit aufrufbar ist. Die Ermittlung der PPN in der Verbunddatenbank des K10plus führt zur Freigabe der Publikation für die Übertragung an das digitale Langzeitarchiv Rosetta.

Die Verwaltungsdatenbank protokolliert die Ergebnisse der Eingangsprüfung, berechnet - soweit nicht vorhanden - eine Prüfsumme bzw. vergleicht mit einer mitgelieferten. Im Zug der Verarbeitung entstehende, wesentliche Identifier zur „Intellektuellen Einheit“ (UUID, URN, OPUS-ID, ID in E-Book-Pool und K10plus) werden zusammengetragen und mit den technischen, bibliografischen und administrativen Metadaten in einer METS-Datei²⁵ durch die Verwaltungsdatenbank zusammengefasst. Mit der METS-Datei werden die Dateien zum Informationsobjekt (Datei(en) der Publikation selbst, originale Metadatendatei, Metadatendatei aus K10plus) in einem Container als Übergabepaket an das digitale Langzeitarchiv durch die Pipelines der Verwaltungsdatenbank transferiert. Die Übergabe wird in der Verwaltungsdatenbank mit der Identifikationsnummer des Übergabepaketes (SIP-ID)²⁶ und der Verfahrens-Identnummer im digitalen Langzeitarchiv (Deposit Activity ID) protokolliert. Im digitalen Langzeitarchiv selbst wird nochmals aufgrund der in ihm zur Verfügung stehenden Werkzeuge das Übergabepaket geprüft und anschließend, bei Erfüllung der Vorgaben, im permanenten Speicher archiviert (Abb. 3). Bei Auffälligkeiten wird es zur Begutachtung und Nachbearbeitung im Rahmen des digitalen Langzeitarchivs zur Verfügung gestellt. Auf dem Archivobjekt durchgeführte Prozesse werden laufend durch das digitale Langzeitarchiv im Archivpaket protokolliert. Migrationen der archivierten E-Books werden derzeit nicht durchgeführt.

23 Zur Funktionsweise des E-Book-Managementtools siehe: Fußnote 20.

24 PPN=Pica Production Number, die Unique Identification Number im Verbund K10plus.

25 The Library of Congress: Metadata Encoding & Transition Standard. Online: <<http://www.loc.gov/standards/mets/>>, Stand: 31.07.2020.

26 Zur Definition des SIP (OAIS Submission Information Package) siehe: ISO 14721:2012, Space data and information transfer systems – Open archival information system (OAIS) – Reference model. Online: <<https://www.iso.org/obp/ui/#iso:std:iso:14721:ed-2:v1:en>>.

The screenshot displays a web-based digital library interface. At the top, the browser address bar shows the URL: https://archiv.bsz-bw.de/delivery/DeliveryManagerServlet?dps_pid=IE1910206. The main header features the 'BSZ' logo and the title 'Wilhelma : Gewächshäuser, Naturräume und Parkanlage'. Below the header, there are three main sections:

- Preservation Master:** Contains a search bar and a list of metadata items: 'Informationsobjekt', 'KXP-Titelsatz', and 'Verlags-Metadaten'.
- Informationsobjekt:** Displays the book cover for 'WILHELMA GEWÄCHSHÄUSER, NATURRÄUME UND PARKANLAGE' edited by Thomas Kölpin. The cover features a photograph of a conservatory and a pond with lily pads. The publisher logo 'ulmer' is visible in the top right corner of the cover.
- Descriptive Information:** A detailed metadata panel listing:
 - Creator:** Kölpin, Thomas
 - Creator:** Schäfer, Björn
 - Creator:** Sonnenfroh, Micha
 - Date:** 2019-05-16
 - Format:** application/pdf
 - Format:** application/xml
 - Identifier:** urn:nbn:de:bsz:24-epflicht-1400152
 - Identifier:** 3818607680
 - Identifier:** 9783818607685
 - Identifier:** 050418025
 - Identifier:** kxp1692582461
 - Identifier:** 7eb7976a-e553-489c-8ee3-dbe0d025dd18
 - Identifier:** <https://www.epflicht-bw.de/opus/files/140015>
 - Identifier:** <https://www.epflicht-bw.de/opus/files/140015/9783818607685.pdf>
 - Identifier:** https://www.epflicht-bw.de/opus/files/140015/catalogue_md.xml
 - Language:** ger
 - Publisher:** Verlag Eugen Ulmer
 - Relation:** E-Pflicht Baden-Württemberg/EPflichtBW.ebooks
 - Rights:** E-Pflicht Access Closed
 - Title:** Wilhelma: Gewächshäuser, Naturräume und Parkanlage
 - Type:** book

At the bottom of the interface, there are small footnotes: '© Ex Libris, a ProQuest Company, 2020' and 'Terms of Use'.

Abb. 3: Pflicht-E-Book im digitalen Langzeitarchiv auf Basis der Software Rosetta

Begleitend erfolgt die Zählung für statistische Zwecke, so dass jederzeit eine verlags- und zeitspezifische Analyse über die Zahl der Ablieferungen und ihres jeweiligen Status möglich ist. Daraus können auch die Zahlen für die Deutsche Bibliotheksstatistik erzeugt werden.

Alternativ zur Abgabe via Hotfolder/SFTP ist auch das Hochladen der Publikation durch den Ablieferer mit Hilfe eines Webformulars (Abb. 4) möglich – nach Anlegen eines entsprechenden Abliefererkontos. Dabei ist die Validierung der Volltext-Dateien bereits integriert. Nicht valide Formate (aktuell: alle Formate außer PDF und EPUB) führen zur sofortigen Ablehnung der Ablieferung. Für Publikationen, die ausnahmsweise als Ablieferung per E-Mail-Anhang angenommen werden, wird zur Verarbeitung ein internes Katalogformular verwendet. Dem automatischen SFTP- und Webformularverfahren ist gemeinsam, dass in der Verwaltungsdatenbank ein immer gleich strukturiertes Paket aufgebaut wird, das nach den gleichen Regeln in den gleichen Pipelines (XSLT/Java) bearbeitet wird.

Abb. 4: Webformular zur Ablieferung von Netzpublikationen

Auch das Harvesten von Publikationen mit OAI ist möglich und wird derzeit bei einem Ablieferer produktiv umgesetzt. Die erhaltene Metadaten-Datei im Format XMetaDissPlus wird mit einem Konverter nach ONIX migriert und dann zusammen mit dem geharvesteten Volltext nach dem bereits beschriebenen Verfahren verarbeitet.

Die Bewertung der gelieferten PDF- und EPUB-Dateien folgt den einschlägigen Standards (JHOVE und EPUBCheck), ist aber angesichts der laufenden Weiterentwicklung und Komplexität nur eingeschränkt aussagekräftig: Die Fehlertoleranz der PDF- und EPUB-Viewer ermöglicht die nach Augenschein absolut korrekte Anzeige von Dateien, die das Analysetool als fehlerbehaftet bewertet. Sofern davon ausgegangen wird, dass die Viewer auch künftig mit diesen Konformitätsfehlern umgehen können, ist hinsichtlich der Nutzbarkeit nicht mit weiteren Einschränkungen zu rechnen. Für die digitale Langzeitarchivierung wäre eine Formatmigration nach PDF/A das Mittel der Wahl, was aber im Projektzeitraum weder geplant noch durchführbar war.

Die Bereitstellung zur Nutzung erfolgt über die breit eingeführte Repositoriumssoftware OPUS. Sie bietet die Möglichkeit, verschiedene Zugriffsarten einzustellen. Als erste im Projekt zu realisierende Nutzungsbedingung wurde vereinbart „Nutzung nur in den Räumen der Landesbibliotheken, an festen Geräten, Verantwortung für die Gerätebereitstellung liegt jeweils bei der Landesbibliothek.“ Dies bedeutet die Bereitstellung eines Leseplatzes, der keine Speichermöglichkeit (USB-Buchse) bietet, über den kein freies Surfen im Internet möglich ist und in dem auch die Druckfunktion einer Überwachung unterliegt. Die Viewer-Software ist auf dem Rechner installiert (Adobe Acrobat für PDF, Okular für EPUB). Gleichzeitig ist die OPUS-Installation zur Benutzung nur für diese Rechner in den Räumen der Landesbibliotheken freigeschaltet; der Transfer vom Server zum Arbeitsplatz erfolgt über das

HTTPS-Protokoll. Eine digitale Kopie darf durch den Bibliotheksnutzer nicht hergestellt werden, ein Ausdruck von Teilen des Werks ist unter Einhaltung der urheberrechtlichen Bestimmungen möglich.

Die PDF- und EPUB-Dateien der Publikationen können über den in der Titelaufnahme enthaltenen Link aufgerufen werden. Der gesetzlich bestimmte Schutz der Publikationen ist jederzeit gewährleistet. Erfolgt ein Aufruf eines der abgelieferten E-Books von anderen Geräten als den speziellen Arbeitsplätzen der E-Pflicht, erhält der Nutzer den Hinweis, dass die Publikation nur am betreffenden und gekennzeichneten Rechner verfügbar ist. Für indizierte Literatur (FSK18) ist noch ein weiterer Schutzmechanismus verabredet und implementiert, um zu verhindern, dass Minderjährige darauf zugreifen können.

Mit Hilfe der freien Webanalyse-Software AWStats erstellt das BSZ eine laufende, monatlich und jährlich kumulierende Erhebung über die Nutzung an den E-Pflicht-Rechnern, spezifisch für beide Landesbibliotheken. Ermittelt sind sämtliche Nutzungszahlen, die für die hausinternen Analysen und die Anforderungen der Deutschen Bibliotheksstatistik benötigt werden, unter Einhaltung der datenschutzrechtlichen Vorgaben.

5. Inhalte

Die ersten Testlieferungen erfolgten im Herbst 2018. Sie wurden erfolgreich verarbeitet, so dass die Annahme mit Bewertung, Prüfung, URN-Bildung und Darstellung in OPUS Mitte Januar 2019 produktiv eröffnet werden konnte. Die beiden Landesbibliotheken bemühten sich im Rahmen des Projekts um eine möglichst vollständige Erfassung größerer und mittelgroßer Verlage. Mit der Verhandlung über die aktuellen Inhalte wurde auch immer gleich um Belieferung mit den Backfiles zurück bis zum Jahr 2007 gebeten. Dies hatte in den allermeisten Fällen Erfolg.

Viele Verlage arbeiten für die Auslieferung ihrer Produkte an Bibliotheken und den Endkunden mit Servicepartnern zusammen (Bsp. in Abb. 5, Ablieferung der Titel des Verlags Haufe-Lexware durch die Bookwire GmbH). In diesen Fällen mussten in einem zweistufigen Prozess zunächst die Verhandlungen über die Inhalte mit den Verlagen geführt werden und anschließend die technischen Aspekte der Belieferung mit dem Serviceunternehmer geklärt werden. Da einige Serviceunternehmer von mehreren Verlagen in Anspruch genommen werden, konnte die Abklärung der technischen Bedingungen teilweise gebündelt erfolgen.

UUID	Identifikator	Datum der Ablieferung	Datum der Verarbeitung	Datum der Zurückweisung	OPUS-ID	E-Pflicht-Status	Verarbeitungs-Status
09e2dd98-e8e9-4878-ab82-0a40c188f30e	1030423840_9783648136690	13.02.2020	13.02.2020		143893	▲	✓
11937217-3434-4fed-8e86-3791909505b8	1031028655_9783648138687	13.02.2020	13.02.2020		143894	▲	✓
19556493-6551-465f-9f37-4fcd7c23652	1030424160_9783648136645	13.02.2020	13.02.2020		143895	▲	✓
2e95772f-fe9e-4b76-ac44-7e63cbefae5e5	1031028663_9783648138595	13.02.2020	13.02.2020		143896	▲	✓
2f7c322f-d26a-4758-a1d4-493b4241ac15	1031028648_9783648138588	13.02.2020	13.02.2020		143897	▲	✓

URN:	urn:nbn:de:bsz:31-epflicht-1438979
Originaler Containername:	9783648138588.zip
PPN E-Book-Pool:	050313398
PPN K10plus:	1692559761
LZA Sipid:	41300
LZA DepositActivityId:	41582
Identifikator-Typ:	andere Identifikation (beliebige Angabe)
Verlag:	Haufe-Lexware GmbH & Co. KG
Empfänger:	Badische Landesbibliothek
Ablieferungstyp:	HOTFOLDER
Ablieferung durch:	Bookwire GmbH
Verarbeitungszeitpunkt:	02:08:46 13.02.2020
LSDF-Pfad:	
Meldungen:	INFO: D-02-01: Für die Datei catalogue_md.xml wurde keine Checksumme geliefert. INFO: D-02-01: Für die Datei 9783648138588.epub wurde keine Checksumme geliefert. INFO: P-05-01: Die Seitenanzahl der Datei 9783648138588.epub konnte nicht ermittelt werden. INFO: P-05-02: Das Seitenlayout der Datei 9783648138588.epub konnte nicht ermittelt werden. INFO: M-05-01: Eine Angabe von Benutzungsbeschränkungen ist in ONIX 2.1 nicht möglich.
Hinweis auf FSK-18:	Nein

Abb. 5: Liste der Ablieferungen in der Verwaltungsdatenbank / Anzeige eines vollständig verarbeiteten Titels des Verlags Haufe Lexware

Die Schätzung der insgesamt verfügbaren E-Books im Baden-Württembergischen Pflichtgebiet seit Gültigkeit der Pflichtabgaberegulierung für die digitalen Inhalte belief sich zu Beginn des Projekts auf „etwas über 100.000 Titel“. Im Rahmen der Projektlaufzeit konnten mehr als 60.000 Titel angenommen und verarbeitet werden, weitere 10.000 gelieferte Titel wurden abgelehnt. In vielen Fällen handelte es sich dabei um Dubletten zu bereits erhaltenen Lieferungen oder um Metadaten-Updates ohne Volltext. Nur selten waren es Titellieferungen, die nicht der Formatvorgabe entsprachen oder bei denen der Volltext DRM-Schutz unterlag – in diesen Fällen wurde um Neulieferung gebeten. Es wurden über einhundert Verlage und weitere Produzenten von E-Books kontaktiert, bei sechzig davon wurde bereits der Status eines produktiven Ablieferers erreicht. Die nach Ende des Projekts noch hinzukommenden Ablieferer werden zahlreich sein, jedoch werden sie jeweils nur eine geringe Menge an E-Books beisteuern.

In der Ablieferungsstatistik finden sich folglich bekannte Verlage Baden-Württembergs auf den ersten Positionen (Cover-Bilder einiger Pflicht-E-Books siehe: Abb. 6): Springer, Nomos, Pabel-Moewig, Wiley-VCH, Beltz, Kohlhammer, KIT Scientific Publishing, Herder, Mair Dumont, Haufe-Lexware, Panini, Klett-Cotta, Franckh-Kosmos, Eugen Ulmer, Philipp Reclam jun., Narr Francke Attempto, Schäffer-Poeschel, Franz Steiner, SCM, dpunkt.verlag, Mohr-Siebeck, Cross Cult, dp Digital Publishers. Hinzu kommen namhafte Imprints und Tochterverlage der Genannten, z.B. Springer Spektrum,

Springer Vieweg, Ergon, Tectum, Kreuz, Karl Alber, O'Reilly. Einige weitere größere Verlage sind noch nicht in Produktion, haben aber schon eine Lieferung angekündigt.



Abb. 6: Cover-Bilder baden-württembergischer Pflicht-E-Books²⁷

²⁷ Mit freundlicher Genehmigung der Verlage: Beltz, Weinheim / Pabel-Moewig, Rastatt (Illustration: Arndt Drechsler) / Wiley-VCH, Weinheim / Klett-Cotta, Stuttgart / Eugen Ulmer, Stuttgart / Nomos, Baden-Baden.

6. Ausblick

Es bestand der Wunsch, die Vollständigkeit der Pflichtablieferung von E-Books – analog zu den Verfahren bei der physischen Pflicht – mit den Ablieferungen an die Deutsche Nationalbibliothek überprüfen zu können. Dazu musste das von der Württembergischen Landesbibliothek entwickelte elektronische Medienauswertesystem (eMAS, vormals Anawülas) ²⁸ erweitert werden. Die entsprechende Software-Anpassung konnte noch aus den Sachmitteln des Projekts E-Pflicht Baden-Württemberg in Auftrag gegeben werden. Das dabei entstandene neue Bearbeitungs-Modul ermöglicht nun einen Abgleich der in der Reihe O der Deutschen Nationalbibliothek verzeichneten Netzpublikationen mit den bereits eingegangenen Ablieferungen im Katalog und im Anschluss eine Analyse der Netzpublikationen nach Zeitraum, Verlag und weiteren Parametern. Die Prüfung der Ablieferung von E-Books auf Vollständigkeit erfolgt ab dem Produktionsjahr 2020. Die betreffenden Geschäftsgänge werden derzeit entwickelt. Fehlende Titel müssen künftig angefordert und auch gemahnt werden.

Die Zahl der bisher von den baden-württembergischen Landesbibliotheken in Kooperation mit dem BSZ archivierten E-Books zeigt, dass die Etablierung automatischer Prozesse nach dem Vorbild der Deutschen Nationalbibliothek erfolgreich ist. Zugleich gewährleistet die Verwendung von etablierten Software-Komponenten beim BSZ die Nachhaltigkeit des Systems und der darin archivierten Daten. Trotz allem muss man sich auf lange Sicht Gedanken über die Interpretierbarkeit der Inhalte machen – insbesondere da die E-Books neben Text eine Vielzahl von Graphiken, Bildern oder multimedialen Inhalten enthalten. Im Langzeitarchivierungssystem Rosetta können solche Sachverhalte adressiert, aber nicht gelöst werden. Dies müsste bei Bedarf durch eine formatspezifische Migration erfolgen bzw. durch Emulation der Software-Umgebung, die zur Zeit der Entstehung des E-Books installiert war. ²⁹

Im Anschluss an das hier beschriebene Projekt zur Etablierung eines Systems für die Ablieferung, Verarbeitung und Archivierung von Pflicht-E-Books wird nun in einem weiteren Projekt das Verfahren auf die Annahme von E-Journals und deren Teilen erweitert werden.

28 Oberfell, Jörg; Thalhofer, Anja: Mit der Wühlmaus „Anawülas“ unterwegs. Das neue Auswertesystem der WLB für Titeldaten, in: WLBforum, 20(1), 2018, S. 7-19. Online: <https://www.wlb-stuttgart.de/fileadmin/user_upload/die_wlb/WLB-Forum/WLBforum_2018_1_WEB.pdf>, Stand: 31.07.2020; Oberfell, Jörg; Thalhofer, Anja: Die Wühlmaus wühlt weiter..., in: WLBforum, 21(1), 2019, S. 7-17. Online: <https://www.wlb-stuttgart.de/fileadmin/user_upload/die_wlb/WLB-Forum/WLBforum_2019_1_WEB.pdf>, Stand: 31.07.2020.

29 Rechert, Klaus; Espenschied, Dragan; Valizada, Isgandar; Liebetraut, Thomas; Russler, Nick; von Suchodoletz, Dirk: An Architecture for Community-based Curation and Presentation of Complex Digital Objects, in: ICADL 2013. Digital Libraries. Social Media and Community Networks. 2013, S. 103-112. Online: <http://doi.org/10.1007/978-3-319-03599-4_12>; Lubetzki, Nathalie; Steinke, Tobias: EMIL. Emulation von Kulturgut, in: Dialog mit Bibliotheken 29(1), 2017, S. 20-24. Online: <<https://d-nb.info/1127755471/34>>.

Literaturverzeichnis

- Block, Barbara; Kühn, Roswitha: E-Book-Metadaten Pool und E-Book-Management Tool. Ein Kooperationsprojekt von BSZ und VZG, in: Bibliotheksdienst, 51(8), 2017, S. 664-674. Online: <<https://doi.org/10.1515/bd-2017-0072>>.
- Dannehl, Wiebke; Geisler, Felix; Wolf, Stefan: E-Pflicht Baden-Württemberg. Pflichtablieferung von E-Books, in: WLBforum, 22(1), 2020, S. 28-30. Online: <https://www.wlb-stuttgart.de/fileadmin/user_upload/die_wlb/WLB-Forum/WLBforum_2020_1_WEB.pdf>, Stand: 31.07.2020.
- Dannehl, Wiebke; Johannsen, Jochen; Schütt-Hohenstein, Angelika: Baden-Württemberg, in: Bibliotheksdienst, 47(8-9), 2013, S. 597-604. Online: <<https://doi.org/10.1515/bd-2013-0064>>.
- Diebel, Cornelia: Netzpublikationen. Sammlung, Archivierung und Bereitstellung in der Deutschen Nationalbibliothek, in: Dialog mit Bibliotheken, 27(1), 2015, S. 24-30. Online: <<http://d-nb.info/1077223617/34>>.
- Geisler, Felix; Dannehl, Wiebke; Keitel, Christian; Wolf, Stefan: Zum Stand der Webarchivierung in Baden-Württemberg, in: Bibliotheksdienst 51(6), 2017, S. 481–489. Online: <<https://doi.org/10.1515/bd-2017-0051>>.
- Heckmann, Jörn; Weber, Marc-Philipp: Elektronische Netzpublikationen im Lichte des Gesetzes über die Deutsche Nationalbibliothek (DNBG), in: AfP. Zeitschrift für Medien- und Kommunikationsrecht, 3, 2008, S. 269-276.
- Jendral, Lars: Die elektronische Pflicht in den Bundesländern, in: Bibliotheksdienst, 47(8-9), 2013, S. 592-596. Online: <<https://doi.org/10.1515/bd-2013-0063>>.
- Johannsen, Jochen; Wolf, Stefan: E-Books als Pflichtexemplare. Die Realisierung in Baden-Württemberg. Vortragsfolien vom 104. Bibliothekartag am 27.05.2015 in Nürnberg. Online: <<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0290-opus4-19471>>.
- Klimpel, Paul; Euler, Ellen (Hrsg.): Der Vergangenheit eine Zukunft. Kulturelles Erbe in der digitalen Welt. Eine Publikation der Deutschen Digitalen Bibliothek. Berlin 2015. Online: <<https://irights-media.de/webbooks/dervergangenheiteinezukunft/>>, Stand: 31.07.2020.
- Lubetzki, Nathalie; Steinke, Tobias: EMiL. Emulation von Kulturgut, in: Dialog mit Bibliotheken 29(1), 2017, S. 20-24. Online: <<https://d-nb.info/1127755471/34>>.

- Meier, Konrad; Wehrle, Dennis; Schlitter, Nico: Ein Konzept zum Aufbau eines föderierten, dezentralen Speichersystems im Hochschulumfeld, in: 6. DFN-Forum Kommunikationstechnologien, GI, 217, 2013, S. 11-20. Online: <<http://subs.emis.de/LNI/Proceedings/Proceedings217/11.pdf>>, Stand: 31.07.2020.
- Neumann, Bernd: Grußwort. Koordinierungsstelle für die Erhaltung des schriftlichen Kulturguts. Online: <<http://kek-spk.de/ueber-uns/grussworte/>>, Stand: 31.07.2020.
- Oberfell, Jörg; Thalhofer, Anja: Mit der Wühlmaus „Anawülas“ unterwegs. Das neue Auswertesystem der WLB für Titeldaten, in: WLBforum, 20(1), 2018, S. 7-19. Online: <https://www.wlb-stuttgart.de/fileadmin/user_upload/die_wlb/WLB-Forum/WLBforum_2018_1_WEB.pdf>, Stand: 31.07.2020.
- Oberfell, Jörg; Thalhofer, Anja: Die Wühlmaus wühlt weiter..., in: WLBforum, 21(1), 2019, S. 7-17. Online: <https://www.wlb-stuttgart.de/fileadmin/user_upload/die_wlb/WLB-Forum/WLBforum_2019_1_WEB.pdf>, Stand: 31.07.2020.
- Rechert, Klaus; Espenschied, Dragan; Valizada, Isgandar; Liebetraut, Thomas; Russler, Nick; von Suchodoletz, Dirk: An Architecture for Community-based Curation and Presentation of Complex Digital Objects, in: ICADL 2013. Digital Libraries – Social Media and Community Networks. 2013, S. 103-112. Online: <http://doi.org/10.1007/978-3-319-03599-4_12>.
- Schäffler, Hildegard; Seadle, Michael; Weber, Karl-Heinz: Dauerhafter Zugriff auf digitale Publikationen. Das DFG-Projekt NatHosting, in: o-bib. Das Offene Bibliotheksjournal / Herausgeber VDB, 2(4), 2015, S. 279-284. Online: <<https://doi.org/10.5282/o-bib/2015H4S279-284>>.
- Schwidder, Jens: OPUS 4 Entwicklung. Stand zum Bibliothekartag 2018. Berlin 2018. Online: <<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0290-opus4-157952>>.
- Sommer, Dorothea: Landesbibliotheken heute. Chancen und Herausforderungen, in: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie, 64(6), 2017, S. 315-321. Online: <<http://doi.org/10.3196/186429501764615>>.
- Steinhauer, Eric W.: Pflichtablieferung von Netzpublikationen. Urheberrechtliche Probleme im Zusammenhang mit der Ablieferungspflicht von Netzpublikationen an die Deutsche Nationalbibliothek, in: Kommunikation & Recht, 161(3), 2009, S. 161-166. Online: <<http://online.ruw.de/suche/kur/Pflichtablieferung-von-Netzpublikationen-11b35a7e5cca2792373127d03bcdd938/>>, Stand: 31.07.2020.

- Steinhauer, Eric W.: Die Sammlung, Bewahrung und Verwaltung von Netzpublikationen durch Pflichtexemplarbibliotheken in Deutschland. Probleme und Lösungen mit Blick auf die Gesetzgebung der Länder und des Bundes, in: *Bibliotheksdienst*, 49(12), 2015, S. 1101-1113. Online: <<https://doi.org/10.1515/bd-2015-0133>>.
- Steinhauer, Eric W.: 10 Jahre Pflichtablieferung von Netzpublikationen. Eine Baustelle wird besichtigt, in: *Dialog mit Bibliotheken*, 28(2), 2016, S. 31-36. Online: <<https://d-nb.info/1115818023/34>>.
- Wiesenmüller, Heidrun: Langzeitarchivierung von Online-Publikationen an Regionalbibliotheken. Das Projekt ‚Baden-Württembergisches Online-Archiv‘ (BOA), in: *Bibliotheksdienst* 38(4), 2004, S. 471–479. Online: <<https://doi.org/10.1515/bd.2004.38.4.471>>.

Etatverteilung 2020 - Die Universitätsbibliothek der Humboldt-Universität zu Berlin modifiziert ihr Etatverteilungsmodell

Agnes Winter, Universitätsbibliothek der Humboldt-Universität zu Berlin

Anja Herwig, Universitätsbibliothek der Humboldt-Universität zu Berlin

Katja Braschoß, Universitätsbibliothek der Humboldt-Universität zu Berlin

Zusammenfassung:

Angesichts veränderter Publikations- und Rezeptionsprozesse hat die Universitätsbibliothek der Humboldt-Universität ihr bewährtes Etatverteilungsmodell erneut modifiziert. Sie verzichtet zukünftig darauf, den Bedarf an gedruckten und elektronischen Medien getrennt zu berechnen, sondern führt beide Literaturformen in ihrem Berechnungsmodell wieder enger zusammen. Grundlage dafür sind eine neue Datenbasis im Bereich von Preisindizes und die äquivalente Betrachtung wissenschaftlicher Inhalte unabhängig von ihrer Erscheinungsform als Print- oder digitale Produkte.

Summary:

In consideration of changing publication and reception processes, the library of the Humboldt-Universität has adapted its established budget distribution model. The demand for printed and electronic media will no longer be calculated separately but in a modified model, where both forms of literature will be reflected jointly. The basis for this model is given by new data in the area of price indices as well as the consideration of scientific content regardless of its respective publication form as print or digital product.

Zitierfähiger Link (DOI): <https://doi.org/10.5282/o-bib/5621>

Autorenidentifikation: Winter, Agnes: ORCID: <https://orcid.org/0000-0001-8224-2115>;

Herwig, Anja: ORCID: <https://orcid.org/0000-0003-1703-3979>;

Braschoß, Katja: ORCID: <https://orcid.org/0000-0003-4075-8951>

Schlagwörter: Etatverteilung, Literaturretat, Etatverteilungsmodell

Dieses Werk steht unter der [Lizenz Creative Commons Namensnennung 4.0 International](#)

1. Genese des bisherigen Modells

Der Erwerbungsetat der Universitätsbibliothek der Humboldt-Universität (UB der HU) wird seit mehr als zwei Jahrzehnten nach einem bewährten Modell verteilt, das mehrmals modifiziert wurde, jedoch in seiner Grundstruktur bis heute Gültigkeit hat.¹ Wie bei vielen solcher Modelle werden bei der Etat-

1 Die UB der HU ist einschichtig organisiert und der Literaturerwerbungssetat liegt allein bei der UB. Diese stellt über die Fachreferate die Schnittstelle zu den Fachbereichen/Arbeitsgruppen her. Der gesamte Etat wird ohne nennenswerten Vorabzug fachspezifisch verteilt und verausgabt. Auch für fachübergreifende Produkte erfolgt eine fachspezifische Finanzierung auf der Grundlage von Abstimmungen zwischen den Fachreferaten. Zum Modell der HU vgl. Fichte, Bernd: Etatverteilung in der Universitätsbibliothek der Humboldt-Universität zu Berlin. Säulen-Modell, in: Etatverteilungsmodelle in Universitätsbibliotheken, Berlin 2000 (dbi-Materialien, 195), S. 17-26 u. Braschoß, Katja;

verteilung zum einen externe Parameter wie Durchschnittspreise für einzelne Medienarten sowie spezifische Sollbedarfe der einzelnen Fächer herangezogen. Zum anderen fließen interne Parameter zur personellen Ausstattung und zur Größe aller an der Universität vertretenen Wissenschaftsdisziplinen mit ein. Medien- und personelle Aspekte werden in dem Verteilungsmodell der HU in einer „Literatursäule“ und in einer „Universitätssäule“ getrennt berechnet. Die Kennzahlen für die beiden Säulen werden jährlich neu erhoben und bilden somit den jeweils aktuellen Stand ab. Ziel ist es, die vorhandenen Mittel möglichst transparent sowie unter Vermeidung etwaiger inneruniversitärer Partikularinteressen und konjunktureller Schwankungen gerecht auf die einzelnen Fächer zu verteilen.²

Der sich rasant verändernde Informations- und Publikationsmarkt sowie neue Geschäftsmodelle im Bereich der Erwerbung stellten und stellen die Etatverteilung an Universitäts- und Hochschulbibliotheken immer wieder vor neue Herausforderungen.³ Auch an der UB der HU wurde und wird es immer wieder nötig, auf neue Trends und Entwicklungen zu reagieren. Ein besonderes Problem stellte seit dem Aufkommen von digitalen Medien das Fehlen von besonderen Preisindizes für elektronische Zeitschriften, E-Books und Datenbanken dar. Dazu tritt seit jüngerer Zeit die Problematik, dass traditionelle Literaturgattungen und Fächergrenzen durch neue Datenbankformate und die Paketvermarktung ganzer Verlagsproduktionen zunehmend verschwimmen. Eine Vielzahl von Hochschulbibliotheken lösen diese Probleme mit einem Vorabzug.⁴ Andere Bibliotheken orientieren sich am Bayerischen Etat(bedarfs)modell, für das anhand von Marktpreisen eine fachspezifische Bedarfsermittlung für elektronische Medien durchgeführt wurde. Grundlage bildeten aus der Elektronischen Zeitschriftenbibliothek (EZB) und dem Datenbank-Informationssystem (DBIS) gebildete Portfolios von zwingend erforderlichen E-Journals und Datenbanken als Grundbestand einer Hochschulbibliothek.⁵ Ein alternativer Weg, der in neueren nachfrageorientierten Modellen eingeschlagen wird, ist die Einbeziehung von Nutzungszahlen für elektronische Medien als Parameter für die Mittelverteilung.⁶

Herwig, Anja; Winter, Agnes: Das Etatverteilungsmodell der Universitätsbibliothek der Humboldt-Universität zu Berlin, in: Bibliotheksdienst 46, 2012, S. 593-607. <<https://doi.org/10.1515/bd.2012.46.7.593>>.

- 2 Einführend zu Etatmodellen vgl. Moravetz-Kuhlmann, Monika: Erwerbungs politik, Etatplanung und Mittellokation in wissenschaftlichen Bibliotheken, in: Griebel, Rolf u.a. (Hg.): Praxishandbuch Bibliotheksmanagement, Berlin 2014, S. 172ff. u. Umlauf, Konrad: Etatverteilung, in: Schade, Frauke (Hg.): Handbuch Bibliotheksmanagement in Öffentlichen Bibliotheken, Berlin 2012, S. 305-313.
- 3 Mehrere Workshops wurden dazu in der jüngeren Vergangenheit durchgeführt. Vgl. Wein, Franziska: Workshop „Etatmodelle für das digitale Zeitalter“. Ausgerichtet von der dbv-Kommission Erwerbung und Bestandsentwicklung am 15. und 16. März 2012 an der Staatsbibliothek zu Berlin. Ein Kurzbericht, in: ZfBB 59, 2012, S. 205f. <<https://doi.org/10.3196/18642950125934127>> u. Plappert, Rainer: Etatverteilungsmodelle für Hochschulbibliotheken. Ergebnisse zweier Workshops in Regensburg und Gießen im November/Dezember 2016, in o-bib. Das offene Bibliotheksjournal 4, 2017, 1, S. 212-222. <<https://doi.org/10.5282/o-bib/2017H1S212-222>>.
- 4 vgl. Plappert: Etatverteilungsmodelle, 2017, S. 214f.
- 5 vgl. Moravetz-Kuhlmann, Monika: Das Bayerische Etatmodell 2010, in: ZfBB 57, 2010, S. 253-270. <<https://doi.org/10.3196/186429501057535>>. Zu den aktuellen Herausforderungen des Bayerischen Modells vgl. Moravetz-Kuhlmann, Monika: Das Bayerische Etatmodell. Ein erfolgreiches Konzept zur Sicherung der Literatur- und Informationsversorgung vor neuen Herausforderungen, in: Ceynowa, K. (Hg.): Bibliotheken. Innovation aus Tradition, Berlin 2014, S. 409-418. <<https://doi.org/10.1515/9783110310511.409>>.
- 6 vgl. Müller-Wiegand, Daniela u. Pohlmann, Tobias: Das neue Etatmodell der UB Kassel. Nutzungsbasiertes Portfolio-management für E-Journals und Datenbanken, in: o-bib. Das offene Bibliotheksjournal 6, 2019, 4, S. 39-49. <<https://doi.org/10.5282/o-bib/2019H4S39-49>>. Die SLUB Dresden verteilt 90 % ihrer Mittel anhand nutzungsbasierter Parameter, vgl. Plappert: Etatverteilungsmodelle, 2017, S. 215.

An der UB der HU wurde als Antwort auf den digitalen Paradigmenwechsel im Jahr 2008 ein besonderer „Digitalbereich“ in das Etatverteilungsmodell (EVM) integriert. Die nötigen Parameter für die Medien wurden in der Literatursäule seitdem getrennt nach Print- und Digitalbereich erfasst. Um die Komponente des Elektronischen fachspezifisch zu erfassen, wurden im neuen Digitalbereich mangels Preisindizes die eigenen Ausgaben für elektronische Ressourcen herangezogen und in der Größenordnung der in der Deutschen Bibliotheksstatistik (DBS) nachgewiesenen Ausgaben von Referenzbibliotheken für elektronische Medien berücksichtigt. Im Printbereich wurde außerdem eine eigene Ermittlungsroutine für Print-Bedarfskennzahlen entwickelt.⁷

Im Jahr 2008 stellte sich die dementsprechend veränderte Etatverteilung folgendermaßen dar:

Fachgebietsetat			
Universitätssäule 50%	Literatursäule 50%		
Wissenschaftler*innen und Studierende Fach A Fach B Fach C ...	Printbereich 81% Bedarfskennzahl und Durchschnitts- preise Fach A Fach B Fach C ...	Digitalbereich 19% bisherige Ausgaben Fach A Fach B Fach C ...	
	1. Wert	Wert _{Print}	Wert _{Digital}
		Wert _{Print} + Wert _{Digital} = 2. Wert	
Etat je Fach = 1. Wert + 2. Wert			

Abb. 1: Etatverteilung im Jahr 2008. Eigene Darstellung

7 vgl. Braschoß: Etatverteilungsmodell, 2012

2. Motive für eine erneute Weiterentwicklung des Modells

Dieses Modell, das in der Literatur als „bislang überzeugendste[r] Versuch der Einbeziehung elektronischer Medien in ein Etatverteilungsmodell“⁸ bewertet wurde, hat aus verschiedenen Gründen in den vergangenen zwei Jahren erneut eine Überarbeitung erfahren. Die Motive dafür sind sowohl in externen als auch internen Entwicklungen und Trends begründet.

Zum einen erschien die getrennte Berücksichtigung von gedruckten und elektronischen Medien innerhalb der Literatursäule aufgrund des dynamischen Publikations- und Rezeptionsverhaltens in Wissenschaft und Forschung immer weniger zeitgemäß: Literaturproduktion und Erwerbungsentscheidungen sind inzwischen allein durch die Inhalte bestimmt und in hohem Maße unabhängig von deren physischer Erscheinungsform geworden. Die Erwerbung von elektronischen Medien erfolgt nicht mehr als zusätzliches Angebot, sondern es wird in den meisten Fällen alternativ erworben. Bei Zeitschriften hat sich der Trend zu e-only flächendeckend durchgesetzt und gedruckte Bücher werden immer stärker durch E-Books substituiert.

Diese Entwicklung zeigt sich inzwischen auch bei den Preisindizes. So kombiniert der von der UB der HU herangezogene internationale Zeitschriftenindex neuerdings die Durchschnittspreise von gedruckten und/oder Onlinezeitschriften; Preisindizes nur für Printzeitschriften liegen gar nicht mehr vor.⁹ Analog dazu ist bei den Monographien eine starke Annäherung zwischen Print- und Onlinepreisen zu beobachten, so dass auch hier eine getrennte Ermittlung von Print- und E-Book-Preisen nicht mehr folgerichtig erscheint.¹⁰ E-Book-Preise stehen zumindest in einer engen Korrelation zu den Printpreisen. Gegebenenfalls auftretende Abweichungen betreffen alle Fächer in gleicher Weise, so dass in dem Verteilungsmodell der UB der HU die Preisdifferenz zwischen gedruckt und elektronisch auf die prozentuale Verteilung zwischen den einzelnen Fachetats keine Auswirkungen hat.¹¹

Neben diesen externen Entwicklungen ergab sich ein Überarbeitungsbedarf des Modells aus der inneren Logik des EVM selbst. So erfuhr der Etatanteil, der über den Digitalbereich vergeben wurde, in den vergangenen zwölf Jahren den enormen Aufwuchs von 19 auf 70 Prozent. Dies entsprach dem in der DBS gewachsenen Ausgabenanteil deutscher Universitätsbibliotheken für elektronische Medien. Da der Digitalbereich für alle Fächer gleich groß war, drohte das Modell immer mehr in eine Schiefelage zu geraten. Printaffine Fächer gerieten gegenüber primär elektronisch ausgerichteten Fächern ins Hintertreffen.

8 Moravetz-Kuhlmann: Erwerbungspolitik, 2014, S. 177

9 vgl. Bosch, Steven; Albee, Barbara; Romaine, Sion: Costs Outstrip Library Budgets. Periodicals Price Survey 2020, in: Library Journal Apr14, 2020. <<https://www.libraryjournal.com/?detailStory=Costs-Outstrip-Library-Budgets-Periodicals-Price-Survey-2020>>. Stand: 09.06.2020.

10 Eine Ausnahme bilden Lehrbücher, die teilweise mehr als das zehnfache kosten können. Die UB der HU verteilt den Lehrbuchetat allerdings nach einem separaten Modell (vgl. Anlage 2), der genau solche Effekte berücksichtigt. Bei der normalen Etatverteilung kann diese Tatsache deshalb unberücksichtigt bleiben.

11 Auch andere Modelle stellen E-Books und Printbücher gleich bzw. stellen eine Korrelation her, z.B. wird im Bayerischen Etatmodell ein Zuschlag von 10 % für E-Books erhoben. In der UB Kassel wird der Unterschied gar nicht berücksichtigt. Vgl. Moravetz-Kuhlmann: Etatmodell 2014, S. 414 u. Müller-Wiegand: Etatmodell 2019, S. 39.

Ein weiterer wichtiger Grund für eine Veränderung des Modells lag in der Verwendung eigener Erwerbungsdaten. In Ermangelung objektiver Durchschnittspreise für E-Ressourcen musste im Digitalbereich auf interne Parameter zurückgegriffen werden. Maßgeblich waren die Ausgaben des jeweiligen Faches für digitale Medien aus den drei Vorjahren. Je mehr ein Fach für digitale Medien ausgab, desto stärker wuchs die Mittelzuweisung im Folgejahr. Dieser zunächst als positiv gesehene Anreiz für den Umstieg auf elektronische Medien stellte einen Faktor im Modell dar, der langfristig gesehen die Mittelverteilung subjektiv verzerrte oder sogar negative Rückwirkungen haben konnte.¹²

Eine letzte, nicht unerhebliche Motivation für eine Überarbeitung des EVM resultierte aus dem Bestreben, die hohe Komplexität des Modells abzubauen und damit zugleich den sehr hohen Arbeits- und Pflegeaufwand zu verringern. Auch wenn die Frage einer gerechten Mittelverteilung für eine Hochschulbibliothek zentral ist, muss ein Verteilungsmodell handhabbar und möglichst klar strukturiert sein.

3. Neuerungen im aktuellen Modell 2020

Um die beschriebenen strukturellen Nachteile und Fehlentwicklungen zu beseitigen und das EVM wieder vollständig auf externe Kennzahlen zurückzuführen, hat die Universitätsbibliothek im Frühjahr 2020 entschieden, auf einen gesonderten Digitalbereich in der Literatursäule zu verzichten.¹³ Die Kernparameter der Literatursäule werden im aktuellen Modell unabhängig von der jeweiligen Publikationsform als Print- oder elektronische Medien berechnet, es erfolgt keine getrennte Berechnung nach Erscheinungsform mehr.

Die strategische Entscheidung, den Digitalbereich abzuschaffen, hatte eine weitere Neuerung zur Folge. Wie bereits erwähnt, werden im EVM der UB der HU neben den Durchschnittspreisen besondere Soll-Kennzahlen herangezogen, die angeben, wie viele Bände an Monographien bzw. wie viele Zeitschriftenabonnements den idealen Bedarf eines Faches darstellen. Für die Ermittlung solcher „Bedarfskennzahlen“ (BK) hatte die zuständige Arbeitsgruppe im Jahr 2011 anhand der DBS eine eigene Ermittlungsroutine entwickelt. Diese Zahlen beschränken sich jedoch aufgrund der Datenlage ausschließlich auf den Printbereich und sind deshalb in einem Modell, das gedruckte und elektronische Medien gleichsetzt, nicht mehr verwendbar. Anstelle dessen wird im aktuellen Modell auf die Bedarfskennzahlen zurückgegriffen, die für die bayerischen Universitäts- und Hochschulbibliotheken gelten und die seit langem an vielen weiteren deutschen Universitätsbibliotheken Anwendung finden.¹⁴ Die bayerischen Kennzahlen für Monographien und Zeitschriftenabonnements wurden auf das Fächerspektrum an der HU heruntergebrochen und entsprechend dem jeweiligen Ausbaugrad

12 Das Fach Chemie, das fast ausschließlich elektronische Ressourcen erwirbt, sah sich beispielsweise in der Pflicht, Abbestellungen vorzunehmen. Dadurch verringerten sich die Ausgaben für E-Ressourcen, was fälschlich einen geringeren Bedarf suggerierte und damit zu einer niedrigeren Etatausstattung im Folgejahr führte.

13 Alle Veränderungen des Modells durchlaufen dabei den folgenden Abstimmungsprozess: Vorschlag durch die UB-AG Etatverteilungsmodell, Diskussion auf UB-Direktionsebene und mit den UB-Fachreferaten, Diskussion mit der Medienkommission (Gremium des Akademischen Senats der HU) und Anwendung des geänderten Modells nach deren Zustimmung

14 vgl. Moravetz-Kuhlmann: Etatmodell, 2010.

der Fächer in das EVM einbezogen. Abweichend vom Bayerischen Modell wurde für den Bedarf an Datenbanken nur einzelnen Fächern ein besonderer Bonus zugesprochen.¹⁵

Aktuell stellt sich das EVM nun folgendermaßen dar:

Fachgebietsetat		
Universitätssäule 50%	Literatursäule 50%	
Wissenschaftler*innen und Studierende	Bücher (Print & Online)	Zeitschriften (Print & Online)
	BK Bayern (Anzahl Bände) und Durchschnittspreise (international)	BK Bayern (Anzahl Abos) und Durchschnittspreise (international)
Fach A Fach B Fach C ...	Fach A Fach B Fach C ...	Fach A Fach B Fach C ...
1. Wert	2. Wert	
Etat je Fach = 1. Wert + 2. Wert		

Abb. 2: Aktuelles Etatverteilungsmodell 2020. Eigene Darstellung

Die Universitätssäule bleibt im Modell 2020 unverändert. Berücksichtigung finden sowohl das wissenschaftliche Personal als auch die Studierenden in einem prozentualen Verhältnis von 70 zu 30. Um innerhalb der Fächer eine Vergleichbarkeit der Werte zu erreichen, werden für die entsprechenden Personalstellen und Studierendenzahlen Vollzeitäquivalente verwendet. Daraus ergibt sich für jedes Fach eine Kennzahl, die den prozentualen Anteil des Faches an der Hälfte des Gesamtetats bestimmt.

15 Auf die Einbeziehung von Kennzahlen für Datenbanken, wie sie das Bayerische Etatmodell vorsieht, wurde verzichtet, weil dieser Bereich nur 17 % der Gesamtmenge des errechneten Mittelbedarfs ausmacht und die Datenbasis nicht in jeder Hinsicht übertragbar erschien. Modellrechnungen zeigten außerdem, dass sich die Verteilung durch die Einbeziehung der Datenbankausgaben kaum verschiebt. Eine Ausnahme bilden die Fächer Chemie und Physik, denen aufgrund der großen Bedeutung elektronischer Angebote ein besonderer Bonus gewährt wurde.

Die Literatursäule unterscheidet im aktuellen Modell zwischen den beiden Gattungen Bücher und Zeitschriften unabhängig von ihrer Erscheinungsform. Für beide Bereiche werden anhand von einschlägigen internationalen Preisindizes die jeweils neuesten Preiskennzahlen erhoben. Anders als im ursprünglichen Modell wird eine getrennte Erhebung deutscher und internationaler Indizes nicht mehr vorgenommen, da die Internationalisierung der Verlage eine länderspezifische Perspektive weitgehend obsolet gemacht hat. In den internationalen Preisindizes ist der deutsche Markt automatisch inkludiert. Um subjektive Faktoren weiter auszuschalten, nehmen die zuständigen Fachreferentinnen und Fachreferenten auch keine Gewichtung zwischen dem Monographien- und Zeitschriftenbereich mehr vor. Das Verhältnis zwischen beiden Bereichen ergibt sich direkt aus den Parametern Durchschnittspreis und Bedarfskennzahl. Dazu werden sowohl für Bücher als auch für Zeitschriften die Preiskennzahlen mit den jeweiligen Bedarfskennzahlen multipliziert und die beiden Werte addiert. Daraus ergibt sich für jedes Fach die Literaturkennzahl, nach der in der Literatursäule die zweite Hälfte des Gesamtetats verteilt wird. Zur Erläuterung ist ein konkretes Berechnungsbeispiel als Anlage 1 beigefügt.

4. Ausblick und zukünftige Herausforderungen

Im Ergebnis liegt mit dem EVM 2020 ein Verteilungsmodell mit eindeutigen Parametern und einer klaren logischen Struktur vor. Bei der Berechnung werden ausschließlich externe Daten herangezogen, die mit einem überschaubaren Aufwand jährlich neu eingepflegt werden können. Subjektive Gewichtungen sind entfallen. Das EVM sichert den an der HU vertretenen Fächern auf transparente Weise eine verlässliche Etatentwicklung ohne unmotivierte Sprünge und stößt innerhalb der Universität auf eine hohe Akzeptanz.

Auch wenn sich wissenschaftliches Publizieren durch Open Access derzeit grundsätzlich verändert, hält die UB der HU in der derzeitigen Situation bewusst an einem Verteilungsmodell in herkömmlicher Form fest. Das Modell versteht sich weiterhin als ein Instrument zur transparenten Verteilung von Erwerbungsmitteln für den Kauf von Verlagsprodukten. Mittel für das Publizieren im Open Access durch Angehörige der Einrichtung werden an der HU in einem eigenen Budget mit eigenen Verteilungsparametern verwaltet. Der Umgang mit beiden Budgets ist in der UB der HU ausführlich diskutiert worden. Die Analyse hat ergeben, dass eine Zusammenlegung derzeit nicht zielführend erscheint. Medienproduktion und Medienerwerb folgen jeweils eigenen Gesetzmäßigkeiten und unterliegen unterschiedlichen Rahmenbedingungen. Zudem liegt auch bei den großen Transformationsverträgen wie den DEAL-Verträgen mit den Verlagen Wiley und SpringerNature der Versorgungsschwerpunkt weiterhin auf dem lesenden Zugang, der Publikationsanteil bewegt sich prozentual noch in einem einstelligen Bereich. Diese Entwicklung heißt es jedoch sorgfältig und unter Berücksichtigung der internationalen Tendenzen zu beobachten. Es ist zu erwarten, dass hieraus mittelfristig ein neuer Handlungsbedarf für eine Überprüfung und ggf. Anpassung des Etatverteilungsmodells erwachsen wird.

Anlage 1: Berechnung des Etatanteils am Beispiel der Biologie:

Das Fach Biologie erhält 2020 einen Anteil von 8,7 % des Gesamtetats. Dieser Anteil errechnet sich folgendermaßen:

Universitätssäule

Die Universitätssäule teilt sich in einen Bereich für wissenschaftliches Personal und einen Bereich für Studierende. Die Bereiche werden im Verhältnis 70:30 gewichtet.

Bereich wissenschaftliches Personal

Die Biologie hat folgende Ausgangswerte für die einzelnen Statusgruppen, die für alle Fächer auf die gleiche Weise gewichtet werden:

	Wert	Gewichtung
Professor*innen (Soll)	$W_p = 21$	1
Juniorprofessor*innen	$W_j = 4$	0,2
Wiss. Mitarbeiter*innen	$W_w = 53,5$	0,2

Daraus ergibt sich folgende Berechnung für den Kennwert des wissenschaftlichen Personals:

$$K_w = 1 \cdot W_p + 0,2 \cdot W_j + 0,2 \cdot W_w$$

$$= 1 \cdot 21 + 0,2 \cdot 4 + 0,2 \cdot 53,5$$

$$= 32,5$$

Im Verhältnis zu den Kennzahlen der anderen Fächer ergibt sich ein prozentualer Anteil des wissenschaftlichen Personals von $A_w = 6,51 \%$.

Bereich Studierende

Der prozentuale Anteil der Studierenden in der Biologie wird direkt im Verhältnis zu den Studierendenzahlen der anderen Fächer gebildet. Es ergibt sich der prozentuale Anteil von $A_s = 4,21 \%$.

Zusammenfassende Berechnung

Mit der Gewichtung von 70 : 30 ergibt sich

$$A_u = 0,7 \cdot A_w + 0,3 \cdot A_s$$

$$= 0,7 \cdot 6,51 \% + 0,3 \cdot 4,21 \%$$

$$= 5,82 \%$$

Aus der Anzahl der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sowie Studierenden im Verhältnis zu den anderen Fächern ergibt sich damit für die Biologie ein Anteil von $A_U = 5,82\%$ in der Universitätssäule.

Literatursäule

Für die Ermittlung der Literatursäule werden zwei Kennzahlen, jeweils für Monographien und Zeitschriften ermittelt.

Preiskennzahlen

Der Anteil am Printetat setzt sich aus dem Durchschnittspreis und dem Bedarf zusammen. Aus dem Durchschnittspreis wird eine Preiskennzahl, aus dem Bedarf eine Bedarfskennzahl ermittelt.

Ermittlung der Preiskennzahlen:

Für die Ermittlung der Preiskennzahlen werden aus Preisindizes die Durchschnittspreise für Monographien und Zeitschriften ermittelt.

Die Fachreferentin legt fest, welchen prozentualen Anteil die fachlichen Schwerpunkte und Randgebiete, die im Index enthalten sind, haben. Im Beispiel der Biologie stellt sich das folgendermaßen dar:

Monographien (P_M):

Biologie	€	%	€
GE - ENVIRONMENTAL SCIENCES	101,14	3,5	3,54
GN - ANTHROPOLOGY	87,23	0,5	0,44
QH - NATURAL HISTORY	111,90	1	1,12
QK - BOTANY	111,20	5	5,56
QL - ZOOLOGY	77,41	5	3,87
QP - PHYSIOLOGY	129,87	80	103,90
QR - MICROBIOLOGY	128,83	5	6,44
Summe:		100	124,86

Zeitschriften (P_Z):

Biologie	€	%	€
Biology	3.063,33	98	3.002,06
General Science	1.656,43	2	33,13
Summe:		100	3.035,19

Es ergeben sich also die Preiskennzahlen

$$P_M = 124,86 \text{ und } P_Z = 3.035,19.^{16}$$

Bedarfskennzahlen

Die derzeitigen Bedarfskennzahlen für das Fach Biologie:

$$B_M = 800$$

$$B_Z = 360$$

Zusammenfassende Berechnung

Der sich ergebende Gesamtbedarf wird aus diesen Werten ermittelt:

$$\begin{aligned} & P_M \cdot B_M + P_Z \cdot B_Z \\ &= 124,86 \cdot 800 + 3.035,19 \cdot 360 \\ &= 1.192.488 \end{aligned}$$

Im Verhältnis zu den anderen Fächern ergibt sich daraus ein Anteil von $A_L = 11,58 \%$

Abschließende Berechnung des Etatanteils

Der Etat setzt sich aus folgenden Bereichen zusammen:

Universitätssäule $E_U = 50 \%$

Literatursäule $E_L = 50 \%$

Für die Biologie ergibt sich schließlich aus den bisher ermittelten Werten folgender Etatanteil:

$$\begin{aligned} & E_U \cdot A_U + E_L \cdot A_L \\ &= 0,5 \cdot 5,82 \% + 0,5 \cdot 11,58 \% \\ &= 8,7 \% \end{aligned}$$

Die Biologie bekommt also 8,7 % des Fachetats zugewiesen.

¹⁶ Die Kennzahlen werden bewusst nicht als €-Betrag, sondern als absolute Kennzahl im Modell verwendet, da das Modell keine Bedarfsbestimmung, sondern einen Verteilungsschlüssel zum Ziel hat.

Anlage 2: Vereinfachtes Etatverteilungsmodell für die Lehrbuchsammlung inklusive Berechnungsbeispiel

Für die Lehrbuchsammlung wurde im Jahr 1999 ein eigenes vereinfachtes Modell der Etatverteilung entwickelt. Die Ausstattung der Lehrbuchsammlung erfolgt nicht aus den allgemeinen Erwerbungs-mitteln, sondern aus einem gesonderten Etat (E_{LBS}).

Wie das Muttermodell geht es von einer Universitäts- und einer Literatursäule aus. In der Universitäts-säule werden ausschließlich die Studierendenzahlen als Vollzeitäquivalente berücksichtigt. Die Literatursäule verwendet als Bedarfsparameter den Etatanteil der Fächer der vorangegangenen drei Jahre. Die Lehrbuchdurchschnittspreise werden aus den Ausgaben der Fächer der vorangegangenen drei Jahre ermittelt.

Für jeden Studienfall wird zunächst ein Grundbetrag von 1,00 € angesetzt, es ergibt sich damit der Studierendengrundbetrag S . Der verbleibende Betrag F wird im Verhältnis 70 : 30 auf den Fachge-bietsgrundbetrag FG und den variablen Fachgebietsbetrag FV aufgeteilt. Es gilt also:

$$F = E_{LBS} - S$$

$$FG = 0,7 \cdot F$$

$$FV = 0,3 \cdot F$$

Der Fachgebietsgrundbetrag wird auf der Grundlage des Etatanteils der vorangegangenen drei Jahre pro Fach errechnet. In den variablen Fachgebietsbetrag gehen zwei Größen ein: der durchschnittliche Lehrbuchpreis und die Studierendenkennzahl. In beiden Bereichen wird der Anteil im Verhältnis zu den anderen Fächern bestimmt, so dass sich schließlich aus der Summe von Grundbetrag pro Studienfall, Anteil am Fachgebietsgrundbetrag und Anteil am Fachgebietsbetrag der Etatanteil des jeweiligen Faches ergibt.

Berechnungsbeispiel

Für die Bestimmung des Anteils der Biologie wird folgendermaßen vorgegangen:

Studierendengrundbetrag S :

Die Biologie hat, wie in Anlage 1 dargestellt, einen Anteil von $A_s = AS_{Bio} = 4,21$ % am Studierendengrundbetrag. Da derzeit pro Studienfall 1,00 € angesetzt wird, entspricht der Studierendengrundbetrag der Biologie der Anzahl (Vollzeitäquivalente) der Studierenden in der Biologie.

Fachgebietsbetrag:

Der Fachgebietsbetrag F wird wie oben beschrieben aufgeteilt in FG und FV .

Fachgebietsgrundbetrag FG:

Für den Anteil der Biologie am Fachgebietsgrundbetrag wird der durchschnittliche Etat der letzten drei Jahre ermittelt. Er beträgt für die Biologie 6.212,38 € und entspricht im Verhältnis zu den anderen Durchschnittswerten $AG_{Bio} = 5,65\%$.

Variabler Fachgebietsbetrag FV:

In den variablen Fachgebietsbetrag gehen zwei Größen ein:

1. Der Anteil des durchschnittlichen Lehrbuchpreises an der Summe aller Durchschnittspreise: Der durchschnittliche Lehrbuchpreis der letzten drei Jahre beträgt für die Biologie 48,76 €, der Anteil beträgt 4,61 %.

2. Der Anteil der Studierendenzahl an der Gesamtzahl an Studierenden. Sie wird an dieser Stelle hinzugezogen, um ein Äquivalent zur Bedarfskennzahl im Modell zu haben. Der Anteil beträgt für die Biologie 4,21 %.

Von beiden Anteilen wird das arithmetische Mittel gebildet:

$$AV_{Bio} = \frac{1}{2} \cdot (4,61\% + 4,21\%) = 4,41\%$$

Zusammenfassende Berechnung

Der Etatansatz der Biologie ergibt sich schließlich aus

$$LBS_{Bio} = AS_{Bio} \cdot S + AG_{Bio} \cdot FG + AV_{Bio} \cdot FV$$

Literaturverzeichnis

- Bosch, Steven; Albee, Barbara; Romaine, Sion: Costs Outstrip Library Budgets. Periodicals Price Survey 2020, in: Library Journal Apr14, 2020. <<https://www.libraryjournal.com/?detailStory=Costs-Outstrip-Library-Budgets-Periodicals-Price-Survey-2020>>. Stand: 09.06.2020.
- Braschoß, Katja; Herwig, Anja; Winter, Agnes: Das Etatverteilungsmodell der Universitätsbibliothek der Humboldt-Universität zu Berlin, in: Bibliotheksdienst 46, 2012, S. 593-607. <<https://doi.org/10.1515/bd.2012.46.7.593>>.
- Fichte, Bernd: Etatverteilung in der Universitätsbibliothek der Humboldt-Universität zu Berlin. Säulen-Modell, in: Etatverteilungsmodelle in Universitätsbibliotheken, Berlin 2000 (dbi-Materialien, 195), S. 17-26.

- Moravetz-Kuhlmann, Monika: Das Bayerische Etatmodell 2010, in: ZfBB 57, 2010, S. 253-270. <<https://doi.org/10.3196/186429501057535>>.
- Moravetz-Kuhlmann, Monika: Das Bayerische Etatmodell. Ein erfolgreiches Konzept zur Sicherung der Literatur- und Informationsversorgung vor neuen Herausforderungen, in: Ceynowa, K. (Hg.): Bibliotheken. Innovation aus Tradition, Berlin 2014, S. 409-418. <<https://doi.org/10.1515/9783110310511.409>>.
- Moravetz-Kuhlmann, Monika: Erwerbungspolitik, Etatplanung und Mittellokation in wissenschaftlichen Bibliotheken, in: Griebel, Rolf u.a. (Hg.): Praxishandbuch Bibliotheksmanagement, Berlin 2014. S. 161-183.
- Müller-Wiegand, Daniela u. Pohlmann, Tobias: Das neue Etatmodell der UB Kassel. Nutzungsbasiertes Portfoliomanagement für E-Journals und Datenbanken, in: o-bib. Das Offene Bibliotheksjournal 6, 2019, 4, S. 39-49. <<https://doi.org/10.5282/o-bib/2019H4S39-49>>.
- Plappert, Rainer: Etatverteilungsmodelle für Hochschulbibliotheken. Ergebnisse zweier Workshops in Regensburg und Gießen im November/Dezember 2016, in o-bib. Das Offene Bibliotheksjournal 4, 2017, 1, S. 212-222. <<https://doi.org/10.5282/o-bib/2017H1S212-222>>.
- Umlauf, Konrad: Etatverteilung, in: Schade, Frauke (Hg.): Handbuch Bibliotheksmanagement in Öffentlichen Bibliotheken, Berlin 2012, S. 305-313.
- Wein, Franziska: Workshop „Etatmodelle für das digitale Zeitalter“. Ausgerichtet von der DBV-Kommission Erwerbung und Bestandsentwicklung am 15. und 16. März 2012 an der Staatsbibliothek zu Berlin. Ein Kurzbericht, in: ZfBB 59, 2012, S. 205-206. <<https://doi.org/10.3196/18642950125934127>>

Von der Papierfischchenjagd zur Magazinlichterleuchtung Praxisnahe Workshops zur Bestandserhaltung an der Universitäts- und Landesbibliothek Darmstadt

1. Einleitung

Archive, Bibliotheken und Museen verbindet in der täglichen Arbeit eine gemeinsame Herausforderung: die Bestandserhaltung der wertvollen und oft unikalen Bestände. Häufig wird den Problemen erst dann begegnet, wenn die Spuren einer falschen Aufbewahrung und Pflege längst mit bloßem Auge erkennbar sind. Bestandserhaltung beginnt jedoch schon bei der Auswahl der Räumlichkeiten, der Herstellung eines schwankungsarmen Klimas und einer schonenden Lichtsituation, beinhaltet regelmäßige Kontrollen der Lagerungsbedingungen und endet nicht bei der fachgerechten Handhabung und Verpackung der Sammlungsgüter, sondern ist eine Langzeitaufgabe. Bestandserhaltung muss kontinuierlich und nachhaltig in den Geschäftsgängen jeder Einrichtung verankert sein, um den Originalerhalt zu sichern und die Kosten für aufwändige Restaurierungen zu minimieren.

Da sich im Gespräch mit Kolleg*innen oft zeigt, das es auf diesem Gebiet viele Fragen gibt, kam in der Abteilung Bestandserhaltung der Universitäts- und Landesbibliothek (ULB) die Idee auf, Kompetenzen zur Bestandserhaltung nicht nur bei den eigenen Mitarbeiter*innen zu vertiefen und aufzubauen, sondern dieses Wissen auch anderem interessierten Fachpublikum zur Verfügung zu stellen. In Workshops zu verschiedenen Themenbereichen, durchgeführt von verschiedenen spezialisierten Referent*innen, sollte der vorhandene Wissensstand der Teilnehmenden aufgefrischt und der fachliche Austausch und Wissenstransfer zwischen Kolleg*innen verschiedener Häuser und Fachrichtungen befördert werden.

2. Die Abteilung Bestandserhaltung – IST-Situation an der ULB Darmstadt

Im Zuge der Neustrukturierung der Bibliothek unter Direktor Thomas Stäcker wurde auch die Abteilung Bestandserhaltung als eine von sechs neuen Abteilungen der Bibliothek neben der Erwerbung, der Benutzung, der Forschung und Entwicklung, den Historischen Sammlungen und der Verwaltung eingerichtet.¹

Unter dem Dach der Bestandserhaltung² sammeln sich alle Dienste, welche mit der Erhaltung und der Zugänglichmachung der Bestände beschäftigt sind. Schon seit vielen Jahren gibt es vielfältige Geschäftsgänge der Bestandserhaltung, welche ständig aktualisiert und erweitert werden. Die Einbandstelle und die Zeitschriftenstelle bearbeiten die neu zu bindenden Bestände, welche zumeist

1 Organigramm der ULB Darmstadt: <https://www.ulb.tu-darmstadt.de/media/ulb/sekretariat/pdf_8/Organigramm.pdf> (05/2020), Stand: 25.05.2020.

2 Webseite der Abteilung Bestandserhaltung der ULB Darmstadt: <<https://www.ulb.tu-darmstadt.de/ulb/bestandserhaltung/bestandserhaltung.de.jsp>>, Stand: 25.05.2020.

extern bei einem Buchbinderdienstleister gebunden werden. Ebenso werden einfache Reparaturen außer Haus gegeben. Aufwändigere Reparaturen und Restaurierungen sowie die kontinuierliche Buchpflege und die Erstellung von Schutzverpackungen, insbesondere am Altbestand, werden durch die interne Restaurierungswerkstatt durchgeführt. Die Bereitstellung der Medien wird durch die Magazinmitarbeiter*innen sichergestellt. Es gibt eine enge Vernetzung mit dem Digitalisierungszentrum und den historischen Sammlungen, um die schonende Behandlung von historischen Beständen bei der Bearbeitung, der Benutzung und bei Ausleihen zu Ausstellungen im In- und Ausland sicherzustellen.

Auch wird die Klimasituation, die Sicherheit und das Schädlings-, Notfall- und Schimmelmanagement durch die Abteilung Bestandserhaltung überwacht und stetig weiterentwickelt. Um besondere Projekte der Bestandserhaltung durchführen zu können, nutzt die ULB Drittmittel, z.B. des Landesprogramms zur Erhaltung schriftlichen Kulturgutes in Hessen oder Bundesmittel der Koordinierungsstelle zur Erhaltung schriftlichen Kulturgutes. Die Abteilung Bestandserhaltung ist Anlaufstelle im Haus für alle Fragen rund um die Bestandserhaltung. Mitarbeiter*innen und Hilfskräfte, bei Bedarf auch Besucher*innen, welche mit Altbestand hantieren, werden regelmäßig intern geschult, um die Bestände schonend und fachgerecht zu nutzen. Schulungen finden auch statt, um beim Ausheben, Reponieren und Verzeichnen vorhandene Schäden zu erkennen. So kann eine Bestandserhaltung aus der Benutzung heraus organisiert werden. Der 2020 in dritter Auflage an der ULB veröffentlichte „Ratgeber Bestandserhaltung“³ gibt für viele Fragestellungen erste Anhaltspunkte, viele Themen verlangen jedoch nach einer weiteren Vertiefung und praktischen Beispielen.

3. Die ersten Workshops zur Bestandserhaltung an der ULB Darmstadt

Da der Bedarf nach Fortbildung zu wichtigen Schlüsselthemen wie z.B. Schimmel, Klima, Licht, Schädlingen und Notfallplanung an der ULB ständig vorhanden ist, erwuchs die Idee, zu diesen Themen regelmäßige Weiterbildungen anzubieten. Da es in Hessen zu diesen Themen selten Veranstaltungen im Bereich der Bibliotheken und Archive gibt und bei Gesprächen mit Kolleg*innen, z.B. im Rahmen der regelmäßigen Sitzungen des Notfallverbundes Darmstadt⁴ ein vorhandener Bedarf ermittelt wurde, entschied sich die ULB dazu, diese Veranstaltungen öffentlich zu machen und andere Interessierte über diverse Mailinglisten (Notfallverbund Darmstadt, Restauratoren Rhein-Main Gebiet, Museumsverbund, Hebis-Verbund) einzuladen.

Als sinnvoller Zeitrahmen wurde ein halbtägiger Nachmittagstermin (13:00 – 16:00 Uhr) angesetzt, um auch Kolleg*innen mit einer etwas weiteren Anfahrt eine Teilnahme zu ermöglichen. Die dreistündige Veranstaltung bot ausreichend Zeit, um ein Thema sinnvoll zu behandeln, aber auch Raum für den kollegialen Austausch zu lassen.

3 Kobold, Maria; Moczarski, Jana: Bestandserhaltung. Ein Ratgeber für Verwaltungen, Archive und Bibliotheken, Darmstadt 2020. Online: <<https://tuprints.ulb.tu-darmstadt.de/11407/>>, Stand 25.05.2020. Dieser Ratgeber wurde unterstützend mit Drittmitteln der Koordinierungsstelle für die Erhaltung des schriftlichen Kulturguts (KEK) mit Mitteln der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM) und der Kulturstiftung der Länder (KSL) überarbeitet und in einer kleinen Auflage gedruckt, sowie als E-Book veröffentlicht.

4 Website des Notfallverbunds Darmstadt: <<http://notfallverbund.de/darmstadt>>, Stand: 25.05.2020.

Die Workshops fanden im Vortragssaal der ULB Darmstadt statt, da dort einerseits genug Platz ist für praktische Vorführungen und andererseits auch genügend Sitzplätze für die anfangs nicht zu kalkulierende Zahl der Teilnehmer*innen vorhanden sind.

Als ersten Workshop planten wir das Thema Schädlinge und Integrated Pest Management⁵ aufzugreifen, einem Thema, welches inzwischen auch in anderen Bibliotheken und Archiven auf der Tagesordnung steht. Aufgrund des Klimawandels und der Globalisierung gibt es neue Schädlinge wie z.B. die Papierfischchen, auf die es sich vorzubereiten gilt. Papierfischchen sind Schädlinge, welche den Silberfischchen sehr ähnlich sehen, allerdings etwas größer und keine silbrige, sondern eher eine bräunliche Körperfärbung aufweisen. Auch sind die Extremitäten (Cerci) länger als bei den Silberfischchen. Gefährlich werden sie für Bibliothek und Archiv, weil sie sich im Normalklima am wohlsten fühlen und große Schäden an den Beständen anrichten können, da sie Oberflächen regelrecht abfressen und somit die Inhalte des Schriftgutes vernichten. Gemäß den Grundsätzen der Integrierten Schädlingsbekämpfung (IPM) wendet man, um Bestände und Benutzer zu schonen, im besten Fall keine chemischen Substanzen zur Bekämpfung dieser Schädlinge an. Um eine eventuell vorhandene Population zu detektieren stellt man Fallen auf, um die Anzahl und die Art der Schädlinge erkennen zu können. Für Papierfischchen eignen sich Klebefallen mit Pheromonlockstoff oder Lebendfallen (die Papierfischchen krabbeln nach oben in den erhöhten Papphülsendeckel und kommen nicht mehr heraus) aus einer Papphülse.



Abb. 1: Lebendfalle für Papierfischchen (Foto: Jana Moczarski)

5 Pinninger, David; Landsberger, Bill; Meyer, Adrian u.a. (Hg.): Handbuch Integriertes Schädlingsmanagement in Museen, Archiven und historischen Gebäuden, Berlin 2016.

Als Bekämpfungsmaßnahme eignet sich dieses sogenannte Monitoring nicht, da nur ein Teil der vorhandenen Schädlinge über die Fallen läuft und daran festklebt. Anhand der gefangenen Individuen kann man jedoch die Gesamtpopulation hochrechnen. Die ULB führte ein solches Monitoring seit einigen Monaten durch und die Abteilungsleitung wollte dieses Konzept und die bisherigen Erfahrungen vorstellen.



Abb. 2: Klebefallen für Papierfischchen (Foto: Jana Moczarski)

Aus dem Stand meldeten sich 35 Teilnehmer*innen an, was gleich ein schöner Ansporn für weitere Veranstaltungen war. Der Workshop fand im November 2019 statt und wurde durch Restaurator*innen, Bibliothekar*innen, Archivar*innen und Museumsleute zu etwa gleichen Teilen besucht. Die Veranstaltung bestand aus einem Vortrag, der durch eine 25-minütige Kaffeepause unterbrochen wurde, in der sich gleich rege Diskussionen unter den Teilnehmenden entspannen. Tipps für gut funktionierende Fallen wurden ausgetauscht und E-Mail-Adressen gewechselt. Nach dem Vortrag wurden viele Fragen gestellt und auch eigene Erfahrungen zu Quarantänelösungen von neu hereinkommenden Beständen, z.B. aus dem Hauptstaatsarchiv Wiesbaden, kurz vorgestellt. Eine auf der Veranstaltung durchgeführte schriftliche anonyme Umfrage untermauerte, dass ein Bedarf nach solchen Weiterbildungsangeboten besteht und auch das gewählte Format guten Anklang findet. Das Format der Veranstaltung gefiel und auch die Länge und der Zeitpunkt wurden gut angenommen. Die meisten Kolleg*innen kreuzten an, dass Sie mehr Veranstaltungen dieser Art wünschen. Themenwünsche für weitere Veranstaltungen waren: Notfallplanung- und Notfallbewältigung, Bestandserhaltungskonzeptionen und Bestandserhaltung im Geschäftsgang sowie alterungsbeständige Schutzbehältnisse und Schimmel. Auch Vorträge über verschiedene Materialien wie z.B. Papier, Leder und Pergament

wurden genannt. Generell wünschte man sich mehr praktische Übungen. Zudem sollen weiterhin Expert*innen zu den einzelnen Themen eingeladen werden.

Zum zweiten Workshop⁶ lud die ULB im Dezember 2019 die Expertin Frau Susanne Fenkes der Firma Long Life for Art⁷ ein, welche sehr praxisnah und fundiert über das Klima in Magazinen und Ausstellungen sprach und die vielen Fragen der 40 anwesenden Fachkolleg*innen fachkundig beantwortete. Sie hatte viel Anschauungsmaterial mitgebracht und es entspann sich wie schon auf der vorigen Veranstaltung ein reger Erfahrungsaustausch und eine fachliche Diskussion. Themen dieser Diskussion waren z.B. das Herstellen eines angemessenen Klimas in Ausstellungsveritinnen und der Zusammenhang zwischen Luftfeuchtigkeit und Temperatur.



Abb. 3: Vortrag über Klima von Frau Fenkes (Long Life for Art) (Foto: Jana Moczarski)

Am 11. Februar 2020 fand nun (vor den einschränkenden Maßnahmen gegen Covid-19) die vorerst letzte Veranstaltung statt. Dieses Mal sprach Herr Frank Heydecke⁸ vom Germanischen Nationalmuseum Nürnberg über das Thema Licht. Gemeinsam mit den 42 Teilnehmenden betrachtete der Referent das Thema aus verschiedenen Blickwinkeln. Diese reichten vom physiologischen Vorgang

6 Beide Workshops wurden, wie bereits der Ratgeber (vgl. Fußnote 3), ebenfalls mit Drittmitteln der KEK sowie mit Mitteln der BKM und der KSL unterstützt.

7 Website der Firma: <<https://llfa.de/>>, Stand: 25.05.2020.

8 Frank Heydecke als Mitarbeiter am Germanischen Nationalmuseum: <<https://www.gnm.de/museum/mitarbeiter-und-gremien/mitarbeiter-im-ueberblick/heydecke/>>, Stand: 25.05.2020.

der Wahrnehmung, der Charakteristika der verschiedenen Lampentypen, über die Beurteilung von Messverfahren zu Lichtqualität, Lichtstärke und Schadenspotenzial bis hin zum täglichen Umgang mit Licht in Kultureinrichtungen. Mit eigens für den sehr anschaulichen Vortrag aufgebauten Lichtexperimenten schaffte es Herr Heydecke, den Teilnehmenden Kenntnisse an die Hand zu geben, die es Ihnen zukünftig ermöglichen werden, Gespräche mit Lichtplanern mit mehr Knowhow anzugehen und die richtige Wahl beim Kauf und der Einrichtung von Beleuchtung für die eigene Institution zu treffen. Nach den Workshops erhielten die Teilnehmenden jeweils Teilnahmezertifikate.

4. Das Resümee und der Ausblick

Anhand der Rückmeldungen während und nach den Veranstaltungen und nach Auswertung des Fragebogens der ersten Veranstaltung wurde ersichtlich, dass ein solches Format regelmäßiger Weiterbildungen von den Kolleg*innen sehr gut angenommen und eine Fortsetzung der Reihe gewünscht wird.

Im neuen Jahr sind weitere Veranstaltungen zu den folgenden Themen geplant: alterungsbeständige Verpackungen, Erstellung von Feuerwehrlaufkarten zur Notfallbewältigung, Leder und Pergament, Schimmel sowie die Notfallbewältigung von fotografischen Beständen. Um Aufwandsentschädigungen und Reisekosten für die Referent*innen zahlen zu können, wurden Drittmittel bei der Koordinierungsstelle zur Erhaltung schriftlichen Kulturgutes (KEK) beantragt. Aufgrund der derzeitigen Situation bleibt abzuwarten, wann wieder Präsenzveranstaltungen durchgeführt werden können. Im Moment werden Webinare zum Thema Schimmel und IPM erstellt, welche die Veranstaltungen ergänzen können. Sie werden ohne Zugangsbeschränkungen und mit einer Downloadfunktion auf der Website der TU Darmstadt eingestellt sein. Gemeinsame Veranstaltungen als Plattform zum kollegialen Austausch und zur praktischen Einübung von neuen Kenntnissen lassen sich jedoch nicht ersetzen.

Bei Interesse an den kommenden Workshops und Webinaren melden Sie sich gern bei uns unter: [<bestandserhaltung@ulb.tu-darmstadt.de>](mailto:bestandserhaltung@ulb.tu-darmstadt.de).

Jana Moczarski, Universitäts- und Landesbibliothek Darmstadt

Zitierfähiger Link: <https://doi.org/10.5282/o-bib/5610>

Dieses Werk steht unter der [Lizenz Creative Commons Namensnennung 4.0 International](#).

Literaturverzeichnis

- Kobold, Maria; Moczarski, Jana: Bestandserhaltung, ein Ratgeber für Verwaltungen, Archive und Bibliotheken, Darmstadt 2020. Online: [<https://tuprints.ulb.tu-darmstadt.de/11407/>](https://tuprints.ulb.tu-darmstadt.de/11407/), Stand 25.05.2020.
- Pinner, David; Landsberger, Bill; Meyer, Adrian u.a. (Hg.): Handbuch Integriertes Schädlingsmanagement in Museen, Archiven und historischen Gebäuden, Berlin 2016.

Bericht aus der 78. Sitzung der Arbeitsgemeinschaft der Verbundsysteme am 29. April 2020

Auf Einladung der Verbundzentrale des Gemeinsamen Bibliotheksverbundes (VZG) sollte sich die Arbeitsgemeinschaft der Verbundsysteme zu ihrer 78. Sitzung vom 28. bis 29. April 2020 in Göttingen treffen. Bedingt durch die Corona-Pandemie musste die geplante Sitzung als Videokonferenz stattfinden, die Tagesordnung wurde entsprechend angepasst. Der folgende Bericht hat den Stand April 2020.

Alma

OBV

Im Herbst 2021 endet im Österreichischen Bibliothekenverbund (OBV) der beinahe sechs Jahre dauernde Migrationsprozess, den die OBVSG koordinierend zwischen Ex Libris und den Verbundteilnehmern übernommen hat. In einigen Fällen hat die OBVSG die selbstständige Migration nach Alma übernommen. Die dabei entwickelten Werkzeuge können auch bei etwaigen späteren Migrationen in adaptierter Form übernommen werden. Die Planung sieht vor, dass die Umstellungsphase Ende August 2021 beendet ist. Die letzten von der OBVSG gehosteten Lokalsysteme und die für den Parallelbetrieb verbliebene „Aleph-Bridge“ werden dann abgeschaltet.

hbz

Im Hochschulbibliothekszentrum des Landes Nordrhein-Westfalen (hbz) bekam das Projekt zur Einführung einer landesweiten cloudbasierten Bibliotheksinfrastruktur nach Erteilung des Auftrags an die Firma Ex Libris den Namen „GO:AL“ (Go to Alma). Nach der erfolgten Vergabe läuft nun die Konzept- und Umsetzungsphase mit dem Ziel, innerhalb der nächsten drei Jahre mit dem gesamten Konsortium auf die neue Plattform umzusteigen. In der Konzept- und Vorbereitungsphase erarbeiten die Projekt-AGs gemeinsam mit dem hbz und Ex Libris ihre Aktivitäten zu den vertraglich ausgehandelten Lösungsskizzen, darunter zu so wichtigen Themen wie Zweischichtigkeit und E-Ressourcen.

BSZ-GBV-Kooperation: K10plus

Die gemeinsame Katalogisierungsdatenbank K10plus¹, die im März 2019 gestartet wurde, läuft seit einem Jahr sehr stabil. Ein seit längerem geplantes Update auf die Version CBS 8.3 konnte erfolgreich durchgeführt werden, u.a. werden nun Anforderungen aus der Datenschutz-Grundverordnung (DSGVO) besser unterstützt und ein neuer Browser-gestützter Client konnte eingeführt werden.

Culturegraph

Die Übernahme inhaltserschließender Daten sowie von Verknüpfungen zu individualisierten Personensätzen aus den Culturegraph-Verbunddaten in DNB-Titeldatensätze befindet sich weiterhin in der Testphase. Eine Produktivsetzung des Verfahrens ist für Oktober 2020 geplant.

1 K10plus, <<https://wiki.k10plus.de/>>, Stand: 10.07.2020.

Wie bereits 2019 wurde auch in diesem Jahr wieder der aktuelle ORCID-Dump genutzt, um durch einen Abgleich an den Culturegraph-Daten individualisierte Personensätze der GND zu ermitteln und ihnen eine ORCID zuweisen zu können. Eine Übernahme von ORCID-IDs aus dem DNB-ORCID- sowie dem BASE-ORCID-Claiming-Service in die GND befindet sich ebenfalls in der Umsetzung. Hierauf beruhend können zukünftig leichter GND-Verknüpfungen in DNB-Titeldatensätzen erstellt werden, die mit ORCID-IDs für Verfasser abgeliefert wurden.

DeepGreen

Das Projekt DeepGreen will wissenschaftliche Veröffentlichungen, sofern lizenzrechtlich erlaubt, automatisiert nach Ablauf der Embargofristen Open Access verfügbar machen. Seit Juli 2019 befindet sich das Open-Access-Projekt DeepGreen gemeinsam mit fünf Verlagen und derzeit 50 Universitäten, Hochschulen und Forschungseinrichtungen wie vorgesehen in der erweiterten Testphase. In der jetzigen zweiten Förderphase, von August 2018 bis Juli 2020, soll neben der Weiterentwicklung der DeepGreen-Datendrehscheibe außerdem geprüft werden, ob weitere Lizenzmodelle für DeepGreen denkbar wären und ob neben institutionellen Repositorien auch Fachrepositorien bedient werden können. Zusätzlich soll ein nachhaltiges Betriebs- und Geschäftsmodell entwickelt werden, damit DeepGreen nach der zweiten Projektphase als bundesweiter Service weitergeführt werden kann.

Für das letzte Jahr der zweiten Projektphase stellt sich für das Projektteam noch einmal die Frage, in welche Richtung Deep Green weiterentwickelt werden soll. Die Schwerpunkte für die weiteren Verlagskommunikation müssen entschieden werden und es müssen Überlegungen angestellt werden, welche Verlagsinhalte für die Nutzer*innen besonders attraktiv und welche Funktionserweiterungen noch notwendig sind. Anfang Januar hatten die Testinstitutionen die Möglichkeit, an einer Online-Umfrage zu den Themen Relevanz von Verlagsinhalten, zukünftige Verlagskooperationen, verwendete Schnittstellen und Metadatenqualität teilzunehmen. Die Umfrage hat ergeben, dass ein sehr großes Interesse an umfassenden Verlagsdatenlieferungen besteht (Allianz- und Nationallizenzen, Verlagspolicies, Transformationsverträge, Gold Open Access); kein Interesse besteht demgegenüber an Metadaten ohne Volltexte.

Deutsche Digitale Bibliothek: DDBstudio

Seit Oktober 2019 können Kultur- und Wissenseinrichtungen mit DDBstudio, einem kostenlosen Service der Deutschen Digitalen Bibliothek (DDB), ihre eigenen virtuellen Ausstellungen kuratieren und veröffentlichen. Im November 2019 fanden zwei Workshops zur Bedienung des Ausstellungstools für Kurator*innen in Frankfurt und Berlin statt; aufgrund der hohen Nachfrage sind weitere Workshop-Termine für 2020 geplant. Stand Ende März 2020 sind spartenübergreifend 28 Institutionen mit eigenen Ausstellungsprojekten bei DDBstudio registriert. Weitere Informationen unter [DDBpro](https://pro.deutsche-digitale-bibliothek.de/ddbstudio).²

2 Deutsche Digitale Bibliothek: DDBstudio, <<https://pro.deutsche-digitale-bibliothek.de/ddbstudio>>, Stand: 10.07.2020.

DFG-Projekt „DDB-Zeitungsportal“

Im Rahmen des von der DFG geförderten Projekts „DDB Zeitungsportal“ sollen digitalisierte historische Zeitungen über das Portal der Deutschen Digitalen Bibliothek zugänglich und durchsuchbar gemacht werden. Inzwischen sind alle konzeptionellen Vorarbeiten abgeschlossen. Die Ausarbeitung des Designs durch eine externe Agentur wurde beendet. Die öffentliche Freischaltung des Zeitungsportals ist für Dezember 2020 geplant. Neben den Arbeiten am Prototyp war die Zeitungsportal-Projektgruppe vor allem mit der Erstellung des DFG-Folgeantrags für die geplante zweite Förderphase 2021 bis 2022 befasst.

Digitaler Assistent (DA-3)

Der Digitale Assistent (DA) der Firma Eurospider ist ein webbasiertes Tool zur maschinellen Unterstützung der intellektuellen verbalen und klassifikatorischen Inhaltserschließung und seit 2015 im Einsatz. Die neue Version DA-3 ermöglicht die Vergabe von GND-Beschlagwortung, Basisklassifikation und RVK im Titelbereich im Routinebetrieb, wobei im Zuge der Implementierung der Echtzeitkommunikation mit Alma im OBV auch noch die MSC (Mathematics Subject Classification) eingebunden wurde. Das BSZ und die VZG sowie die OBVSG realisieren die Weiterentwicklung auf Verbundebene und bieten jeweils den Support für den Dienst an.

E-Book-Pool und E-Book Management-Tool (EBM-Tool)

Aufgrund der Corona-Krise haben zahlreiche namhafte Verlage und Aggregatoren wie Springer, EBSCO, Preselect oder De Gruyter reagiert und für große Teile ihrer E-Books vorübergehend freien Zugang für jedermann auf ihren Plattformen ermöglicht. Dies umfasste weit mehr als 500.000 Titel, die von den Verbundzentralen in Göttingen und Konstanz arbeitsteilig gekennzeichnet wurden, damit diese schnell und unbürokratisch über das EBM-Tool zur Einspielung in die lokalen Kataloge bereitgestellt werden konnten.

Fernleihe in Corona-Zeiten

Mitte März 2020 (KW 16) musste die Fernleihe bundesweit eingestellt werden, da durch die Corona-Pandemie die allermeisten Bibliotheken schließen mussten und dadurch auch die Fernleihdienstleistungen nicht mehr erbracht werden konnten. Als sich diese Entwicklung abzeichnete, hat sich die AG Verbundsysteme auf Anregung ihrer Arbeitsgruppe AG Leihverkehr bei den Kultusministerien dafür eingesetzt, dass für die Zeit der Corona-Pandemie und der damit verbundenen Bibliotheksschließungen eine zeitlich begrenzte Sonderregelung mit der VG Wort zur elektronischen Auslieferung von Fernleihkopien an den Endnutzer ermöglicht wird. Die Kultusministerkonferenz unterstützte das Ansinnen der AG Verbundsysteme. Eine temporäre Anpassung des Gesamtvertrages zum innerbibliothekarischen Leihverkehr aufgrund der Corona-Situation wurde von der AG Wort ermöglicht.

Gemeinsamer Verbände-Index (GVI)

Der gemeinsame Verbände-Index (GVI) der sechs Partner (BSZ, BVB, GBV, hbz, HeBIS und KOBV) läuft in einem stabilen Routinebetrieb. Mehrere Daten-Gesamtabzüge aus dem Verbundkatalog K10plus konnten problemlos in den GVI integriert werden, sodass auch die zahlreichen Korrekturen im K10plus im GVI zur Verfügung stehen. Wie geplant konnte zwischenzeitlich ein vollständiger Spiegel vom GVI beim KOBV in Berlin aufgesetzt werden. Die zwei Standorte, Konstanz und Berlin, stehen zur IT-Sicherheit zur Verfügung. Die unter Federführung von HeBIS entworfene gemeinsame Webpräsenz ist fast fertiggestellt.

GOKb

Die Global Open Knowledgebase (GOKb) ist ein Open-Source-Projekt unter dem Dach der Open Library Foundation, welches von hbz, VZG und der Staatsbibliothek zu Berlin (ZDB) gemeinsam vorangetrieben wird.

Die technischen Grundvoraussetzungen für die Optimierung der Oberfläche der Global Open Knowledgebase (GOKb) werden auch 2020 weiter vorangetrieben. Das geschieht im Abgleich mit dem neuen Oberflächenkonzept. Das kooperative Modell der GOKb sieht vor, dass Bibliotheken und perspektivisch auch Anbieter ihre Pakete in die GOKb selbst einspielen. Momentan arbeiten Pilotanwender als Kuratoren eigens benötigte Pakete in die GOKb ein sowie in Zusammenarbeit mit der ZDB Pakete zu Allianz- und Nationallizenzen. Die GOKb wird zurzeit von 26 Bibliotheken produktiv genutzt.

Im Hinblick auf den Nachweis der Inhaltsebene von Lizenzen in LAS:eR soll künftig eine anbietergesteuerte Pflege der Lizenz-Pakete sichergestellt sein. Um transparente Nachweise der Titlebene in der Knowledgebase und anschließend eine korrekte Verknüpfung zur Lizenzebene in LAS:eR zu gewährleisten, werden gemeinsam mit den Anbietern Abläufe festgelegt, die jeweils konkret auf die verhandelten Inhalte zugeschnitten sind.

LAS:eR

Das Lizenz-Administrations-System für elektronische Ressourcen (LAS:eR) auf der Basis einer zentralen Knowledgebase ermöglicht eine einheitliche Nutzung von Daten zur Lizenzverwaltung elektronischer Ressourcen auf lokaler, regionaler und nationaler Ebene.

Mit 30 vertraglich bestätigten Kunden ging LAS:eR am 1. Oktober 2019 vom DFG-geförderten Software-Entwicklungsprojekt in einen ERM-Service des hbz über. Das hbz organisiert Hosting, technischen Support sowie Anwenderunterstützung und die Weiterentwicklung des Systems. Zu Beginn des Jahres 2020 stiegen weitere Konsortialstellen in die aktive Nutzung des ERM-Service LAS:eR ein. Bis Ende Februar waren über 400 Konsorten auf dem System freigeschaltet. Weitere Einrichtungen werden als Konsorten sukzessive Zugriff auf LAS:eR erhalten.

Die hbz-Konsortialstelle koordiniert bundesweit den Austausch zwischen den LAS:eR nutzenden Konsortialstellen. Ziel ist es, vergleichbare Informationsgehalte in den Teilnehmerlizenzen der Konsortien zu erreichen. Parallel zum laufenden Betrieb von LAS:eR wird die Weiterentwicklung des Systems aktiv verfolgt.

OLE/FOLIO

Das Bibliotheksmanagementsystem FOLIO (The Future of Libraries is Open) ist eine cloudfähige Open-Source-Softwarebasis für ein Bibliotheksmanagementsystem. Mitglieder der OLE Community im deutschsprachigen Raum sind die Bibliotheksverbände GBV, hbz, HeBIS und BVB sowie die Universität Leipzig.

Pilotbibliotheken im GBV sind die ZBW Kiel/Hamburg und die SuUB Bremen. Die ZBW Kiel/Hamburg plant einen produktiven Einsatz der FOLIO ERM-Module im Mai 2020 auf Basis des neuesten Releases vom April 2020. Durch den erfolgreichen Einsatz von FOLIO-ERM ist die Voraussetzung für die Weiterführung und den Ausbau der Finanzierung im GBV ab 2021 geschaffen.

Die FOLIO-Tage 2020, die für den 26./27. März in Mainz geplant waren, mussten Corona-bedingt zunächst auf den 31. August bis 2. September 2020 verschoben werden. In den internationalen FOLIO-Gremien wird aktuell auch unter Beteiligung der deutschen OLE-Partner ein neues Governance-Modell entwickelt.

ORCID DE

Das DFG-geförderte Projekt „ORCID DE – Förderung der Open Researcher and Contributor ID in Deutschland“³ wird nach der erfolgreich abgeschlossenen Projektphase (2016 bis 2019) seit Januar 2020 in einer zweiten Förderphase (2020 bis 2022) weitergeführt. Wichtige Ergebnisse aus der ersten Projektphase sind die Gründung des ORCID Deutschland Konsortiums und die Verzahnung von ORCID und GND.

In der von der DFG bewilligten zweiten Projektphase, die den Status quo und die Perspektive von Organisations-Identifikatoren eruieren wird, soll das Konsortium in eine nachhaltige Struktur überführt werden. Das Folgeprojekt „ORCID DE 2 – Konsolidierung der ORCID-Informationsinfrastruktur in Deutschland“ läuft ab Januar 2020. Im Kontext GND geht es darum, die im ersten Projekt entstandenen Dienste und Verfahren auszubauen und zu verstetigen sowie an der Bedarfsanalyse zu Organisations-Identifikatoren in ORCID mitzuwirken.

Projekt GND4C (GND für Kulturdaten)

Die spartenübergreifende Öffnung und Weiterentwicklung der Gemeinsamen Normdatei (GND) für die Bedarfe nicht-bibliothekarischer Einrichtungen wie Archive, Museen, Denkmalbehörden,

3 ORCID DE, <<https://www.orcid-de.org>>, Stand: 10.07.2020.

Mediatheken oder wissenschaftliche Institutionen soll durch ein von der DFG gefördertes Projekt mit dem Namen GND4C (GND für Kulturdaten) vorangebracht werden. Das Projekt wird federführend von der DNB koordiniert.

Vor dem Ende der ersten Förderphase im Januar 2021 zeichnet sich die Umsetzung eines der Teilziele im GND4C-Projekt ab: Im Rahmen des Aufbaus einer sparten- und fächerübergreifenden Organisation der GND-Kooperative werden aus dem Kreis der Projektpartner zum Sommer 2020 zwei neue GND-Agenturen den Pilotbetrieb aufnehmen und Dienstleistungen u.a. in den Bereichen der Redaktion, Beratung und Information anbieten. Das BSZ wird zusammen mit dem Landesarchiv Baden-Württemberg (LABW) die GND-Agentur „LEO-BW-Regional“ betreiben. Um eine nahtlose Fortsetzung des Projekts ab Februar 2021 zu gewährleisten, erstellt das Projektteam derzeit einen Folgeantrag für die DFG.

Standardisierungsarbeit im deutschsprachigen Raum

RDA und das 3R-Projekt

Die regelmäßigen Releases des Beta Toolkit sind vorläufig auf ein Mindestmaß reduziert, um die laufenden Übersetzungsarbeiten nicht zu behindern und die Texte für die nächsten Monate stabil zu halten. Parallel hierzu wird der Standard inhaltlich weiterentwickelt. Dabei liegt der Schwerpunkt auf einer nachhaltigen Internationalisierung des bislang angloamerikanisch geprägten Regelwerks und der Entwicklung von internationalen Anwendungsprofilen, die den Datenaustausch sicherstellen sollen.

Für den deutschsprachigen Raum werden die erforderlichen Anpassungsarbeiten im Rahmen der gewohnten Zusammenarbeit in den Gremien des Standardisierungsausschusses durchgeführt. Die Aufgabe, ein Handbuch für die Erschließung nach RDA in der Bibliothekspraxis auszuarbeiten, wird unter der Leitung der DNB in einem auf zwei Jahre ausgelegten Projekt bearbeitet.

Gleichzeitig wurde ein ebenfalls von der DNB organisiertes Projekt „DACH-Dokumentationsplattform“ begonnen, das eine umfangreiche Neustrukturierung aller Arbeitsunterlagen zum Ziel hat. Beide Projekte sind in der Arbeitsstelle für Standardisierung angesiedelt. Die bereits seit einigen Jahren bestehende Arbeitsgruppe der Nationalbibliotheken (Deutsche, Österreichische und Schweizerische Nationalbibliothek) wird ihre Arbeit in Kürze wieder intensivieren und die Bedürfnisse der Nationalbibliotheken in diese Projekte einbringen.

IFLA LRM Modell

Die deutsche Teilübersetzung des IFLA LRM Modells (ausschließlich die Tabellen) wurde auf der IFLA-Seite veröffentlicht.⁴

4 Riva, Pat; Le Boëuf, Patrick; Žumer, Maja: IFLA LRM – Library Reference Model. Ein konzeptionelles Modell für bibliographische Informationen. Deutsche Teilübersetzung. Den Haag, März 2020. Online: <https://www.ifla.org/files/assets/cataloguing/frbr-lrm/ifla_lrm_tables_german_final.pdf>, Stand: 10.07.2020.

GND

Die Arbeiten im GND-Ausschuss zur „Qualitätsinitiative“, d.h. die Identifizierung von Qualitätsproblemen und eine Priorisierung der damit verbundenen Aufgaben, um diese zielgerichtet zu lösen, sowie die Vorbereitungen zur Abschaffung der Namensdatensätze für Personen (Tn-Datensätze) sind fortgeführt worden. Außerdem beschäftigt sich eine Arbeitsgruppe des GND-Ausschusses im Projekt „DACH-Dokumentationsplattform“ aktuell mit der Erhebung der Anforderungen an die Dokumentation.

Swiss Library Service Platform (SLSP)

Mit der Aufnahme des Regelbetriebs von SLSP AG werden die zentralen Services des Informationsverbunds Deutschschweiz (IDS) an SLSP übergehen, einige der koordinierenden Aufgaben ebenfalls, andere wiederum werden sich unter der Voraussetzung eines gemeinsamen Bibliothekssystems erübrigen. Der IDS wird deshalb die Dienstleistungsverträge mit den IDS-Partnern auf Ende 2020 (Zeitpunkt der Aufnahme des Regelbetriebs von SLSP AG) kündigen.

Als Netzwerk der Schweizer Bibliotheken nimmt die SLSP die mit dieser Rolle verbundenen Aufgaben (Verwaltung, Koordination, Vertretung auf nationaler und internationaler Ebene) wahr. Die Bibliotheksdienste teilen sich in Basisdienste und optionale Dienste. Dabei sind Grundleistungen im Beitrag enthalten, optionale Leistungen werden ab 2023 in Rechnung gestellt.

Die nächste Sitzung der Arbeitsgemeinschaft der Verbundsysteme findet im November 2021 auf Einladung des IDS in Zürich statt.

Edith Röschlau, Deutsche Nationalbibliothek

Zitierfähiger Link (DOI): <https://doi.org/10.5282/o-bib/5620>

Dieses Werk steht unter der [Lizenz Creative Commons Namensnennung 4.0 International](#).

Kontaktnachverfolgung in Bayern. Bericht über die personelle Verstärkung des Öffentlichen Gesundheitsdienstes

Zur Eindämmung der COVID-19-Pandemie verfolgen Gesundheitsbehörden deutschlandweit die Strategie, Infektionsketten frühzeitig zu unterbrechen und somit die weitere Ausbreitung des Virus zu verlangsamen.¹ Hierzu werden Infektionsfälle und deren enge Kontaktpersonen identifiziert und durch häusliche Quarantäne isoliert. Entsprechend haben sich Bund und Länder auf eine „möglichst vollständige Kontaktnachverfolgung“² als Grundvoraussetzung für weitere Öffnungsschritte geeinigt. Das hierfür erforderliche Datenmanagement ist äußerst arbeitsintensiv und bringt die zuständigen Gesundheitsbehörden aufgrund der abrupten Zusatzbelastung an ihre personelle Kapazitätsgrenze. Um den Öffentlichen Gesundheitsdienst in seiner Arbeit zu unterstützen, wurde vom Bayerischen Ministerrat bereits am 31. März 2020 beschlossen, den Gesundheitsämtern in Bayern rund 3.000 Mitarbeiter*innen durch Abordnungen aus anderen Ressorts zuzuweisen.³ Darunter befinden sich auch Anwärt*innen im wissenschaftlichen Bibliotheksdienst,⁴ sodass es sich anbietet, hier über die Aufgaben der sogenannten Contact Tracing Teams zu berichten.

Contact Tracing Teams unterstützen die Gesundheitsämter bei der telefonischen Befragung von COVID-19-Infizierten und deren Kontaktpersonen. Für diesen Zweck hat die Bayerische Staatsregierung jeweils ein fünfköpfiges Team pro 20.000 Einwohner*innen vorgesehen.⁵ Zum Einsatz kommen dabei weitgehend Beamtenanwärt*innen aus verschiedenen Ausbildungsbereichen. Die Bewertung des Infektionsrisikos bei Kontakten zu labordiagnostisch bestätigten COVID-19-Fällen orientiert sich an den Empfehlungen des Robert Koch-Instituts.⁶ Sofern für die Kontaktperson ein erhöhtes Infektionsrisiko besteht, wird durch das Gesundheitsamt eine häusliche Quarantäne angeordnet, die zunächst bis zum 14. Tag nach dem letzten Kontakt mit dem bestätigten COVID-19-Fall andauert. Die weitere diagnostische Abklärung und der Entlassungstermin aus der Quarantäne werden ebenfalls durch das örtliche Gesundheitsamt festgelegt.

Während der Quarantäne werden die Betroffenen täglich vom Contact Tracing Team angerufen und auf akute COVID-19-Symptome hin befragt. Das Gesundheitsamt kann somit angemessen und zeitnah reagieren, falls sich etwa bei Kontaktpersonen ein symptomatischer Krankheitsverlauf abzeichnen

- 1 Robert Koch-Institut: Coronavirus SARS-CoV-2 – Leitfaden für den Öffentlichen Gesundheitsdienst zum Vorgehen bei Häufungen von COVID-19, <https://www.rki.de/DE/Content/InfAZ/N/Neuartiges_Coronavirus/Leitfaden_OEGD_COVID-19.html?nn=13490888>, Stand: 23.06.2020.
- 2 Telefonschaltkonferenz der Bundeskanzlerin mit den Regierungschefinnen und Regierungschefs der Länder am 30. April 2020, <<https://www.bundesregierung.de/breg-de/aktuelles/telefonschaltkonferenz-der-bundeskanzlerin-mit-den-regierungschefinnen-und-regierungschefs-der-laender-am-30-april-2020-1749798>>, Stand: 23.06.2020.
- 3 Bericht aus der Kabinettsitzung vom 31. März 2020, Bayerisches Landesportal, <<https://www.bayern.de/bericht-aus-der-kabinettsitzung-vom-31-maerz-2020/>>, Stand: 23.06.2020.
- 4 Dazu zählt auch der Verfasser, Bibliotheksreferendar an der Bayerischen Staatsbibliothek, Abteilung Bibliotheksakademie Bayern, derzeit in praktischer Ausbildung an der Universitätsbibliothek der FAU Erlangen-Nürnberg; vom 23.04. bis 30.06.2020 am Gesundheitsamt Erlangen-Höchstadt.
- 5 Pressemitteilung vom 5. April 2020, Bayerisches Staatsministerium für Gesundheit und Pflege, <<https://www.stmgp.bayern.de/presse/huml-eindaemmung-der-corona-pandemie-laeuft-auf-hochtouren-fast-4000-beschaefigte-des/>>, Stand: 23.06.2020.
- 6 Robert Koch-Institut: Coronavirus SARS-CoV-2 – Kontaktpersonennachverfolgung bei respiratorischen Erkrankungen durch das Coronavirus SARS-CoV-2, <https://www.rki.de/DE/Content/InfAZ/N/Neuartiges_Coronavirus/Kontaktperson/Management.html>, Stand: 23.06.2020.

sollte. Im Zusammenhang mit COVID-19 sind Verdacht, Erkrankung und Tod meldepflichtig und müssen laut Infektionsschutzgesetz durch den behandelnden Arzt oder das untersuchende Labor dem Gesundheitsamt mitgeteilt werden.⁷ Sobald eine entsprechende Meldung an das Gesundheitsamt erfolgt, werden die im Infektionsschutzgesetz festgelegten Angaben zur betroffenen Person in pseudonymisierter Form der zuständigen Landesbehörde sowie von dort dem Robert Koch-Institut übermittelt.⁸ Die gesetzlich geregelten Meldewege sind eindeutig vorgegeben und sollen das Robert Koch-Institut dazu befähigen, die aktuellen Daten zügig auszuwerten und die Ergebnisse allen zuständigen Stellen schnellstmöglich verfügbar zu machen.

Nach der Zuweisung zu einem Gesundheitsamt in Bayern erhalten die neuen Teammitglieder zunächst eine Onlineschulung von der Akademie für Gesundheit und Lebensmittelsicherheit. Der Lernstoff umfasst Grundlagenwissen über COVID-19 und über die Organisationsstruktur des Öffentlichen Gesundheitsdienstes. Zudem thematisiert die Schulung das Vorgehen in der Kontaktnachverfolgung sowie methodische Standards in der Gesprächsführung. Ergänzend zur Schulung werden die Teams durch das Gesundheitsamt am Einsatzort in ihre Aufgaben eingewiesen und mit den örtlichen Arbeitsabläufen vertraut gemacht. Für das Selbststudium zur COVID-19-Pandemie empfiehlt die Akademie für Gesundheit und Lebensmittelsicherheit die Webseiten der regionalen wie überregionalen Gesundheitsbehörden.⁹

Zusätzlich besteht ein kontinuierliches Informationsangebot für alle Mitarbeiter*innen des Öffentlichen Gesundheitsdienstes durch Online-Seminare, die im Rahmen eines Kooperationsprojektes der Akademie für Öffentliches Gesundheitswesen und des Robert Koch-Instituts wöchentlich stattfinden.¹⁰ Vorgestellt und diskutiert werden darin aktuelle Themen mit Bezug auf die COVID-19-Pandemie, wie etwa der Gesetzentwurf zur Änderung des Infektionsschutzgesetzes oder Softwarelösungen zur Erleichterung der Kontaktnachverfolgung.

Zur weiterführenden Lektüre wird von der Akademie für Gesundheit und Lebensmittelsicherheit auf das digitale „Handbuch des ÖGD in Bayern“¹¹ hingewiesen. Bei dem Handbuch handelt es sich um ein frei zugängliches Internetportal, erweitert durch einen geschützten sowie laufend aktualisierten Zugriffsbereich für Zusatzmaterialien und behördeninterne Dokumente.

In Kooperation mit der Technische Informationsbibliothek Hannover widmet sich die Akademie für Öffentliches Gesundheitswesen der Erarbeitung von Open-Access-Lehrbüchern für die praktische

7 Die Meldewege sind in §6, §7 und §11 Infektionsschutzgesetz (IfSG) geregelt, vgl.: Infektionsschutzgesetz (IfSG), Gesetze im Internet, <<http://www.gesetze-im-internet.de/ifsg/index.html>>, Stand: 23.06.2020.

8 Die pseudonymisierten Angaben umfassen laut §11 IfSG unter anderem den Untersuchungsbefund, den Diagnosezeitpunkt sowie weitere Angaben etwa zum Alter und Geschlecht der betroffenen Person. Zudem werden auch das zuständige Gesundheitsamt und das Meldedatum übermittelt.

9 Die entsprechenden Webseiten des StMGP, LGL, StMI, BZgA und RKI sind im Literaturverzeichnis angegeben.

10 Online Seminare – Informationsaustausch per Web, Akademie für Öffentliches Gesundheitswesen, <<https://www.akademie-oegw.de/programm/digitales-lernen/online-seminare.html>>, Stand: 23.06.2020.

11 Handbuch des Öffentlichen Gesundheitsdienstes in Bayern, <https://www.lgl.bayern.de/gesundheits/sozialmedizin/oegd_handbuch/index.htm>, Stand: 23.06.2020.

Arbeit im Öffentlichen Gesundheitsdienst.¹² Die Umsetzung beruht auf sogenannten Book Sprints, in denen Autor*innen auf der Basis freier Software¹³ gemeinsam an einem Buchprojekt arbeiten und mittels Versionierung einen für Leser*innen transparenten und interaktiven Schreibprozess realisieren. Anlässlich der aktuellen Verbreitung von COVID-19 wurde der Titel „Krisenmanagement“¹⁴ als erstes von insgesamt acht geplanten Lehrbüchern veröffentlicht.

Der Einsatz im Gesundheitsamt bietet den Auszubildenden jedoch sicher mehr als Grundlagenwissen über den Öffentlichen Gesundheitsdienst und die Kontaktnachverfolgung von COVID-19-Fällen. Contact Tracing Teams beteiligen sich aktiv an der Eindämmung des Infektionsgeschehens und werden dabei in die seltene Lage versetzt, sich durch das Gespräch mit Betroffenen ein eigenes Bild von individuellen Krankheitsverläufen durch COVID-19 zu machen. Die hiermit verbundene Anforderung an die eigene Mitverantwortung und Informationskompetenz machen diese Tätigkeit zu einer interessanten Herausforderung.

Literaturverzeichnis

- Bericht aus der Kabinettsitzung vom 31. März 2020, Bayerisches Landesportal, <<https://www.bayern.de/bericht-aus-der-kabinettsitzung-vom-31-maerz-2020/>>, Stand: 23.06.2020.
- Coronavirus FAQs, Bayerisches Landesamt für Gesundheit und Lebensmittelsicherheit, <https://www.lgl.bayern.de/gesundheits/infectionsschutz/infektionskrankheiten_a_z/coronavirus/faq.htm>, Stand: 23.06.2020.
- Coronavirus in Bayern, Bayerisches Staatsministerium für Gesundheit und Pflege, <<https://www.stmgp.bayern.de/coronavirus/>>, Stand: 23.06.2020.
- Fragen und Antworten, Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, <<https://www.infektionsschutz.de/coronavirus/fragen-und-antworten.html>>, Stand: 23.06.2020.
- Handbuch des Öffentlichen Gesundheitsdienstes in Bayern, <https://www.lgl.bayern.de/gesundheits/sozialmedizin/oegd_handbuch/index.htm>, Stand: 23.06.2020.
- Infektionsschutzgesetz (IfSG), Gesetze im Internet, <<http://www.gesetze-im-internet.de/ifsg/index.html>>, Stand: 23.06.2020.

12 Lehrbücher für den öffentlichen Gesundheitsdienst, Akademie für Öffentliches Gesundheitswesen, <<https://www.akademie-oegw.de/programm/digitales-lernen/lehrbuch-oeff-gesundheit.html>>, Stand: 23.06.2020.

13 Krisenmanagement – Lehrbuch für den Öffentlichen Gesundheitsdienst. HTML Reprint, Akademie für Öffentliches Gesundheitswesen in Düsseldorf, 2020. Online: <<https://github.com/akademie-oeffentliches-gesundheitswesen/krisenmanagement>>, Stand: 23.06.2020.

14 Krisenmanagement – Lehrbuch für den Öffentlichen Gesundheitsdienst. Akademie für Öffentliches Gesundheitswesen in Düsseldorf, 2020. Online: <doi.org/10.25815/h0ec-f967>.

- Krisenmanagement – Lehrbuch für den Öffentlichen Gesundheitsdienst. Akademie für Öffentliches Gesundheitswesen in Düsseldorf, 2020. Online: <doi.org/10.25815/h0ec-f967>.
- Krisenmanagement – Lehrbuch für den Öffentlichen Gesundheitsdienst. HTML Reprint, Akademie für Öffentliches Gesundheitswesen in Düsseldorf, 2020. Online: <<https://github.com/akademie-oeffentliches-gesundheitswesen/krisenmanagement>>, Stand: 23.06.2020.
- Lehrbücher für den öffentlichen Gesundheitsdienst, Akademie für Öffentliches Gesundheitswesen, <<https://www.akademie-oegw.de/programm/digitales-lernen/lehrbuch-oeff-gesundheit.html>>, Stand: 23.06.2020.
- Online Seminare – Informationsaustausch per Web, Akademie für Öffentliches Gesundheitswesen, <<https://www.akademie-oegw.de/programm/digitales-lernen/online-seminare.html>>, Stand: 23.06.2020.
- Pressemitteilung vom 5. April 2020, Bayerisches Staatsministerium für Gesundheit und Pflege, <<https://www.stmgp.bayern.de/presse/huml-eindaemmung-der-corona-pandemie-laeuft-auf-hochtouren-fast-4000-beschaefigte-des/>>, Stand: 23.06.2020.
- Robert Koch-Institut: Coronavirus SARS-CoV-2 – Informationen zum Erreger, <https://www.rki.de/SharedDocs/FAQ/NCOV2019/FAQ_Liste.html>, Stand: 23.06.2020.
- Robert Koch-Institut: Coronavirus SARS-CoV-2 – Kontaktpersonennachverfolgung bei respiratorischen Erkrankungen durch das Coronavirus SARS-CoV-2, <https://www.rki.de/DE/Content/InfAZ/N/Neuartiges_Coronavirus/Kontaktperson/Management.html>, Stand: 23.06.2020.
- Robert Koch-Institut: Coronavirus SARS-CoV-2 – Leitfaden für den Öffentlichen Gesundheitsdienst zum Vorgehen bei Häufungen von COVID-19, <https://www.rki.de/DE/Content/InfAZ/N/Neuartiges_Coronavirus/Leitfaden_OEGD_COVID-19.html?nn=13490888>, Stand: 23.06.2020.
- Robert Koch-Institut: Coronavirus SARS-CoV-2 – SARS-CoV-2 Steckbrief zur Coronavirus-Krankheit-2019 (COVID-19), <https://www.rki.de/DE/Content/InfAZ/N/Neuartiges_Coronavirus/Steckbrief.html>, Stand: 23.06.2020.
- Telefonschaltkonferenz der Bundeskanzlerin mit den Regierungschefinnen und Regierungschefs der Länder am 30. April 2020, <<https://www.bundesregierung.de/breg-de/aktuelles/telefonschaltkonferenz-der-bundeskanzlerin-mit-den-regierungschefinnen-und-regierungschefs-der-laender-am-30-april-2020-1749798>>, Stand: 23.06.2020.

Fabian Voigtschild, Bibliotheksreferendar an der Bayerischen Staatsbibliothek, derzeit in praktischer Ausbildung an der Universitätsbibliothek der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg.

Zitierfähiger Link (DOI): <https://doi.org/10.5282/o-bib/5608>

Dieses Werk steht unter der [Lizenz Creative Commons Namensnennung 4.0 International](#).

o-bib goes Twitter – erste Erfahrungen

Zugleich ein Blick auf bibliothekarische und informationswissenschaftliche Fachzeitschriften in der Twittersphäre

Hintergrund

Am 1. Februar 2020 wurden auf dem brandneuen Twitter-Account von o-bib die ersten Tweets abgesetzt. Der Hintergrund dafür war die im Herbst 2019 getroffene Entscheidung für eine veränderte Erscheinungsweise der Zeitschrift.¹ Gab es in den ersten Jahren ihres Bestehens nur vier Veröffentlichungstermine pro Jahr (jeweils zum Quartalsende), so erscheinen die Beiträge seit Anfang 2020 weitgehend kontinuierlich. Immer am Anfang des zweiten Monats im Quartal gehen die bis dahin fertig bearbeiteten Texte als Grundstock für das jeweilige Quartalsheft online. Bis zum Ende des Quartals werden dann – typischerweise im Wochenrhythmus – weitere Beiträge freigeschaltet.

In diesem Zusammenhang kam im o-bib-Team die Frage auf, wie die Leser*innen künftig über die Veröffentlichung neuer Artikel informiert werden sollten, zumal das zugrunde liegende Open Journal Systems (OJS) originär keine Möglichkeit dafür vorsieht, Beiträge absteigend nach Erscheinungsdatum anzuzeigen. Zwar werden beim Abschluss eines o-bib-Heftes Informationen per E-Mail verschickt (über die Mailingliste Inetbib, für registrierte Nutzer*innen über OJS sowie für VDB-Mitglieder über den Verbandsverteiler), aber zur Information über einzelne Artikel wäre dies nicht sinnvoll. Bereits vorhanden waren jedoch RSS- bzw. Atom-Feeds, die man abonnieren kann. Seit der Umstellung erhält man bei jedem neu veröffentlichten Beitrag eine Nachricht im FeedReader.

Als eine weitere Push-Informationsmöglichkeit kam das Posten der neuen Artikel über einen Twitter-Account in Frage, zumal OJS die Option bietet, Tweets eines beliebigen Accounts auf der Zeitschriften-Homepage einzubinden. Die Idee war also, dass Twitter in zweifacher Weise genutzt werden könnte: Zum einen von den aktiven Twitter-Nutzer*innen in der Leserschaft (dies sind nicht wenige, da Bibliothekar*innen auf diesem Kanal recht gut vertreten sind), zum anderen von Personen, die selbst gar nicht auf Twitter sind – denn zum bloßen Lesen von Tweets braucht man keine Registrierung. Seit Bestehen des Twitter-Accounts werden auf der o-bib-Website jeweils dessen vier neueste Tweets angezeigt (Abb. 1); weitere kann man über das verlinkte Twitter-Profil abrufen. Die zeitliche Abfolge der Tweets dient damit nicht zuletzt als Historie für die in o-bib veröffentlichten Beiträge. Seit einiger Zeit sind sie auch auf der VDB-Website eingebunden.

1 Vgl. Wiesenmüller, Heidrun; Obwald, Achim: Das Warten hat ein Ende – o-bib-Beiträge gehen früher online, in: o-bib 7 (1), 2020, S. 1-2, <<https://doi.org/10.5282/o-bib/5582>>.

The screenshot shows the homepage of the o-bib website. At the top, there is a blue navigation bar with the logo 'o|bib Das offene Bibliotheksjournal' and links for 'Registrieren' and 'Einloggen'. Below the navigation bar, there are links for 'Home', 'Aktuelle Ausgabe', 'Archiv', 'Über uns', and 'vdBlog', along with a search bar. The main content area features the title 'o-bib. Das offene Bibliotheksjournal' and the subtitle 'Herausgegeben vom VDB – Verein Deutscher Bibliothekarinnen und Bibliothekare e.V.'. Below this, there are three paragraphs of text describing the journal's mission, its open access nature, and its production process. A section titled 'Aktuelle Ausgabe' (Current Issue) is visible, with the text 'Bd. 7 Nr. 3 (2020)' and 'Veröffentlicht: 2020-08-04'. To the right of the main content, there is a sidebar with a 'Beitrag einreichen' button and a 'Tweets' section. The tweets section displays three tweets from the account @obbJournal, each with a preview of the tweet's content and a date of 4. Aug. 2020.

Abb. 1: Website von o-bib mit eingebundenen Tweets

o-bib auf Twitter

Der Twitter-Einstieg von o-bib wurde mit Hilfe Twitter-erfahrener VDB-Kolleg*innen sorgfältig vorbereitet. Insbesondere muss man sich im Vorfeld gut überlegen, unter welchem „Handle“ (Kurznamen) man sich präsentieren möchte. Es gibt dabei gewisse Einschränkungen (begrenzte Zeichenzahl, nicht erlaubte Zeichen wie z.B. Bindestrich) und man sollte an gute Lesbarkeit und Interpretierbarkeit (auch für Screenreader, wie sie von Sehbehinderten verwendet werden) denken. Zwar legt man auch einen Anzeigenamen fest, den man freier gestalten kann, aber wenn man von jemand anderem in einem Tweet referenziert oder adressiert wird, sieht man stets nur den Handle. Mit @obbJournal wurde ein eingängiger, auch international verständlicher Handle gefunden. Als Profilbild wurde das Logo gewählt, das einen hohen Wiedererkennungswert besitzt. Abb. 2 zeigt, wie sich das Profil für Twitter-Nutzer*innen im Desktop-Browser darstellt. Die Betreuung des Accounts liegt in der Verantwortung der Autorin dieses Beitrags, einer der beiden geschäftsführenden Herausgeber*innen. Sozusagen „zum Üben“ wurde von der Autorin kurz zuvor ein individueller Account eingerichtet (@HWiesenmueller).

Dass es sich bei @obibJournal um einen recht untypischen Twitter-Account handelt, zeigt schon der Blick auf die „Follower“ (Abonnent*innen): Zwischen dem 1. Februar und dem 11. August 2020 (Zeitpunkt des Screenshots) haben immerhin 362 Personen und Institutionen auf den „Folgen“-Knopf gedrückt, sodass sie alle Tweets von @obibJournal in ihrer „Timeline“ erhalten – also in dem Strom von Tweets, den man als Nutzer*in laufend empfängt.

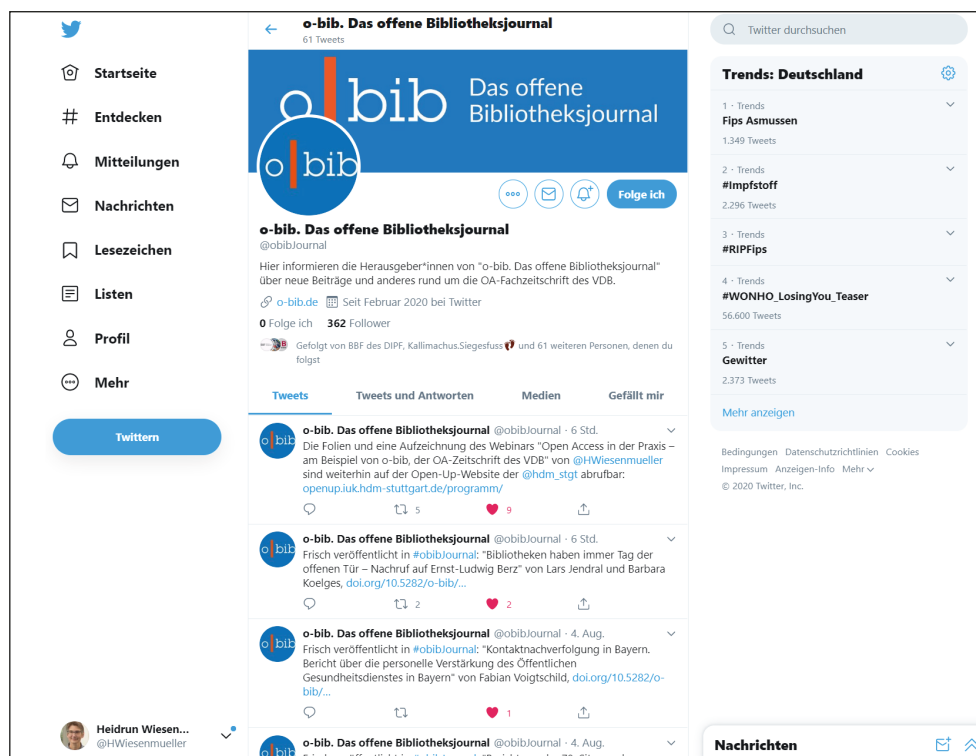


Abb. 2: Das Twitter-Profil von @obibJournal

Umgekehrt ist das anders: @obibJournal selbst folgt niemand anderem, weil es sich um einen reinen Service-Account mit einer klar definierten Funktion handelt – hier werden ausschließlich Tweets mit einem sehr engen Bezug zu o-bib gepostet. Anders als bei den meisten Twitter-Präsenzen geht es also nicht darum, auch Content aus einem weiteren Umfeld zu verbreiten (so werden z.B. keine allgemeinen Nachrichten zum VDB gepostet, obwohl dieser o-bib herausgibt). Auch ist es nicht das Ziel, fremde Inhalte zu teilen (z.B. allerlei Interessantes aus der Bibliothekswelt) oder sich mit anderen Twitter-Nutzer*innen über aktuelle Entwicklungen zu unterhalten. Letzteres wäre auch schwierig, da o-bib sich primär als neutrale Publikationsplattform versteht. Die Interaktionen von @obibJournal beschränken sich deshalb auf „Likes“ sowie bei Bedarf auf Antworten zu Fragen mit o-bib-Bezug. Für inhaltliche Diskussionen verwendet die Autorin ausschließlich ihren individuellen Account.

Das Gros der Tweets machen Hinweise auf neu erschienene Beiträge aus, die bewusst immer nach demselben Schema gepostet werden: Auf ein „Frisch veröffentlicht in #obibJournal“ folgen Titel und Autor*innen sowie der direkte Link auf den Artikel (mit eingebettetem DOI, sodass die dauerhafte Zugänglichkeit gesichert ist). Dies kann man gut in den von Twitter vorgesehenen 280 Zeichen pro Tweet unterbringen. Das Twittern ist in den allgemeinen Workflow eingebunden: An einem Veröffentlichungstag (i.d.R. dienstags) werden die neu erschienenen Beiträge zunächst einer kurzen Endkontrolle unterzogen und unmittelbar danach getwittert; zusätzlich werden die Autor*innen separat über das Erscheinen ihres Texts informiert. Eine Automatisierung der Tweets zu den einzelnen Beiträgen wäre wahrscheinlich möglich, wurde aber bislang nicht als notwendig empfunden.

Das Twittern jedes einzelnen Artikels – anstatt eines summarischen Tweets à la „Heute wurden drei neue Beiträge veröffentlicht“ – hat den Vorteil, dass dieser dann auch spezifisch kommentiert oder weiter verbreitet werden kann. Neben dem einfachen „Like“ kann man auf einen Tweet auch antworten oder ihn weiter teilen („Retweet“, mit oder ohne Kommentar) – dann erscheint er in der Timeline der eigenen Follower. Abb. 3 zeigt zwei Beispiele für Retweets mit Kommentaren – einmal von einer Autorin und einmal von einem Leser.



Abb. 3: Beispiele für Retweets mit Kommentaren von o-bib-Tweets²

Das Echo fällt natürlich unterschiedlich groß aus. Manchmal gibt es nur wenige Likes und Retweets, manchmal deutlich mehr. Abb. 4 zeigt die in Twitter abrufbare Statistik für den Tweet zu einem Aufsatz zum Thema Open Access, der auf Twitter besonderes Interesse fand. Eine solche Statistik zeigt aber nie das Gesamtbild, da Retweets mit Kommentaren wiederum ebenfalls weiterverbreitet werden können, wie man im linken Teil von Abb. 3 sieht. Solche Retweets (und womöglich deren Retweets) sind in der Statistik nicht mehr erfasst.

2 Tweet von Ilona Lang (@DrIlonaLang), 26.05.2020, <<https://twitter.com/DrIlonaLang/status/126525347686453248?s=20>>; Tweet von Beat Mattmann (@BeMattmann), 19.05.2020, <<https://twitter.com/BeMattmann/status/1262806947545452546?s=20>>, Stand: 11.08.2020.



Abb. 4: Statistiken eines Beispiel-Tweets

Neben den Tweets zu einzelnen Beiträgen wird auch darüber informiert, wenn ein Heft beginnt und wenn es abgeschlossen ist. Ebenso gibt es Hinweise auf Calls for papers u.Ä. Damit ist das Potenzial des Accounts allerdings sicher noch nicht ausgeschöpft: So wurde vor kurzem erstmals der Weg über Twitter gewählt, um nach einem Autorenteam für die Berichterstattung zu den (virtuellen) Open-Access-Tagen 2020 zu suchen – mit großem Erfolg. Die sich anschließende Twitter-Diskussion unter den Interessierten führte die Autorin allerdings über ihren individuellen Account, um die Tweets von @obibJournal mit Blick auf die Einbindung auf der Website nicht „aufzuschwemmen“.

Aufgrund der beschriebenen Vorgaben ist die Zahl der Tweets von @obibJournal bisher überschaubar – zum Zeitpunkt des Verfassens dieses Beitrags liegt sie bei 61 Tweets, die in einem guten halben Jahr zusammengekommen sind. Entsprechend hält sich der Arbeitsaufwand in Grenzen und ist ohne Weiteres zu leisten. Aus Sicht der Follower dürfte die vergleichsweise geringe Zahl von Tweets ebenfalls kein Problem darstellen, da der Charakter des Accounts klar erkennbar ist und deshalb nicht zu falschen Erwartungen führen sollte. Da die Tweets an die in einem festen Takt erfolgenden Freischaltungen gebunden sind, ist zumindest eine gewisse Kontinuität sichergestellt: Während der Veröffentlichungsphasen erscheinen (fast) jede Woche Tweets, was die Wahrnehmung der Zeitschrift in der Twitter-Community erhöhen dürfte.

Deutschsprachige bibliotheks- und informationswissenschaftliche Fachzeitschriften ohne Twitter-Präsenz

Bei dieser Gelegenheit ist ein Blick auf andere bibliothekarische und informationswissenschaftliche Fachzeitschriften im deutschsprachigen Raum und ihr „Twitter-Verhalten“ von Interesse. Die folgenden Ausführungen haben allerdings keinen Anspruch auf Vollständigkeit und beruhen auch nicht auf einer umfassenden Datenanalyse und -auswertung. Eine solche, vielleicht auch über den deutschsprachigen Raum hinausgehende Untersuchung wäre jedoch sicher ein lohnendes Thema beispielsweise für eine Bachelor- oder Masterarbeit.³

Zunächst wurden die großen „Player“ im deutschsprachigen Raum geprüft. Bei den folgenden sechs Zeitschriften ist derzeit keine oder zumindest keine eigenständige Twitter-Präsenz aufzufinden:

- ABI Technik
- Bibliothek – Forschung und Praxis (BFP)
- Bibliotheksdienst
- Information – Wissenschaft und Praxis (IWP)
- Mitteilungen der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen & Bibliothekare (VÖB-Mitteilungen)
- Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie (ZfBB)

Bei IWP wird aber teilweise vom Account der Deutschen Gesellschaft für Information und Wissen (@DGIInfo) per Tweet darauf hingewiesen, wenn ein neues Heft erschienen ist. Und neue Beiträge in den VÖB-Mitteilungen werden (neben vielen anderen Dingen) einzeln im VÖBBLOG gepostet und erscheinen dann unter dem Account dieses Blogs (@VOEBBLOG) auch auf Twitter.

Es ist sicher kein Zufall, dass es sich bei den verbleibenden vier Zeitschriften um solche handelt, die entweder überhaupt kein Open-Access-Angebot haben (ABI Technik) oder die ihre Inhalte erst nach einer Embargo-Frist frei zugänglich stellen (BFP, Bibliotheksdienst⁴, ZfBB). Für das Posten auf Twitter bieten sich in erster Linie Inhalte an, die nicht hinter einer Paywall liegen – denn das Bedürfnis, sofort auf eine verlinkte Quelle zugreifen zu können, ist bei der Twitter-Nutzung immanent. Selbst wenn man z.B. über eine Bibliothek Zugriff auf das betreffende E-Journal hat, so stellt doch alleine die Tatsache, dass man sich erst einloggen muss, eine Hürde dar, die das „Twitter-Erlebnis“ deutlich einschränkt.

Eine mögliche Begründung könnte sein, dass Closed-Access-Zeitschriften weniger Notwendigkeit im aktiven Bewerben ihrer Inhalte in den Sozialen Medien sehen als Open-Access-Zeitschriften, die ja nicht auf dem Abonnement-Prinzip basieren. Dies müsste freilich genauer untersucht werden. Auch

3 Beispiele sind Analysen von Twitter-Netzwerken im bibliothekarischen Bereich wie z.B. Schneider, Sophie: Bibliotheks- und InformationswissenschaftlerInnen in der Twittersphäre, in: Informationspraxis 6 (1), 2020, S. 1-26, <<https://doi.org/10.11588/ip.2020.1.63052>>. Als Beispiel aus der angloamerikanischen Welt kann genannt werden: Shulman, Jason; Yep, Jewelry; Tomé, Daniel: Leveraging the power of a Twitter network for library promotion, in: Journal of academic librarianship 41 (2), 2015, S. 178-185, <<https://doi.org/10.1016/j.acalib.2014.12.004>>.

4 Zum Zeitpunkt des Verfassens dieses Berichts sind aktuelle Hefte des Bibliotheksdienst frei zugänglich geschaltet, was aber vermutlich Teil der besonderen Regelungen des Verlags De Gruyter während der Corona-Pandemie ist.

gibt es durchaus Beispiele für Closed-Access-Zeitschriften aus dem Bibliotheksbereich, die sogar jeden erschienenen Beitrag twittern, z.B. die im Verlag Taylor & Francis erscheinende englischsprachige Zeitschrift *Cataloging & Classification Quarterly* (CCQ, @CCQjournal). In diesem Fall spielt es sicher eine Rolle, dass auch die Aufsätze in CCQ seit einiger Zeit kontinuierlich erscheinen.

Deutschsprachige bibliothekarische und informationswissenschaftliche Fachzeitschriften mit Twitter-Präsenz

Näher betrachtet werden im Folgenden neun Twitter-Accounts von deutschsprachigen Fachzeitschriften aus dem Bereich Bibliothek und Information. Bei sieben davon handelt es sich um reine Open-Access-Zeitschriften. Dies bestätigt die Vermutung, dass zumindest eine gewisse Korrelation zwischen Twitter-Präsenz und dem Open-Access-Gedanken besteht. Auch Sophie Schneider ermittelte in ihrer Netzwerkanalyse zu „Bibliotheks- und InformationswissenschaftlerInnen in der Twittersphäre“ Open Science als eines der besonders stark vertretenen Themen⁵ und bemerkte: „Auch die wenigen informationswissenschaftlichen Zeitschriften auf Twitter publizieren primär Open Access.“⁶

Die beiden Ausnahmen sind b.i.t. online und BuB – beide bieten aber zumindest Teile ihres Contents sofort im Open Access an: Bei b.i.t. online ist ein Teil der Beiträge eines Hefts von vornherein frei zugänglich.⁷ Bei BuB setzt sich der freie Content auf der Website im Bereich „Nachrichten“ aus ausgewählten vollständigen Artikeln aus dem Heft, aus gekürzten Artikeln sowie aus aktuellen Meldungen zusammen, die nicht (oder noch nicht) mit einem Heft-Artikel korrespondieren.⁸

Zu den betrachteten Twitter-Präsenzen gehören auch die Zeitschrift der Münchener Bibliotheksreferendar*innen (Perspektive Bibliothek), sowie eine von Studierenden der HAW Hamburg betriebene Zeitschrift (API Magazin). Ebenfalls mit einbezogen wurde die Zeitschrift für digitale Geisteswissenschaften (ZfdG). Diese Zeitschrift gehört zwar nicht in die Bibliotheks- und Informationswissenschaft, ist aber an einer Bibliothek – der Herzogin Anna Amalia Bibliothek in Weimar – angesiedelt.

Seit wann die neun Accounts tatsächlich auf Twitter aktiv sind und für die Zeitschrift twittern, ist mitunter nur mit zusätzlichen Recherchen herauszufinden. So ist der Account der Informationspraxis als „seit Oktober 2009 auf Twitter“ gelistet, obwohl die Zeitschrift erst seit 2014 existiert – dann aber offenbar sogleich auch titterte. Im Jahr 2014 stieg auch 027.7 ein. Der Pionier war jedoch LIBREAS im Jahr 2008. Relativ lange dabei sind außerdem b.i.t. online und Perspektive Bibliothek (beide 2012). ZfdG tittert seit ihrer Gründung (2016), BuB seit 2018. Die jüngsten Zugänge sind o-bib (Februar 2020) und das API Magazin (April 2020).

5 Schneider: Bibliotheks- und InformationswissenschaftlerInnen in der Twittersphäre, S. 20f.: „Neben den Bibliotheks- und Informationswissenschaften waren die Bereiche Open Science sowie Bildung und Kommunikation besonders stark vertreten. Dies könnte darauf schließen lassen, dass viele InformationswissenschaftlerInnen twittern, die für eine offene und nach außen kommunizierte Wissenschaft eintreten.“

6 Ebd., S. 21.

7 Zum Zeitpunkt des Verfassens dieses Berichts kann sogar auf alle Artikel der aktuellen Hefte zugegriffen werden, was aber vermutlich eine Sonderregelung während der Corona-Pandemie darstellt.

8 Nach drei Monaten folgt die OA-Stellung der Gesamtheft als PDF und das Veröffentlichen der einzelnen Beiträge auf dem OPUS-Server des BIB.

Die folgende Tabelle zeigt für die neun betrachteten Zeitschriften zunächst die Zahl der Accounts, denen gefolgt wird, sowie die Zahl der Follower (mit Stand 11. August 2020). o-bib hebt sich deutlich dadurch ab, dass – wie oben erläutert – niemandem gefolgt wird. Das API-Magazin scheint eine ähnliche Strategie zu betreiben und folgt nur 3 anderen Accounts. Bei den anderen Zeitschriften liegt diese Zahl meist zwischen etwa 150 und knapp 400, ist aber in jedem Fall deutlich geringer als die Zahl der Follower. Eine Ausnahme bildet die Informationspraxis, die selbst 2.134 Accounts folgt – das ist etwas mehr, als sie selbst Follower hat (2.109). Dies ist die höchste Zahl an Followern in der Liste; an zweiter Stelle liegt LIBREAS mit 1.911, an dritter BuB mit 1.118. Die derzeit 362 Follower von o-bib nehmen sich dagegen noch recht bescheiden aus.

Tabelle: Überblick über Twitter-Accounts von Fachzeitschriften

Zeitschrift	Handle	folgt	Follower	Tweets Februar bis Juli 2020			
				gesamt	davon originär	davon Retweet	davon Antwort
API Magazin	@api_magazin	3	67	25	10	10	5
b.i.t. online	@onlinebit	163	624	3	1	2	0
BuB	@bub_magazin	359	1.118	95	57	18	20
Informationspraxis	@infoprax	2.134	2.109	30	15	12	3
LIBREAS	@LIBREAS	266	1.911	66	4	62	0
Perspektive Bibliothek	@PerspektiveBib	82	489	2	1	1	0
o-bib	@obibJournal	0	362	54	48	0	6
Zeitschrift für digitale Geisteswissenschaften	@ZfdG_MWW	152	821	5	3	0	2
027.7	@027_7	383	613	8	8	0	0

Die Zahl der Follower ist von vielen Faktoren abhängig. Dazu gehört sicher der Zeitraum, seit dem ein Account existiert (je länger, desto mehr Gelegenheit gibt es, ihn zu entdecken), vermutlich auch das eigene Folge-Verhalten (z.B. löst Folgen oft ein „Gegen-Folgen“ aus). Auch die Zahl der Tweets kann eine Rolle spielen; so ist es gut möglich, dass man einem gar nicht mehr oder kaum noch aktiven Account wieder „entfolgt“. Unter Umständen passiert dies aber auch nicht, da das Fehlen von Tweets in der Timeline von den Nutzer*innen überhaupt nicht wahrgenommen wird – wie etwa die Twitter-„Leiche“ des irischen OALIS Journal (@OALISJ) mit noch immer über 700 Followern anschaulich beweist.⁹ Der wichtigste Aspekt ist aber sicher die Frage, ob die getwitterten Inhalte als interessant und nützlich empfunden werden.

9 Der Account war nur zwischen April und November 2013 aktiv und setzte in diesem Zeitraum 577 Tweets ab. Während die Zeitschriften-Website nicht mehr existiert, ist der Twitter-Account noch vorhanden und weist

In der Tabelle ist auch die Zahl der Tweets für einen Zeitraum von sechs Monaten – von Februar bis einschließlich Juli 2020 – angegeben (beim API Magazin nur für April bis Juli). Zu bedenken ist beim Blick auf die Zahlen, dass dies nur eine relativ kleine Stichprobe ist, die zudem noch die Phase des Corona-Lockdowns enthält. Neben der Gesamtzahl der Tweets ist auch dargestellt, wieviele davon originäre Tweets, reine Retweets (d.h. solche ohne Kommentar) oder Antworten auf andere Tweets waren.¹⁰

Bei vier Zeitschriften (b.i.t. online, Perspektive Bibliothek, ZfdG und O27.7) liegt die Gesamtzahl der Tweets im betrachteten Zeitraum nur im einstelligen Bereich. Die höchsten Werte haben BuB (95), LIBREAS (66) und o-bib (54). Es genügt aber nicht, nur die Gesamtzahl der Tweets zu vergleichen. Die durchaus unterschiedlichen Herangehensweisen der Zeitschriften werden erst deutlich, wenn man sich die Verteilung der Tweets auf die drei Typen ansieht – insbesondere das Verhältnis zwischen originären Tweets und reinen Retweets. Unter den Zeitschriften mit zweistelligen Tweet-Zahlen stehen LIBREAS und o-bib dabei für zwei Extreme: LIBREAS hat 6 % originäre Tweets und 94 % Retweets. Bei o-bib liegt der Anteil an originären Tweets hingegen bei 89 % und es gab keinen einzigen Retweet. Auch bei BuB überwiegen die originären Tweets merklich gegenüber den Retweets (60 % vs. 19 %). Relativ gleichmäßig verteilt sind die beiden Typen bei der Informationspraxis (50 % vs. 40 %) und dem API Magazin (40 % vs. 40 %).

Angesichts ihrer Vielfalt ist es nicht ganz einfach, die Tweets inhaltlich zu beschreiben; dennoch seien einige Beobachtungen mitgeteilt. Sieht man sich zunächst die originären Tweets an, so stößt man erwartungsgemäß auf Hinweise zu neu erschienenen Ausgaben – beim API-Magazin, bei BuB und bei der Perspektive Bibliothek. Bei b.i.t. online wurde über eine Serie von aktuellen Corona-Situationsberichten getwittert. Passend zu ihrer kontinuierlichen Erscheinungsweise konzentrieren sich andere Zeitschriften stattdessen auf die Ebene der einzelnen Beiträge: Neu erschienene Artikel werden außer von o-bib auch von der Informationspraxis, von O27.7 und ZfdG getwittert. Gemäß ihrem Review-Konzept weist die Informationspraxis außerdem regelmäßig auf Beiträge hin, die für den Open Peer Review bereitstehen. BuB nimmt aufgrund des eigenständigen Nachrichten-Bereichs auf seiner Website (zusätzlich zur eigentlichen Zeitschrift) eine gewisse Sonderstellung ein; die meisten der originären Tweets beinhalten einen Link darauf. Tweets mit Verweisen auf den OPUS-Server des Berufsverbandes Information Bibliothek (BIB), wo alle BuB-Beiträge nach drei Monaten online gestellt und auch mit einer URN versehen sind, waren hingegen nicht zu finden (allerdings gelegentlich Hinweise per Retweet auf frei gestellte Ausgaben im PDF-Archiv). Typischerweise werden außerdem Calls for papers per Tweet bekannt gegeben (im Betrachtungszeitraum zu finden bei O27.7, LIBREAS und o-bib).

Weitere originäre Tweets beschäftigen sich meist mit Themen rund um die Zeitschrift, z.B. beim API Magazin mit der Verleihung des TIP-Awards an die Zeitschrift oder bei LIBREAS mit einem Auftritt

beeindruckende 726 Follower auf.

¹⁰ Die Tweets wurden händisch ausgezählt (mit entsprechendem Fehlerisiko) und die Einordnung erfolgte rein formal. Als „originär“ wurden auch alle Retweets mit einem Kommentar gewertet. Unter „Retweet“ fallen auch Retweets eines eigenen Tweets und unter „Antwort“ fallen auch Antworten auf einen eigenen Tweet im Rahmen eines Threads.

von Teilen der Redaktion bei der Online-Tagung vBIB20. Teilweise geht es auch um ganz praktische Aspekte, z.B. einen Ausfall der BuB-Website. Bei der Informationspraxis gab es zudem einen Aufruf zum Folgen, um die magische Zahl von 2.000 Followern zu erreichen.¹¹ Schließlich zeigen sich die Zeitschriften-Accounts von allgemeinen Twitter-Trends beeinflusst: So lief vor einiger Zeit unter dem Hashtag #PhotosOfMyLife eine Art Kettenbrief über die Plattform, bei der an sieben Tagen hintereinander je ein Foto gepostet werden sollte. BuB beteiligte sich daran mit sieben Tweets, das API Magazin mit zweien.

Bei den Retweets ist in den meisten Fällen ein erkennbarer Bezug zur jeweiligen Zeitschrift gegeben. Besonders häufig handelt es sich um Tweets aus anderer Quelle, in denen die jeweilige Zeitschrift erwähnt wird – z.B. in Form von Hinweisen oder Kommentaren zu Aufsätzen. Manchmal werden aber auch Tweets weiter geteilt, die sich auf andere Open-Access-Zeitschriften beziehen. Beispielsweise retweetete die Informationspraxis einen Call for Papers von LIBREAS, eine neue Ausgabe der Perspektive Bibliothek und einen Aufsatz aus o-bib. Auch bei LIBREAS waren mehrere Retweets dieses Typs zu beobachten. Insgesamt fallen die Retweets von LIBREAS aber deutlich aus dem Rahmen, da sie nur zu einem recht kleinen Teil einen ersichtlichen Bezug zur Zeitschrift haben. Stattdessen wird vielfach Bibliothekarisches von allgemeinem Interesse gepostet (z.B. Veranstaltungshinweise, Blog- oder Zeitungsartikel); häufig werden auch Tweets von Kolleg*innen retweetet, die bei LIBREAS aktiv sind. Dadurch ergeben sich in den Retweets von LIBREAS zwar einige inhaltliche Schwerpunkte (z.B. Bibliotheksgeschichte), die aber scheinbar eher an Personen als an der Zeitschrift festzumachen sind.

Der dritte Typ von Tweets, die Antworten, werden in erster Linie von anderen Twitter-Nutzer*innen gesteuert. Meist handelt es sich um konkrete Fragen zur Zeitschrift, die beantwortet werden. Öfter anzutreffen sind auch Antworten in Form eines „Dankeschön“ oder eines „Gern geschehen“.

Entwicklungsmöglichkeiten für den Twitter-Account von o-bib

Für Twitter-Nutzende erfüllt der o-bib-Account bisher zwei Funktionen: Zum einen informiert er über neu erschienene Beiträge, Calls for papers u.Ä. Die meisten dieser Informationen können auch auf anderen Wegen bezogen werden – die frisch veröffentlichten Beiträge per Feed, andere Informationen über den Blog des VDB (ebenfalls mit Feed) oder E-Mail (z.B. Inetbib). Ein Beispiel für eine Information, die nur über Twitter lief, war der Aufruf an potenzielle Autor*innen für einen Tagungsbericht über die Open-Access-Tage.

Zum anderen stellen die Tweets zu den einzelnen Artikeln eine Art Anker dar, um diese gut weiterverbreiten und/oder kommentieren zu können. Sie enthalten neben Angaben zu Autor*innen und Titel eine dauerhafte URL und können über das o-bib-Logo leicht in ihren Kontext eingeordnet werden. Diese Tweets sind auch deshalb nützlich, weil die o-bib-Website selbst bislang keine Buttons zum gezielten Teilen von Beiträgen auf Social-Media-Plattformen anbietet.

11 Solche Aufrufe haben durchaus Erfolgspotenzial. Während des Verfassens dieses Artikels twitterte die Autorin über ihren individuellen Account darüber und erwähnte auch, dass das Follower-Potenzial von @obibJournal sicher noch nicht ausgeschöpft sei – dies führte zu einem Anstieg um über 20 Follower binnen drei Tagen.

Mit Blick auf die Rolle, die die Tweets auf der o-bib-Website spielen, wurde bisher bewusst eher restriktiv getwittert. Voraussichtlich gibt es aber in absehbarer Zeit eine technische Lösung, um die Artikel absteigend nach Erscheinungsdatum anzuzeigen. Denn während des vergangenen Sommersemesters haben sich Studierende der Hochschule der Medien in Stuttgart in einem Lehrprojekt mit der OJS-Implementierung von o-bib beschäftigt und dabei verschiedene Optimierungen entwickelt. Dies würde dann auch einen freieren Umgang mit dem Twitter-Account ermöglichen. In jedem Fall erscheint es sinnvoll, künftig auch Retweets einzusetzen – wobei dies aber in Maßen geschehen und stets ein klarer Bezug zu o-bib erkennbar sein sollte.

In einer über ihren individuellen Account geführten Diskussion bat die Autorin um weitere Ideen der Twitter-Community für die Weiterentwicklung von @obibJournal. Konkret kamen zwei Vorschläge: „Was ich spannend fände, wären kleine Zusatzinfos über oder besser noch von den Autor:innen, welche es exklusiv nur auf Twitter gäbe (Kurzvita, ein (un)passendes Zitat, Bild oder Video zum eigenen Beitrag, weitere Lektüretipps zum Thema o.ä.).“¹² Auch Gelegenheit für direkte Kommunikation wurde vorgeschlagen: „Oder die Chance zum weiterführenden Gespräch mit Autor:innen in lockerer Runde! Das fände ich toll.“¹³ Letzteres stößt allerdings auf Schwierigkeiten, wenn die Autor*innen selbst keinen Twitter-Account haben. Nichtsdestoweniger wird sich das o-bib-Team mit beiden Ideen beschäftigen.

Nach einem guten halben Jahr Erfahrungen mit Twitter ist jedenfalls klar: Der Schritt auf die Microblogging-Plattform hat sich für o-bib gelohnt und wird ein dauerhaftes Element der Online-Präsenz unserer Open-Access-Zeitschrift bleiben!

Heidrun Wiesenmüller, Hochschule der Medien Stuttgart

Zitierfähiger Link (DOI): <https://doi.org/10.5282/o-bib/5627>

Dieses Werk steht unter der [Lizenz Creative Commons Namensnennung 4.0 International](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/).

12 Tweet von Carmen Krause (@Bibliothecarmen), 08.08.2020, <<https://twitter.com/Bibliothecarmen/status/1292027283188981761?s=20>>, Stand: 10.08.2020.

13 Tweet von Beat Mattmann (@BeMattmann), 08.08.2020, <<https://twitter.com/BeMattmann/status/1292027690317484033?s=20>>, Stand: 10.08.2020.

Altbestandserschließung und -restaurierung in der Universitäts- und Landesbibliothek Darmstadt am Beispiel der Privatbibliothek des Freiherrn von Günderrode und des Gelehrtennachlasses des Barons von Hüpsch

1. Die Sammlung Günderrode

Der Frankfurter Jurist Johann Maximilian von Günderrode (1713–1784) bekleidete zwischen 1736 und 1748 in Hessen-Darmstädtischen Diensten verschiedene Ämter, ab 1737 u.a. als Regierungsrat. Ab 1750 war er in wechselnden Funktionen in Landgräfllich Hessen-Kasselschen Diensten tätig, so als Regierungs-, Hofgerichts- und Konsistorialrat, Oberamtmann, später als Rentkammerdirektor, Geheimer Regierungs- und Kammerrat. Im Jahre 1756 erwarb von Günderrode die Herrschaft Höchst an der Nidder. Hier legte er soziales Engagement an den Tag, gründete mildtätige Stiftungen und begann, Bücher zu sammeln. Er wollte eine zum Öffentlichen Gebrauch bestimmte Universalbibliothek schaffen, die das gesamte Wissen seiner Zeit abbilden sollte. Er trug schätzungsweise 20.000 Bücher zusammen. Schwerpunkte der Sammlung liegen bei den Hassiaca, bei denen von Günderrode Vollständigkeit anstrebte, und im Staats- und Privatrecht.¹ Der Bestand beinhaltet äußerst seltene und kostbare Bände und Stücke mit Provenienzmerkmalen von lokaler Bedeutung. 1922 ging die Büchersammlung als Leihgabe an die Universitätsbibliothek Darmstadt. Im Jahre 1958 erwarb die Universitätsbibliothek den Bestand mit Mitteln des Landes Hessen.²

Im Bereich der Formalerschließung soll eine Erfassung des Bestandes auf der Grundlage von Autopsie unter Einbeziehung von Daten aus nationalbibliografischen Verzeichnissen des In- und Auslandes umgesetzt werden. Ist bereits eine passende Aufnahme im HeBIS-Verbund vorhanden, wird ein Exemplarsatz angesigelt und die Aufnahme ggf. ergänzt. Anderenfalls recherchieren und importieren die Projektmitarbeiter*innen Aufnahmen aus anderen Verbänden und katalogisieren diese nach RDA-Standard hoch. Findet sich keine passende Aufnahme, wird eine RDA-gerechte Neuaufnahme angelegt. Eindeutigen Identifikatoren wie VD16, VD17, VD18, English Short Titel Catalogue (ESTC), werden in der Titelaufnahme verankert und sind suchbar. Beteiligte Personen (z. B. Beiträger*innen, Widmungsempfänger*innen, Zensoren, Verfasser*innen von Vor- und Nachreden) werden möglichst vollständig erfasst und mit der Gemeinsamen Normdatei (GND) verknüpft. Es werden entsprechend auch neue Personennamensätze in die GND eingebracht. Der Gesamtbestand kann im OPAC der ULB Darmstadt mittels Suche nach dem trunkierten Signaturanfang „Gü*“ abgerufen werden.

1 Jung, Rudolf: Zur Geschichte der Familie von Günderrode, in: *Alt-Frankfurt. Vierteljahresschrift für seine Geschichte und Kunst* 5, 1913, S. 66–73.

2 Parschik, Thomas: Die Katalogisierung der Günderrode-Sammlung. Ein Projekt zur Erfassung Alter Drucke in der Universitäts- und Landesbibliothek Darmstadt, in: *Bibliotheksdienst* 53 (2), 2019, S. 120–124, <<http://doi.org/10.1515/bd-2019-0020>>.



Abb.1: Kupferstich aus „Ost-West-Indischer und Sinesischer Lust- und Stats-Garten“ von Erasmus Francisci, Nürnberg, 1668 (Signatur: Gü 3554).©ULB TU Darmstadt

Eine systematische inhaltliche Erschließung des Günderrode-Bestandes erfolgt derzeit nicht. Es werden lediglich im Rahmen der formalen Erschließung Begriffe aus der Liste der Gattungsbegriffe der Arbeitsgemeinschaft Alte Drucke vergeben. Bei Fremddatenübernahmen werden inhaltliche Schlagworte aus anderen Verbänden mit übernommen.

Im Bestand finden sich zahlreiche Provenienzmerkmale: Besitzeinträge, Kaufpreise und -daten, Exlibris und geprägte Einbände. Die Beschreibung dieser Merkmale erfolgt gemäß den Empfehlungen der im Jahre 2007 von interessierten Verbundteilnehmern in Frankfurt gegründeten Adhoc-Arbeitsgruppe Provenienzerschließung im HeBIS-Verbund. Dazu gehört die Verwendung der Begriffe aus dem kontrollierten Vokabular des Thesaurus der Provenienzbegriffe. Plattengeprägte Einbände werden in der Einbanddatenbank der Staatsbibliothek zu Berlin Preußischer Kulturbesitz recherchiert.³

3 Einbanddatenbank, <<https://www.hist-einband.de/>>, Stand: 30.07.2020.

Ein besonderes Augenmerk liegt auf der Identifizierung und Erfassung von Vorbesitzer*innen, insbesondere aus Hessen. Nach eindeutiger Identifikation unter Zuhilfenahme von Nachweisinstrumenten wie Strieder⁴, Hessischer Biografie, Hassia sacra, Frankfurter Patriziat, Arcinsys, Gedbas, WEBIS, Matrikelverzeichnissen der Universitäten etc. werden diese mit den entsprechenden Bänden der Sammlung verknüpft. Insbesondere hier fallen zahlreiche Neuaufnahmen in der GND an. Dabei werden die für die Provenienzerschließung vorgesehenen Feldbesetzungen der GND (Teilbestandskennzeichen h für Provenienzbildner, Provenienzmerkmal mit entsprechendem Deskriptor aus dem T-Pro, ggf. Digitalisat des Provenienzmerkmals, freie textliche Beschreibung) verwandt und in der Kategorie 024 weitere Identifier wie International Standard Name Identifier (ISNI), Library of Congress Control Number (LCCN), Virtual International Authority File (VIAF) und Wikidata verknüpft. Zu digital verfügbaren Exlibris wird in der Kategorie 670 verlinkt.

<small>GND</small>	
Link zu diesem Datensatz	http://d-nb.info/gnd/117079995
Person	Ochs von Ochsenstein, Heinrich Wilhelm
Geschlecht	männlich
Andere Namen	Ochsenstein, Heinrich Wilhelm Ochs von Ochs, Heinrich W. Ochss, Heinrich W. Ochß, Henricus W. Ochs, Heinrich Wilhelm (Früherer Name) Ochß, Heinrich W. Ochs, Henricus G. Ochs, Henricus Guilielmus Ochss, Heinrich Wilhelm (BN) Ochs, Henricus Wilhelmus (Matrikelverz. der Univ. Halle/Sa.) Ochß, Henricus Wilhelmus Ochs ab Ochsenstein, H. W.
Quelle	Provenienzmerkmal (Exlibris) Nachlaßinventar von Philipp Ludwig von Kaib: http://scans.hebis.de/HEBCGI/show.pl?15092529_exl-1.jpg Frankfurter Juristen
Zeit	Lebensdaten: 1702-1751
Land	Deutschland (XA-DE)
Geografischer Bezug	Wirkungsort: Frankfurt am Main
Beruf(e)	Senator Jurist Patriziat
Weitere Angaben	Jurist, aus Frankfurt/M., 1722 Respondent in Halle, Advokat u. Ratsherr in Frankfurt/M., Sohn des Johann Christoph Ochs, der 1732 in den erblichen Adelsstand erhoben wurde mit dem Zusatz "von Ochsenstein"
Beziehungen zu Personen	Ochs von Ochsenstein, Johann Christoph (Vater)
Thematischer Bezug	Studienfach: Rechtswissenschaft
Typ	Person (piz)

Abb. 2: Normdatensatz eines Provenienzbildners mit Verlinkung zum digitalen Exlibris

Die Katalogaufnahmen werden mit der URL eines Digitalisats einer anderen Institution angereichert, sofern das Digitalisat Open Access zur Verfügung gestellt wird. Die ULB Darmstadt verfügt über ein gut ausgestattetes Digitalisierungszentrum. Die Erfassung, Verarbeitung und Präsentation der

4 Strieder, Friedrich Wilhelm: Grundlage zu einer Hessischen Gelehrten und Schriftsteller Geschichte. Seit der Reformation bis auf gegenwärtige Zeiten, Göttingen; Marburg, 1781-1829.

Scans erfolgt auf der Plattform DWork. Diese wurde von der UB Heidelberg auf Basis freier Software unter Verwendung von Apache, Linux, Mysql, Perl und Solr entwickelt und unterstützt alle aktuellen Formate und Standards einschließlich der OAI-PMH und der Schnittstelle des DFG-Viewers.⁵ Die ULB Darmstadt arbeitet seit über 10 Jahren mit DWork. Alle im Rahmen des Projekts entstandenen Digitalisate⁶ sind unter der Lizenz CC-BY 4.0⁷ gemeinfrei nutzbar. Sie werden im Onlinekatalog der ULB Darmstadt und damit auch im Hebis-Verbundkatalog, im Zentralverzeichnis digitaler Drucke (ZVDD)⁸ und in der VD17⁹-Datenbank nachgewiesen

Einer aktuellen Handlungsempfehlung des DARIAH-DE Stakeholdergremiums „Wissenschaftliche Sammlungen“ zufolge wird angestrebt, bis Ende 2020 90 % der im VD17 nachgewiesenen Titel zu digitalisieren und mit den bereits vorhandenen Titelaufnahmen zu verknüpfen.¹⁰ Seit Herbst 2018 werden Titel aus der Günderröde-Sammlung in die VD17-Datenbank katalogisiert, und – sofern es sich um einen Erstnachweis handelt – digitalisiert. Etwa 2.000 unikale, schwerpunktmäßig in Südwestdeutschland entstandene Drucke wurden ausgewählt, um entsprechende Nachweislücken im VD17 zu schließen. Dieses Teilprojekt hat eine Laufzeit von 18 Monaten. Entsprechend der DFG-Vorgaben wird mit einer Auflösung von 300 dpi und 24 bit in Farbe digitalisiert.¹¹ Um eine optimale Nachnutzbarkeit zu gewährleisten, werden die Scans lizenzfrei angeboten. Abweichend von der sonstigen Vorgehensweise werden in VD17-Titelaufnahmen, sofern vorhanden, bis zu dreißig Personen verknüpft.

Im Projektverlauf stießen die Mitarbeiter*innen auf das Buch „Maneige Royale“ von Antoine de Pluvinel. Der Autor war Reitlehrer des späteren französischen Königs Ludwig XIII. Das in deutscher und französischer Sprache gedruckte Buch hat einen fiktiven Dialog des Lehrers mit seinem royalen Schüler zum Inhalt. Darin erklärt Pluvinel, dass man Pferde immer mit Respekt behandeln solle und nie Gewalt anwenden dürfe. Neben der Reitkunst werden das Tanzen, angemessene Bekleidung und gutes ritterliches Betragen eines Edelmanns thematisiert. Das Buch ist mit zahlreichen großformatigen Kupferstichen von Crispyn van de Passe (ca. 1594/97–1670) ausgestattet. Der Einband der „Maneige Royale“ aus der Günderröde-Sammlung war stark beschädigt. Die Seiten wiesen zahlreiche Risse und

5 DWork – Heidelberger Digitalisierungsworkflow, <<http://www.ub.uni-heidelberg.de/helios/digi/dwork.html>>, Stand: 30.07.2020.

6 Voraussichtlich schätzungsweise 300.000 Seiten bei vorausgesetzten 125.000 Aufnahmen pro Personearbeitsjahr. Bei durchschnittlichem Speicherbedarf von 40 MB pro unkomprimiertem TIFF in Farbe und sicherheitsbedingt doppelter Datenhaltung ergibt sich ein Speicherbedarf von 2x18 TB = 36 TB. Auf den ULB-eigenen NAS-Servern wird eine zusätzliche Speicherreserve von 25% bereitgehalten.

7 Creative commons, <<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>>, Stand: 30.07.2020.

8 Das ZVDD ist ein Portal, das sämtliche in Deutschland erstellten Digitalisate – von Drucken des 15. Jahrhunderts bis zur Gegenwart nachweist. Es entstand ab 2005 als DFG-finanziertes Kooperationsprojekt der AG Sammlung Deutscher Drucke. Neben den üblichen Suchoptionen (Verfasser, Titel, Druckort und -jahr) ermöglicht es eine tiefere Suche nach Kapitelüberschriften, Aufsatztiteln und die Suche in Inhaltsverzeichnissen. Gegenwärtig weist es etwa 1.650.000 Drucke nach. <<http://www.zvdd.de/startseite/>>, Stand: 30.07.2020.

9 Verzeichnis der im deutschen Sprachraum erschienenen Drucke des 17. Jahrhunderts, <<http://www.hab.de/de/home/wissenschaft/forschungsprofil-und-projekte/verzeichnis-der-im-deutschen-sprachraum-erschiedenen-drucke-des-17-jahrhunderts-vd17.html>>, Stand: 30.07.2020.

10 Klaffki, Lisa; Schmunk, Stefan; Stäcker, Thomas: Stand der Kulturgutdigitalisierung in Deutschland. Eine Analyse und Handlungsvorschläge des DARIAH-DE Stakeholdergremiums „Wissenschaftliche Sammlungen“, Göttingen 2018 (DARIAH-DE Working Papers 26), S. 10, <<urn:nbn:de:gbv:7-dariah-2018-1-3>>.

11 DFG-Praxisregeln „Digitalisierung“, <http://www.dfg.de/formulare/12_151/12_151_de.pdf>, Stand: 30.07.2020.

Fehlstellen auf. Ein Teil des Titelblattes war verloren gegangen. Dank einer großzügigen Spende des Rotary-Clubs Darmstadt-Bergstraße in Höhe von 1.000 Euro und durch Eigenmittel konnte das kostbare Stück von einer externen Papierrestauratorin restauriert und mit einem alterungsbeständigen Schutzbehältnis versehen werden.¹² Mittlerweise ist es digitalisiert¹³, im ULB-Katalog, in weiteren überregionalen Datenbanken (Hebis, Worldcat) und auf TUDigit¹⁴ abrufbar. TUDigit ist das digitale Portal der ULB. Hier findet man etliche besondere Kostbarkeiten, u.a. auch zwei Handschriften, die zum Weltdokumentenerbe der Unesco gehören.



Abb. 3: Kupferstich aus „Maneige Royale Ou Lon Peut Remarquer Le Defaut Et La Perfection Du Chevalier“ von Antoine de Pluvinel, Braunschweig, 1626. (Signatur: 7950).© ULB TU Darmstadt

12 Der Rotary Club Darmstadt-Bergstraße ermöglicht die Restaurierung eines seltenen Buches der ULB Darmstadt über die Reitkunst, <https://www.ulb.tu-darmstadt.de/aktuelles/newsdetails_de_en_56000.de.jsp>, Stand: 30.07.2020.

13 Pluvinel, Antoine de: Maneige Royale, Braunschweig 1626. Online: <<https://doi.org/10.25534/tudigit-12289>>.

14 Digitale Sammlungen Darmstadt. Universitäts- und Landesbibliothek, <http://tudigit.ulb.tu-darmstadt.de/show/_md_search>, Stand: 30.07.2020

2. Der wissenschaftliche Nachlass des Barons von Hüpsch

Jean Guillaume Adolphe Fiacre Honvlez alias Baron von Hüpsch (1730–1805) war Naturwissenschaftler, Aufklärer, Reformier und Universalgelehrter. Im Laufe seines Lebens erwarb er eine umfangreiche, wissenschaftlich bedeutsame Sammlung, in die er einen Großteil seines Vermögens investierte. Diese vermachte er, da seine Heimatstadt Köln seine Bitte, ein geeignetes Gebäude zur Verfügung zu stellen, ignorierte, dem Landgrafen Ludwig X. und späteren Großherzog Ludwig I. von Hessen-Darmstadt (1753–1830).¹⁵ Die Objektsammlungen, die Barockgemälde, Tafelbilder, Elfenbeinschnitzereien, archäologische Artefakte, zoologische Präparate und Fossilien beinhalten, befinden sich heute im Hessischen Landesmuseum Darmstadt. Seine außerordentlich wertvolle und bedeutende Sammlung von ca. 1.000 Handschriften, und weit mehr Inkunabeln und anderen Druckwerken, bilden den Grundstock der historischen Bestände der ULB Darmstadt. Sein schriftlicher Nachlass, der sich heute ebenfalls im Besitz der Universitäts- und Landesbibliothek befindet, umfasst 21 Kästen mit mehr als 10.000 Einzelblättern. Es handelt sich um Werkmanuskripte, Briefe, autobiografische Aufzeichnungen, Rezepte, Illustrationen, Rechnungen, Notizkalender und Gästebücher. Ein Kasten enthält neben handschriftlichen Rezepten mehrere mit Pulver gefüllte Couverts. Es ist überliefert, dass der Bestandsbildner unentgeltlich Kranke behandelte. Der Fundkontext legt die Vermutung nahe, dass es sich um ein Medikament handeln könnte. Die zukünftige Forschung wird hoffentlich Aufschluss über den Verwendungszweck des Mittels bringen. Der wissenschaftliche Wert dieses noch nie systematisch ausgewerteten Bestandes – beispielsweise hinsichtlich der Medizin-, Sammlungs- und Verwaltungsgeschichte – ist als außerordentlich hoch einzustufen.¹⁶

Mit Bundes-, Landes- und Eigenmitteln in Höhe von insgesamt 46.000 Euro wurde der Bestand restauriert. Die Restaurierungsarbeiten wurden von Diplom-Papierrestauratorinnen der Firma Papierrestaurierung Herzog-Wodtke vor Ort in der Restaurierwerkstatt der ULB Darmstadt durchgeführt. Häufig auftretende Schadensbilder waren Verschmutzungen, partieller Schimmelbefall, mechanische Schäden wie Risse, Fehlstellen und Verknickungen. Lack- und Oblatensiegel und besonders fragile Objekte wurden gesichert. Erfreulicherweise ist die Sammlung in der Vergangenheit keiner Restaurierung unterzogen worden, da diese mit einem deutlich gravierenden Eingriff in die Originalsubstanz verbunden gewesen wäre, als bei Methoden unserer Zeit. Ziel der Restaurierungsmaßnahmen war es, unter Erhalt des Sammlungszusammenhangs und der Authentizität den gegenwärtigen Zustand zu erhalten und zukünftige Schäden zu verhindern. Zur eindeutigen Referenzierung (Persistent Identifier) wurden sämtliche Verzeichnungseinheiten nummeriert.

15 Deutsche Biographie, <<https://www.deutsche-biographie.de/gnd100294065.html#indexcontent>>, Stand: 30.07.2020.

16 Schellhaas, Kirstin: Ein Glücksfall für die Bibliothek, in: hoch³ 15 (2), 2019, S. 32. Online: <https://issuu.com/tu_darmstadt/docs/hoch3-2019-2-web>, Stand: 30.07.2020.



Abb. 4: Eintrag des Schriftstellers Clemens Brentano (1778-1842) in das Gästebuch des Barons von Hüpsch. © Claus Völker/TU Darmstadt

An die Restaurierung anschließend wird der Bestand im Rahmen eines durch Mittel der Irene und Sigurd Greven Stiftung finanzierten Projekts in Kooperation mit der Universität Köln digitalisiert und erschlossen. Die ULB Darmstadt und ihre Kooperationspartner erhoffen sich daraus resultierende Impulse für weiterführende Forschungen. Ein Projektbericht über die hierbei gewonnenen Erfahrungen und Erkenntnisse ist zu einem späteren Zeitpunkt geplant.

Annette-Ricarda Lentz, Universitäts- und Landesbibliothek Darmstadt
Thomas Parschik, ULB Darmstadt

Zitierfähiger Link (DOI): <https://doi.org/10.5282/o-bib/5619>

Dieses Werk steht unter der [Lizenz Creative Commons Namensnennung 4.0 International](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/)

Aus der Deutschen Forschungsgemeinschaft

Da der Ausschuss für Wissenschaftliche Bibliotheken und Informationssysteme (AWBI) am 19. Mai 2020 aufgrund der Corona-Virus-Pandemie erstmalig in Form einer Videokonferenz getagt hat, wurde die Tagesordnung auf die zwingend mündlich zu verhandelnden Punkte reduziert. Themen, die auch im schriftlichen Verfahren behandelt werden konnten, wurden entsprechend ausgelagert. Im Zentrum der Sitzung standen neben der Bewertung einer Reihe von Anträgen folgende Themen:

Fachinformationsdienste für die Wissenschaft

In der Sitzung des AWBI im Februar 2020 waren die Leitlinien zur Weiterentwicklung des Programms „Fachinformationsdienste für die Wissenschaft“ (FID) verabschiedet worden. In der jetzigen Sitzung hat sich der AWBI mit dem auf der Grundlage der Leitlinien überarbeiteten Merkblatt zu dem Programm befasst, das ab dem Jahr 2021 gültig sein soll. Darin werden u.a. folgende Punkte konkretisiert bzw. ergänzt:

Konkretisiert wurden die Anforderungen an die Form der Angebote. Soweit möglich, sollten Inhalte gemäß einer e-preferred-Policy sowie Open-Access-preferred-Policy bereitgestellt werden. Der Zugang sollte unabhängig von der Zugehörigkeit zu einer Institution der Nutzenden gewährt werden, sodass bei Lizenzierungen elektronischer Ressourcen nach Möglichkeit Nationallizenzen erworben werden sollten, verbunden mit den entsprechenden Archiv- und Hosting-Rechten. Aufgaben und Dienste, die für sich selbst stehen können und für die es eigene DFG-Förderangebote gibt – z.B. Digitalisierungsprojekte, der Aufbau von Publikationsplattformen, die Finanzierung von Gebühren für die Open-Access-Veröffentlichung von Zeitschriftenartikeln oder Monografien – können nicht im Rahmen des FID-Programms gefördert werden. Diese müssen künftig in den jeweiligen LIS-Programmen beantragt werden. Neu hinzugekommen ist als dritter Fördergrundsatz, dass FID-Einrichtungen mit der Annahme der Bewilligung zusagen, sich aktiv an der Etablierung einer FID-Governance-Struktur zu beteiligen. Die beiden Fördergrundsätze Orientierung an fachlichen Spezialbedarfen der jeweiligen wissenschaftlichen Community sowie Abgrenzung von den Grundaufgaben einer wissenschaftlichen Bibliothek und Informationseinrichtung und Mehrwert gegenüber der Grundversorgung im Fach wurden beibehalten.

Neben dem überarbeiteten Merkblatt hat der AWBI auch die aktualisierten Dokumente „Fachinformationsdienste für die Wissenschaft – Leitfragen für die Begutachtung“ und „Grundsätze für den Erwerb von Publikationen in den DFG-geförderten Fachinformationsdiensten für die Wissenschaft“ verabschiedet. In den Grundsätzen wird künftig explizit gefordert, dass bei Lizenzierungen Abweichungen von den oben genannten Anforderungen zu begründen sind und dass eine Zusammenarbeit mit dem Kompetenzzentrum für Lizenzierung erwartet wird.

Die modifizierte Zielsetzung des Programms, FID explizit nicht nur im Einzelnen zu betrachten, sondern strategisch auf die Entwicklung einer FID-Gesamtstruktur hinzuwirken, wurde im AWBI umfassend diskutiert und begrüßt. Auf der Ebene der einzelnen FID wird künftig bei Anträgen zusätzlich bewertet, welchen Beitrag der FID zu einer FID-Gesamtstruktur leistet. Auf einer übergeordneten

Ebene erfolgt bisher noch keine Erfolgsmessung bzw. kein Monitoring. Dazu wird zeitnah ein Konzept erarbeitet werden.

Infrastrukturen für wissenschaftliches Publizieren

Das bisherige Programm „Infrastruktur für elektronische Publikationen und digitale Wissenschaftskommunikation“ soll ab dem Jahr 2021 neu akzentuiert und in diesem Zuge in „Infrastrukturen für wissenschaftliches Publizieren“ umbenannt werden. Das neue Programm soll nach acht Jahren Laufzeit einer Erfolgskontrolle unterzogen werden. Um dies frühzeitig vorzubereiten, hat sich der AWBI mit der Frage befasst, wie methodisch vorzugehen ist, welche Indikatoren zur Bewertung geeignet sind und in welchem Detaillierungsgrad Daten und Informationen zu erheben sind. Vorgeschlagen wurde, Daten auf Ebene definierter Projekttypen zu aggregieren. Aufgrund der hohen Dynamik im Bereich der Open-Access-Transformation ist davon auszugehen, dass es im Laufe der acht Jahre erforderlich sein wird, die zur Bewertung verwendeten Indikatoren zu überprüfen und ggf. anzupassen. Neben quantitativen Elementen sollen auch zusätzliche Maßnahmen wie beispielsweise qualitative Befragungen von Nutzenden oder – bei strategisch besonders relevanten Vorhaben – die Auswertung von Einzelprojekten hinzukommen. Die Daten sollen in einem Datenblatt von den Antragstellenden erhoben werden, wobei der Aufwand dafür möglichst gering gehalten werden soll. Antragstellende sollen zudem die Möglichkeit erhalten darzulegen, nach welchen selbst gewählten Kriterien und Kennzahlen der Erfolg ihres Projektes zu bemessen ist. Auch Angaben zur potenziellen und tatsächlichen Nachnutzung der Projektergebnisse sowie zur Akzeptanz von Diensten oder Infrastrukturen sollen erfasst werden.

Open-Access-Publikationskosten

In der vergangenen Sitzung hatte sich der AWBI zudem dafür ausgesprochen, als komplementäres Programm zu „Infrastrukturen für wissenschaftliches Publizieren“ ebenfalls ab dem Jahr 2021 ein neues Programm „Open-Access-Publikationskosten“ einzurichten. Dazu waren in der Sitzung im Februar 2020 bereits Eckpunkte diskutiert worden. Auf dieser Grundlage hatte die DFG-Geschäftsstelle einen Entwurf für ein Programmmerkblatt erarbeitet, das dem AWBI zur Beratung vorlag. Über die Förderung von Open-Access-Publikationskosten verfolgt das Programm das Ziel, eine Strukturanpassung der Finanzierungsströme für die Open-Access-Transformation zu ermöglichen und dabei die Transparenz hinsichtlich der Kosten für die Open-Access-Publikation von wissenschaftlichen Ergebnissen zu verbessern. Bei den genannten Förderbedingungen wurden Aspekte wie Qualitätssicherung und Zitierbarkeit von Publikationen, Verwertungsrechte und Langzeitarchivierung berücksichtigt. Das Merkblatt ist vom AWBI verabschiedet worden.

Aufbau einer Nationalen Forschungsdateninfrastruktur (NFDI)

Der AWBI hat sich über den weiteren Verlauf der ersten Ausschreibungsrunde zum Aufbau einer nationalen Forschungsdateninfrastruktur (NFDI) informiert. Ende März 2020 hat das NFDI-Expertengremium Empfehlungen formuliert, die auf den Ergebnissen aus den Begutachtungskolloquien sowie den Stellungnahmen der Konsortien zu diesen Begutachtungsergebnissen beruhen.

Dabei wurde für neun Anträge eine Förderung empfohlen, für 13 Anträge nicht. Inzwischen ist die Gemeinsame Wissenschaftskonferenz (GWK) in ihrer Sitzung am 26. Juni 2020 der Empfehlung des NFDI-Expertengremiums gefolgt und hat für neun NFDI-Konsortien die Förderung beschlossen.¹ Die NFDI-Konsortien, die in dieser Runde keine Förderung erhalten haben, haben die Möglichkeit, in einer der beiden kommenden Ausschreibungsrunden erneut einen Antrag einzureichen. Ziel ist es, in der NFDI alle Wissenschaftsgebiete angemessen abdecken zu können. Die dreistufige Aufbauphase bewirkt allerdings, dass nicht von Anfang an alle fachlichen Schwerpunkte gleichmäßig Berücksichtigung finden können.

Ulrike Hintze, Deutsche Forschungsgemeinschaft Gruppe „Wissenschaftliche Literaturversorgungs- und Informationssysteme“ (LIS)

Zitierfähiger Link (DOI): <https://doi.org/10.5282/o-bib/5629>

Dieses Werk steht unter der [Lizenz Creative Commons Namensnennung 4.0 International](#).

1 Vgl. DFG: Nationale Forschungsdateninfrastruktur, <www.dfg.de/nfdi>, Stand: 26.08.2020.

Zusammen recherchiert man weniger allein – „Informationsvermittlung kooperativ“ an der Bibliothek der Hochschule für Technik und Wirtschaft Dresden

Einleitung

Die Vermittlung der Schlüsselqualifikation Informationskompetenz wird seit langem als eine originär bibliothekarische Aufgabe verstanden. In Anbetracht der HRK-Forderung von 2012¹, Informationskompetenz ganzheitlich zu stärken und anzubieten, ist es angebracht, über ein konventionelles Informationsvermittlungsangebot hinauszudenken. Dieses sollte daher nicht nur Katalog- und Datenbankschulungen vorsehen, sondern darüber hinaus zielgruppenspezifische Angebote schaffen, die in vielen Bereiche unserer Hochschule Geltung finden können. Informationsvermittlung ganzheitlich zu denken heißt für uns als Hochschulbibliothek mit 13 Bibliotheksmitarbeiter*innen, Studierende beim Erlernen von guter wissenschaftlicher Praxis zielgerichtet und individuell zu unterstützen, aber auch hilfreiche Services für Lehre und Forschung anzubieten. Mit einer potentiellen Nutzeranzahl und somit primären Zielgruppe von fast 3.000 Studierenden sowie zusätzlich etwa 1.500 externen Nutzer*innen wäre dies personaltechnisch nicht allumfänglich möglich und zufriedenstellend umsetzbar. Seit der Gründung des „Teams Informationsvermittlung“ im März 2016, welches insgesamt aus drei Bibliothekarinnen besteht, setzt unsere Bibliothek daher besonders auf das Know-how und die Expertise, die innerhalb der Hochschule für Technik und Wirtschaft (HTW) vorhanden sind und somit in unser Schulungskonzept einbezogen werden können. Im Folgenden wird beschrieben, wie diese hauseigenen Synergien für ein kooperatives Informationsvermittlungskonzept auch unter Corona-Bedingungen genutzt werden.

Informationsvermittlung „kooperativ“

Das aktuell angebotene Portfolio an Schulungen und Workshops der Hochschulbibliothek² hat zum Ziel, möglichst allumfassende Unterstützung beim wissenschaftlichen Schreibprozess zu bieten. Diese beinhaltet dabei nicht nur die Literaturrecherche im Bibliothekskatalog und wissenschaftlichen Datenbanken, sondern möchte auch das grundsätzliche Verständnis bezüglich des richtigen Zitierens und der Plagiatsvermeidung, der Quellenbewertung und -beurteilung als auch des Umgangs mit dem von der Hochschule bereitgestellten Literaturverwaltungsprogramm Citavi vermitteln. Ein individuelles Beratungsangebot, welches sich vorrangig an Studierende mit Problemen beim Abfassen ihrer Bachelor-Arbeit richtet, rundet das Programm ab.

1 Hochschule im digitalen Zeitalter: Informationskompetenz neu begreifen – Prozesse anders steuern. Entschließung der 13. Mitgliederversammlung der HRK am 20. November 2012 in Göttingen. Online: <http://www.hrk.de/uploads/tx_szconvention/Entschliessung_Informationskompetenz_20112012_01.pdf> Stand: 09.06.2020

2 o.A.: Schulungsangebot der Bibliothek der HTW Dresden: <<https://www.htw-dresden.de/hochschule/organisation/bibliothek/schulungen>> Stand: 26.05.2020



Abbildung 1: Werbe-Postkarte für Schulungsveranstaltung, K. Laufs / R. Krentz

Das Themenspektrum „Wissenschaftliches Arbeiten“ sowie dessen bibliotheksspezifische Komponente ist jedoch nicht nur in den Schulungskanon der Hochschulbibliothek integriert, sondern genießt campusweite Verbreitung. Die Schulungen und Workshops finden sich mittlerweile auch im Programm des Studium Integrale³, organisiert durch das Prorektorat für Lehre und Studium, wieder, wo sie von Studierenden auf freiwilliger Basis zusätzlich besucht werden können. Des Weiteren besteht die Möglichkeit für Promovierende sowie Beschäftigte der HTW, sie als zertifiziertes Schulungs-Angebot samt Teilnahmebestätigung innerhalb des Graduiertenservice⁴, der im Prorektorat Forschung und Entwicklung angesiedelt ist, zu absolvieren. Die Studierenden haben so einerseits größeren Anreiz, die Veranstaltungen zu besuchen und das Workshopangebot der Hochschulbibliothek erfährt andererseits eine Aufwertung, da es in weit verbreiteten Hochschul-Programmen in beiden Prorektoraten als Weiterbildungsangebot geführt wird.

Regelmäßig sind wir in Vorlesungen und Übungen zum Thema „Wissenschaftliches Arbeiten“ in den verschiedenen Fakultäten sowie dem Sprachenzentrum eingeladen und bieten dort in Zusammenarbeit mit den Lehrenden Einführungen in die bibliothekarische Recherche sowie Citavi an, bei Bedarf auch auf Englisch. Einführungen in die Bibliotheksnutzung und Grundlagenschulungen werden außerdem sowohl für die Schülerinnen und Schüler der Dresdner und Radebeuler Berufsschulzentren als auch für Oberstufenschüler ab der 10. Klasse angeboten.

Die Werbung für Schulungsveranstaltungen der Bibliothek wird dabei durch die Mitarbeiter*innen selbst gestaltet. Jedes Jahr werden hierfür Werbe-Postkarten designt, die im Rahmen der

3 o.A.: Studium Integrale an der HTW Dresden: <<https://www.htw-dresden.de/studium/im-studium/qualifizierungsangebote-und-sprachen/studieren/studium-integrale>> Stand: 26.05.2020

4 o.A.: Graduiertenservice an der HTW Dresden: <<https://www.htw-dresden.de/graduiertenservice>> Stand: 26.05.2020

Erstsemester-Einführungsveranstaltungen an die Studierenden verteilt werden (siehe Beispiele, Abb. 1, 2 und 3).

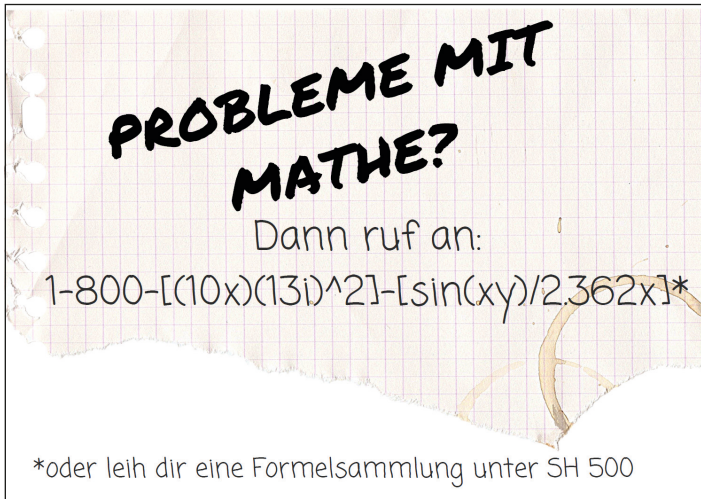


Abbildung 2: Werbe-Postkarte für Schulungsveranstaltung, / R. Krentz

In Zusammenarbeit zwischen dem Prorektorat für Lehre und Studium, dem e-Campus-Team und der Hochschulbibliothek entstand im Sommer 2018 ein Online-Kurs im Lernmanagement-System OPAL, der die Studierenden in den verschiedenen Phasen beim Erstellen einer schriftlichen Arbeit unterstützt. Wichtig war einerseits, alle Angebote, die innerhalb der HTW zum Thema wissenschaftliches Arbeiten existieren, zu bündeln und andererseits innerhalb der Kursbausteine auf entsprechende, von der Hochschule angebotene Workshops Bezug zu nehmen. Lehrende können in ihren Modulen zum „Wissenschaftlichen Arbeiten“ auf diesen Kurs weiterverweisen oder auf ihn verlinken. Der Online-Kurs soll begleitend wirken, so dass es möglich ist, ihn anhand eines eigenen Recherche-Themas abzuarbeiten. Er richtet sich an Studierende, die noch wenig Erfahrung bei der Erstellung wissenschaftlicher Arbeiten haben oder die ihre Kenntnisse für die Anfertigung ihrer Abschlussarbeit auffrischen möchten.

Aufgrund der hohen Zugriffszahlen soll im kommenden Wintersemester 2020/21 ein weiterer OPAL-Kurs zum Thema „Informationskompetenz“ online gehen. Dieser entsteht wiederum in Zusammenarbeit zwischen dem e-Campus-Team, der Hochschulbibliothek sowie in diesem Falle dem Prorektorat für Forschung und Entwicklung. Der Kurs wird sich an Studierende, die bereits einen ersten Abschluss erworben haben, richten und diese bei den Themen Forschungsdatenmanagement und Open Science unterstützen. Es ist angedacht, den Kurs unter eine Creative-Commons-Lizenz zu stellen, um eine Nachnutzbarkeit zu ermöglichen.

Im Rahmen dieser Zusammenarbeit konnten die Bibliotheksmitarbeiter*innen die notwendigen Kompetenzen erwerben, um darüber hinaus einen eigenen OPAL-Kursraum für die bibliothekarischen Angebote zu erstellen und mit Materialien zu den angebotenen Workshops, kurzen Screencasts und Tests zur Selbstüberprüfung zu bestücken. Alle Kurse verweisen und verlinken aufeinander, so dass die sinnvolle, thematische Ergänzung sichergestellt ist.

Auch mit dem Zentrum für fachübergreifende Bildung (ZfB)⁵ der HTW Dresden gibt es seit zwei Jahren eine gelungene Kooperation. Sowohl die Schreibwerkstatt als auch eine individuelle Schreibberatung finden wöchentlich in den Räumen der Hochschulbibliothek statt und werden von den Studierenden sehr gut angenommen. Im kommenden Wintersemester ist bereits ein wöchentlicher, fortführender extracurricularer LaTeX-Einführungskurs geplant, der im Bibliotheks-Schulungsraum von einer HTW-Professorin durchgeführt wird.

#closedbutopen – Informationsvermittlung geht online

In Zeiten von Corona war und ist es für jede Bibliothek, so auch für die unsere, eine besondere Herausforderung, die Arbeit der Lehrenden, Studierenden und Forschenden an der eigenen Einrichtung bestmöglich zu unterstützen. Binnen weniger Stunden mussten Mitte März 2020 altbekannte Geschäftsgänge verändert sowie gewohnte Services verringert oder sogar eingestellt werden. Bibliotheksarbeit fand für alle fortan im Home-Office statt, lediglich eine Notbesetzung blieb in der Bibliothek vor Ort. Verstärkt wurde auf den Erwerb von elektronischen Medien gesetzt, um den Zugriff auf Informationen weiterhin sicherzustellen und somit den aktuellen Bedarfen bestmöglich zu entsprechen. Der Erwerbungsetat für digitale Medien wurde kurzfristig aus eigenen Sachmitteln aufgestockt und zusätzlich durch die Hochschule um 30 T€ erhöht. Ein Digitalisierungsservice für Lehrende wurde eingeführt und eine Notausleihe für die von Studierenden dringend benötigten Bücher organisiert. Was jedoch in der Erwerbungsarbeit relativ leicht, rasch und unkompliziert umsetzbar war, stellte sich für das Schulungs- und Nutzungsgeschehen etwas komplexer dar. Wie kann man trotz Schließung weiterhin Lern-, Lehr- und Begegnungszentrum sein, ein sogenannter „Dritter Ort“, der die Lücke zwischen den beiden Sphären Arbeit und Zuhause schließt, sowie Lehrende und Studierende in dieser ganz besonderen Ausnahmesituation zielgerichtet unterstützen?

Besondere Zeiten brauchen neue Wege der Kreativität. Die Entscheidung, Schulungen in Form von Web-Seminaren anzubieten, fiel daher relativ schnell. Unter dem Hashtag #closedbutopen wurden Präsenzs Schulungen ab Mitte April 2020 auf Web-Seminare umgestellt.⁶ Über einen speziell eingerichteten virtuellen Schulungsraum konnte den interessierten Bibliotheksnutzerinnen und -nutzern die Möglichkeit gegeben werden, online an der Veranstaltung teilzunehmen. Das Ziel war, eine niedrigschwellige Teilnahme anzubieten, und dies darüber hinaus nicht nur für Angehörige der HTW, sondern auch für die interessierte Öffentlichkeit.

5 o.A.: Zentrum für fachübergreifende Bildung an der HTW Dresden: <<https://www.htw-dresden.de/hochschule/fakultaeten/wirtschaftswissenschaften/zentren-und-labore>> Stand: 26.05.2020

6 o.A.: Web-Seminar-Schulungsangebot der Bibliothek der HTW Dresden: <<https://www.htw-dresden.de/hochschule/organisation/bibliothek/schulungen/webinare-der-hochschulbibliothek>> Stand: 26.05.2020



Abbildung 3: Werbung Web-Seminare in der Hochschulbibliothek, R. Krentz

Der Link zum Schulungsraum wurde auf der Webseite sowie in der Veranstaltungsankündigung hinterlegt, um allen einen Vorab-Test von Audio und Video anbieten zu können. Eine Anmeldung war gewünscht, jedoch nicht zwingend notwendig. Über diesen Weg war es nun möglich, die im Portfolio vorhandenen Workshops ohne größere Umstrukturierungen online durchzuführen. Für eine eventuelle Nachbereitung wurden Materialien, Handouts und Präsentationen aus den verschiedenen Workshops auf die neuen Web-Seminar-Inhalte angepasst und im Bibliotheks-Kursraum innerhalb von OPAL hinterlegt. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus dem HTW-Umfeld können problemlos Schulungsunterlagen nachträglich einsehen, mithilfe kurzer Screencasts Schulungsinhalte auffrischen oder auch in einem extra erstellten Test ihre Recherche-Kompetenz unter Beweis stellen. Interessierten externen Teilnehmerinnen und Teilnehmern werden die gewünschten Schulungsunterlagen per E-Mail zugesandt.

Die seit drei Jahren an der Hochschulbibliothek regelmäßig stattfindende „Lange Nacht der aufgeschobenen Hausarbeiten“, hätte auf Grund der Corona-Krise 2020 eigentlich ausfallen müssen. Da jedoch in dieser Situation der Unterstützungsbedarf bei den Studierenden besonders hoch war, konnte es keine Option sein, an dieser Stelle nicht aktiv zu werden. Alle internen und externen Beteiligten, die bereits in der Planungsphase für dieses Event involviert waren, signalisierten sofort die Bereitschaft, auch virtuell mitzuwirken.

Als besonderes Highlight konnte daher, gemeinsam mit dem Prorektorat Lehre und Studium sowie unserem Kooperationspartner für betriebliches Gesundheitsmanagement, die bereits geplante dritte „Lange Nacht der aufgeschobenen Hausarbeiten“ kurzerhand online stattfinden. Die Abteilung Öffentlichkeitsarbeit der HTW bewarb diese intensiv sowohl über Facebook, Instagram, Twitter als auch über die Webseite der Hochschule (vgl. Abb. 4). Ein wesentlicher Garant für das Gelingen der Veranstaltung war wiederum die Zusammenarbeit mit und das Zurückgreifen auf Kompetenzen und Expertise innerhalb der Hochschule.



Abbildung 4: Werbung Virtuelle Lange Nacht der aufgeschobenen Hausarbeiten, K. Laufs

(Neue) Impulse für unsere Informationsvermittlung?

Online-Schulungen sind nun seit April 2020 fester Bestandteil unseres Portfolios. Die Möglichkeiten virtueller Beratung werden momentan weiter ausgebaut und künftig verstetigt. Die Interaktion mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern, das sofortige Feedback und die Möglichkeit des persönlichen Austauschs können selbstverständlich auch durch das beste Web-Seminar nicht ersetzt werden. Sie stellen jedoch mittlerweile eine sinnvolle und stark nachgefragte Ergänzung zu unserem bisherigen Angebot dar.

„Zusammen recherchiert man weniger allein“ – der Titel dieses Berichtes bezieht sich somit nicht nur auf den Gedanken, gemeinsam auf verschiedene Art und Weise zu lernen. Er meint auch, Schulungsangebote kooperativ anzubieten sowie auf vorhandenes Know-how zurückzugreifen, um gemeinsam noch nutzerorientierter auf die tatsächlichen Bedürfnisse eingehen zu können. Dies kann insbesondere an kleineren Bibliotheken, welche über geringe personelle Kapazitäten verfügen, zu sehr guten Ergebnissen führen. Voraussetzung hierfür ist die Suche nach Anknüpfungspunkten bei verschiedenen potentiellen Partnern und die beiderseitige Kooperationsbereitschaft. An der Bibliothek der HTW Dresden konnten insbesondere durch die Zusammenarbeit mit den beiden Prorektoraten, dem e-Campus-Team, dem Zentrum für fachübergreifende Bildung und der Abteilung Öffentlichkeitsarbeit gemeinsame Projekte erfolgreich angestoßen und durchgeführt werden.

Dieser beschriebene kooperative Ansatz ist für uns mittlerweile integraler Bestandteil einer zukunfts- und tragfähigen Bibliothekspolitik geworden. Er ermöglicht es uns nicht nur, ein attraktives Programm an Workshops und Schulungen anzubieten, sondern legitimiert zugleich auch die Bibliothek innerhalb der Hochschule als kompetenten Partner rund um den Themenbereich „wissenschaftliches Arbeiten“.

„Kleiner Steckbrief“ der Hochschulbibliothek (Bibliotheksstatistik 2019)

	2019	2018
Bibliotheksstandorte	2	2
Physischer Buchbestand	163.775	163.874
Elektronische Medien (ohne Zeitschriften)	195.966	112.597
davon E-Books	190.068	106.677
Registrierte Nutzende	4.897	4.712
davon Studierende	2.932	2.951
davon Externe	1.455	1.283
Benutzerschulungen	67	34
Teilnehmende an Benutzerschulungen	1.410	1.322
Aufrufe von E-Learning-Angeboten in Opal	3.670	819

Rebecca Krentz, Bibliothek der Hochschule für Technik und Wirtschaft Dresden

Petra-Sibylle Stenzel, Bibliothek der Hochschule für Technik und Wirtschaft Dresden

Zitierfähiger Link (DOI): <https://doi.org/10.5282/o-bib/5624>

Dieses Werk steht unter der [Lizenz Creative Commons Namensnennung 4.0 International](#)

Rösch, Hermann et al.:
**Bibliotheken und Informationsgesellschaft in Deutschland :
eine Einführung / Hermann Rösch, Jürgen Seefeldt, Konrad
Umlauf ; unter Mitarbeit von Albert Bilo und Eric W. Steinhauer ;
mitbegründet von Engelbert Plassmann. – 3., neu
konzipierte und aktualisierte Auflage. – Wiesbaden:
Harrassowitz Verlag, 2019. – XIII, 329 Seiten. – ISBN 978-3-
447-06620-4 : EUR 39.80 (auch als E-Book verfügbar)**

Schon seit vielen Jahren hat sich das hier anzuzeigende Werk „Bibliotheken und Informationsgesellschaft in Deutschland – eine Einführung“ in der bibliothekarischen Ausbildung als Standardwerk etabliert. Nach dem Erscheinen der ersten Auflage im Jahr 2006 und einer zweiten aus dem Jahr 2011 (2014 wurde auf der Grundlage der zweiten Auflage eine aktualisierte englischsprachige Ausgabe publiziert) erschien 2019 nun unter veränderter Autorschaft die aktualisierte dritte Auflage des eingeführten Handbuchs. Neben den drei Autoren Hermann Rösch, Jürgen Seefeldt und Konrad Umlauf, deren individuelle Anteile nicht namentlich gekennzeichnet sind und die gemeinsam für den gesamten Band verantwortlich zeichnen, haben Eric W. Steinhauer mit dem Kapitel 5 „Die Rechtsstellung der Bibliotheken“ und Albert Bilo mit den Abschnitten 6.5 „Vernetzung und kooperative Dienste“ und 6.6 „Digitale Informationsinfrastruktur – Perspektiven der Vernetzung“ jeweils eigene, namentlich gekennzeichnete Teile beigetragen.¹

Wie in den vorausgegangenen Auflagen bildet die „Nutzung systemtheoretischer Denkfiguren“ sowie die Einbettung des Bibliothekssystems „in seine gesamtgesellschaftlichen Bezüge“ auch in der vorliegenden Neuauflage dieses Werkes die konzeptionelle Besonderheit. Tatsächlich trägt dieser „ganzheitliche Ansatz“, der „sowohl historische als auch soziologische Aspekte zur Geltung“ bringt,² sehr stark das konzeptionelle Grundgerüst des Buches. Er macht nicht zuletzt den Reiz des Bandes aus, sichert ihm auf dem Markt der einführenden Publikationen ins Bibliothekswesen eine Monopolstellung und hat zweifellos einen großen Anteil an dem anhaltenden Erfolg des Werks.

Diesem systemtheoretisch geprägten Konzept entsprechend präsentiert auch die Neuauflage zunächst umfassend die Rahmenbedingungen, in denen sich die Entwicklung des Bibliotheks- und Informationswesens in Deutschland vollzieht. Diesen Hintergrund bieten nach der Einleitung die Kapitel 2 „Bibliothek und Information“, 3 „Strukturelle und technische Entwicklungslinien im Bibliothekswesen“ und 4 „Ethische und rechtliche Rahmenbedingungen“. Hier werden zunächst u.a. begriffliche Definitionen vorgenommen und historisch-soziologische Entwicklungslinien aufgezeigt. Vorgestellt werden auch die wichtigsten funktionalen Teilbereiche und technischen Innovationen des

1 Zum genauen Erscheinungsverlauf der Voraufgaben und ihren jeweiligen Autoren vgl. die in der Neuauflage abgedruckten Vorworte der früheren Auflagen (S. XI-XIII) sowie die Rezension von Ludger Syré in: Informationsmittel. Digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft (IFB), 28 (1), 2020, Nr. 6828, <<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=10224>>, Stand: 19.07.2020.

2 Alle Zitate S. XI, Vorwort zur dritten Auflage.

Bibliothekswesens. Vor allem die ethischen und rechtlichen Rahmenbedingungen sind wesentlich ausführlicher behandelt als in anderen Gesamtdarstellungen. Vor diesem fundiert ausgebreiteten Hintergrund werden dann zunächst diejenigen Aspekte des modernen Bibliothekswesens in Deutschland präsentiert, die sich mit den verschiedenen Formen der bibliothekarischen Zusammenarbeit beschäftigen. Diese Aspekte finden sich in den Kapiteln 5 „Bibliotheken in Deutschland“, 6 „Netze und Kooperationen – Innovationen und Projekte“ und 7 „Normen und Standards, Richtlinien und Empfehlungen“. Hier werden konkret die wichtigsten Bibliothekstypen mit ihren Trägern und Förderinstitutionen vorgestellt, die vielfältigen Formen ihrer bibliothekarischen Vernetzung, kooperative Angebote (insbesondere im digitalen Bereich) sowie die technischen und fachlichen Grundlagen der Zusammenarbeit. Wieder stärker auf einzelne Institutionen bezogen sind die Kapitel 8 „Dienstleistungen“ und 9 „Bibliotheksmanagement“. Hier stehen alle Aspekte der verschiedenen bibliothekarischen Serviceangebote im Mittelpunkt, von den klassischen bibliothekarischen Benutzungsdiensten bis zu aktuellen Raum-, Nutzungs- und Bestandskonzepten; zentrale Aspekte des Bibliotheksmanagements werden ebenfalls umfassend behandelt (u.a. Marketing, strategische Planung, Personal- und Qualitätsmanagement, Öffentlichkeitsarbeit und Kulturmanagement). Das abschließende Kapitel 10 „Beruf, Ausbildung und Studium“ zeigt auf, welchen Einfluss die einschneidenden Veränderungen des modernen Bibliothekswesens auch auf die Weiterentwicklung der bibliothekarischen Ausbildungs- und Studiengänge sowie deren Curricula haben müssen.

In allen Teilen der Neuauflage wird sehr deutlich auf Veränderungsprozesse eingegangen – sowohl auf aktuelle Entwicklungen als auch auf historisch-gesellschaftlich begründete Veränderungen der Vergangenheit und perspektivische Zukunftsentwicklungen. Angesichts der Stofffülle, die in einem solchen Band präsentiert werden könnte, gelingt es den Verfassern hierbei sehr gut, ein sinnvolles Verhältnis zwischen einer umfassenden und vertieften Darstellung aller Aspekte und Funktionszusammenhänge des modernen Bibliothekswesens auf der einen Seite sowie einer Konzentration auf ihre zentralen Aufgaben und Angebote innerhalb des Systems der Informationsversorgung auf der anderen Seite herzustellen. Bewusst verzichtet das Autorenteam hierbei auf „die Vermittlung instrumentellen Könnens“, für das sich dynamische, digitale Publikationsformen vielfach besser eignen. Geleitet werden die Autoren vielmehr von dem Wunsch, zur „Orientierung und Planung langfristig wirkender Entscheidungen beitragen [zu] können, und zwar sowohl auf der Ebene der einzelnen Bibliothek als auch in Bezug auf Kooperationsprojekte und das System der Literatur- und Informationsversorgung insgesamt.“³ Dynamische Entwicklungsstränge vor dem Hintergrund ihrer historischen, gesellschaftlichen und ökonomischen Rahmenbedingungen stehen somit im Vordergrund.

Als Werk von fünf ausgewiesenen Experten präsentiert der vorliegende Band in allen inhaltlichen Aspekten aktuellstes und zuverlässiges Fachwissen. Gerade in der Zusammenschau mit den Bänden der Voraufgaben wird deutlich, wie konsequent die Autoren neue Aspekte über die Jahre aufgenommen, Entwicklungen, die sich als weniger bedeutungsvoll erwiesen, hingegen auch nicht weiter aufgeführt haben. Somit dokumentieren die drei bisherigen Auflagen dieses Handbuchs auch eine strukturelle Entwicklungsgeschichte des Bibliothekswesens in Deutschland im 21. Jahrhundert.

3 Kapitel 1, Einleitung, S. 1.

Da sich das vorliegende Werk sehr stark an die Studierenden der bibliotheks- und informationswissenschaftlichen Studiengänge richtet, scheint es nicht unwichtig, kurz auf den didaktischen Aufbau einzugehen. Hier ist vor allem die didaktisch kluge konzeptionelle Anlage nicht nur des Gesamtwerks, sondern auch seiner einzelnen Kapitel und Abschnitte zu erwähnen. Durch die stark systemorientierte Ausrichtung des Gesamtkonzepts werden viele, z.B. technische, rechtliche und ethische Aspekte der Bibliotheksarbeit, aber auch umfassende Konzepte wie die Arbeit in Kooperationen und Projekten oder Fragen des Managements nicht an vielen fachlich einschlägigen Einzelstellen abgehandelt, sondern in geschlossenen Kapiteln und Abschnitten dargestellt. Somit bilden auch diese einzelnen Teile des Werks sehr gute Einführungen in ihre jeweiligen Themen. Besonders überzeugend gelungen ist dieser systematische Ansatz etwa bei den Abschnitten zur Ethik sowie zur rechtlichen Situation im Bibliothekswesen und in der Informationsgesellschaft. Weiterhin sehr positiv hervorzuheben ist, dass fast alle Kapitel mit einer knappen Einleitung beginnen, die den behandelten Themenbereich sowohl in die Gesamtstruktur des deutschen Bibliothekswesens als auch in den Argumentationszusammenhang des Bandes einordnet. Auf vergleichbare Weise schließen alle Kapitel mit einem Ausblick ab, der in der Regel nicht nur ein Fazit zieht, sondern den Blick auch auf mögliche oder notwendige Zukunftsentwicklungen wirft. Die 46 integrierten Tabellen bieten eine weitere gute Veranschaulichung der präsentierten Inhalte. Schließlich erhöhen das umfassende und auf die einzelnen Themenbereiche bezogene Literaturverzeichnis, das Verzeichnis institutioneller Internetadressen, das Abkürzungsverzeichnis sowie das umfangreiche Sachregister den Gebrauchswert des Bandes noch einmal deutlich. Als einziges Manko ist allenfalls zu erwähnen, dass der Band häufig nicht nur sehr (system-)theoretisch argumentiert – das ist seine durchaus begründete Absicht –, sondern hierfür vielfach auch ein Vokabular aus dem gesellschaftswissenschaftlichen Bereich verwendet, das bei der zentral angesprochenen Leserschaft der Studierenden der Informations- und Bibliothekswissenschaft vermutlich in dieser Weise nicht immer vorausgesetzt werden kann (teleologische Prozesse, mikro- und makrosoziologische Perspektive, segmentäre und stratifikatorische Differenzierungsformen etc.).

Sehr zum Vorteil gereicht es dem Band, dass sich die präsentierten Inhalte grundsätzlich (trotz kurzer Blicke über den Tellerrand auf andere Länder und Sparten von Informationsanbietern) auf das deutsche Bibliothekswesen konzentrieren. Vielfach erlaubt diese Beschränkung eine sehr konkrete und gestraffte Darstellung des Stoffs. Auf die dringende Notwendigkeit, diese Grenzen in der praktischen bibliothekarischen Arbeit durch internationale Zusammenarbeit und durch die Kooperation beispielsweise auch mit Archiven und Museen überwinden zu müssen, wird an verschiedenen Stellen des Buches jedoch mehrfach explizit hingewiesen (z.B. S. 269, S. 286).

Kleinere punktuelle Versehen (auf S. 268 wird etwa noch auf das 2017 eingestellte „Forum Bestandserhaltung“ verwiesen) oder Aspekte, zu denen man sich gegebenenfalls mehr Informationen erhofft hätte (z.B. die digitale Langzeitarchivierung), tun der Qualität der Neuauflage dieses Standardwerks keinen Abbruch. Allen im Vorwort genannten Adressaten, also allen, „die sich in Theorie und Praxis mit Bibliotheken und verwandten Informationseinrichtungen beschäftigen“, sowie den „Studierenden bibliotheks- und informationswissenschaftlicher Studiengänge“, die als „besonders hervorzuhebende Zielgruppe“ bezeichnet sind,⁴ kann das vorliegende Werk vorbehaltlos empfohlen werden. Der Band

4 Alle Zitate S. XII.

Rezensionen

bietet umfassendes und aktuelles Fach-, Fakten- und Strukturwissen, eine Einbettung aktueller Entwicklungen in unterschiedlich determinierte historische Prozesse sowie wohlbegründete berufspolitische Forderungen und gut fundierte Zukunftsprognosen aus allen Bereichen des Bibliothekswesens.

Klaus Gantert, Hochschule Hannover

Zitierfähiger Link (DOI): <https://doi.org/10.5282/o-bib/5625>

Dieses Werk steht unter der [Lizenz Creative Commons Namensnennung 4.0 International](#).

Price, Leah:
What we talk about when we talk about books : the history and future of reading / Leah Price. – First edition. – New York: Basic Books, 2019. – 214 Seiten : Illustration. – ISBN 978-0-465-04268-5 : GBP 28.00 (auch als E-Book verfügbar)

Die Anglistikprofessorin und Buchhistorikerin an der Rutgers University Leah Price hat ein Buch über ein Thema geschrieben, das zurzeit sehr populär ist: die Geschichte und Zukunft des Lesens. Die meisten derartigen Analysen versuchen die These zu belegen, dass wir Zeugen eines historisch einmaligen Medienumbruchs seien. Manche behaupten sogar, dass mit dem gedruckten Buch im digitalen Zeitalter etwas Unersetzliches verloren gehe. Je größer die kulturkritische Besorgnis ist, dass wir uns in den unendlichen Ablenkungen der digitalen Welt verlieren, so beobachtet Leah Price, desto heller erstrahlt das gedruckte Buch als Gegenwelt des sich versenkenden Lesens.

Die Autorin findet, dass die Wehklagen nicht berechtigt sind. Die aktuellen Veränderungen hätten wenig mit dem Unterschied zwischen gedruckten und elektronischen Büchern zu tun. Viel entscheidender seien die Interaktionen, durch die wir an Texte gelangen, und noch grundlegender: die Interaktionen, die das Verlangen nach Texten wecken. Diejenigen, die Texte schreiben, und diejenigen, die sie lesen, kommunizierten keineswegs unmittelbar. Vielmehr seien letztere abhängig von Institutionen, die Bücher verkaufen, ausleihen oder sonst wie zugänglich machen. Ihrer Überzeugung nach tragen Infrastrukturen durchweg mehr zur Veränderung des Lesens bei als dieser oder jener Schriftspeicher, seien es Schriftrollen, gedruckte Bücher oder Kindle Reader.

Prices Buch ist ein einziger Frontalangriff auf aktuell kursierende Kurzschlüsse über „das Buch“. So weist sie z.B. nach, dass man von einem gegenwärtig stattfindenden disruptiven Wandel nur sprechen kann, wenn man die ganze Buchgeschichte als monolithischen Block sieht. Gedruckte Medien hätten sich immer als höchst innovativ erwiesen, nicht nur als sie die mittelalterlichen Handschriften ablösten, sondern auch im Hinblick auf das Aufkommen von Zeitungen oder die massenhaft verbreiteten Romane als Paperbacks. Die einzige Konstante in der Buchgeschichte sei die Fähigkeit, neue Formen zu entwickeln, die wiederum neue Arten des Lesens hervorbrächten.

Auch die digitalen Medien hätten unseren Begriff vom Lesen revolutioniert: Elektronische Bücher müssten nicht mehr nur mit anderen Büchern, sondern auch mit kürzeren und visuell eindrucksvolleren Medien konkurrieren. Die Autorin fragt nüchtern nach dem Gebrauch, den Leser von Texten machen, in welcher physischen Form auch immer sie vorliegen, und schreckt auch nicht vor der Grundsatzfrage zurück, ob Lesen prinzipiell eine Tugend sei.

Price erinnert an die gut belegte Tatsache, dass das Lesen stark vom Geschlecht und vom Alter abhängt: Mehr Frauen als Männer würden regelmäßig lesen, vor allem solche, die zu jung oder zu alt seien für die Erwerbstätigkeit. Sei das Lesen früher ein Zeichen für wirtschaftliche Stärke gewesen, so sei es heute Sache derer, deren Zeit nicht so kostbar ist. Heute sei ein möglicher Hinderungsgrund

fürs Lesen nicht mehr ein Mangel an Büchern, sondern ein Mangel an Zeit. Derselbe Angestellte, der früher in der U-Bahn etwa eine Biografie als Taschenbuch gelesen habe, nutze heute die Zeit, um E-Mails zu beantworten. Dieser Wandel habe mehr mit der veränderten Arbeitswelt als mit der Einstellung zum Buch zu tun.

Es ist ein besonderes Verdienst des Buches von Price herauszuarbeiten, dass Lesen auch als sozialer Akt verstanden werden muss. Dabei ist nicht nur an Vorlesen, Lesezirkel, Bibliothekstherapie oder an Formen der Sozialarbeit mit dem Buch zu denken, wenn z.B. Gefängnisinsassen oder Obdachlosen über das Buch Möglichkeiten der Teilhabe und Kommunikation eröffnet werden – also dann, wenn Lesen Mittel zum Zweck der Gesundheit, der Empathie oder der Integration in die Gesellschaft sei. Vielmehr könne Lesen prinzipiell Auslöser für Kommunikation bei allen erdenklichen Gelegenheiten, auf den verschiedensten Plattformen und Wegen sein, und das findet Leah Price im digitalen Zeitalter besonders ermutigend. Ihr Blick auf die Zukunft des Lesens ist überhaupt nicht pessimistisch, sondern erwartungsvoll.

Die Autorin argumentiert sowohl buchgeschichtlich wie lesersociologisch, allerdings nicht in Form einer streng wissenschaftlichen Untersuchung, sondern, wie es als Glücksfall bei angelsächsischen Wissenschaftsbüchern gelegentlich vorkommt, in Form eines glänzend geschriebenen, sehr humorvollen und die eigene Subjektivität nicht verleugnenden Essays voller überraschender Nebenwege. Als Beispiel für eines ihrer zahlreichen Aperçus sei zitiert (S. 78): „It remains to be seen whether books will have more in common with playing cards and money – paper goods for which digital equivalents quickly emerged – or with tea bags and diapers.“

What we talk about when we talk about books ist ein gelungener Versuch, die Einsichten verschiedener Disziplinen, die sich mit dem Lesen beschäftigen, für ein größeres Publikum aufzubereiten. In den USA wurde die Arbeit überaus breit rezipiert. In Deutschland haben sich bisher nur sechs Bibliotheken entschließen können, ihrer Leserschaft das Buch anzubieten. Wenn der stets gut informierte Literaturredakteur Lothar Müller es nicht zitiert hätte,¹ wäre ich nicht darauf gestoßen. Noch ist es lieferbar.

Michael Knoche, Weimar

Zitierfähiger Link (DOI): <https://doi.org/10.5282/o-bib/5622>

Dieses Werk steht unter der [Lizenz Creative Commons Namensnennung 4.0 International](#).

1 Müller, Lothar: Tiefe Sehnsucht. Je weiter die Digitalisierung voranschreitet, desto glanzvoller erscheint die Geschichte des gedruckten Buches, in: Süddeutsche Zeitung vom 26.11.2019. Online: <<https://www.sueddeutsche.de/kultur/wie-wir-lesen-tiefe-sehnsucht-1.4692969>>, Stand: 17.07.2020.

Regionalverband Nordwest

Bericht des Vorstands – Jahresbericht 2017 / 2018 / 2019

Mitgliederversammlung mit Vorstandswahlen

Durch den längeren krankheitsbedingten Ausfall des Vorsitzenden wurde leider 2017 und auch 2018 keine Mitgliederversammlung einberufen.

Am 28. Mai 2019 fand in der Landesbibliothek Oldenburg aber die Jahresmitgliederversammlung statt. Ein wichtiger Tagesordnungspunkt dabei war die Wahl des Vorstandes. Zum Vorsitzenden des Regionalverbandes Nordwest wurde einstimmig Rainer Horrelt von der UB Kiel wiedergewählt, ebenso wiedergewählt wurden als zweiter Vorsitzender Jarmo Schrader von der UB Hildesheim und als Kassenwartin Frau Corinna Roeder von der LB Oldenburg. Herr Andreas Steinsieck von der GWLB Hannover kandidierte aus gesundheitlichen Gründen leider nicht mehr für den Vorstand, für sein großes Engagement in der Zeit seiner Tätigkeit für den Regionalverband Nordwest wurde ihm herzlich gedankt. Als seine Nachfolgerin ist Frau Sandra Simon von der Herzog August Bibliothek (HAB) Wolfenbüttel in urlaubsbedingter Abwesenheit zur Schriftführerin gewählt worden. Somit setzt sich der neue Vorstand wie folgt zusammen:

- Vorsitzender: Rainer Horrelt, UB Kiel
- Stellvertreter: Jarmo Schrader, UB Hildesheim
- Kassenwartin: Corinna Roeder, LB Oldenburg
- Schriftführerin: Sandra Simon, HAB Wolfenbüttel.

Zum 1. Kassenprüfer wurde Herr Oliver Schoenbeck (BIS Oldenburg) und zum 2. Kassenprüfer Herr Rudolf Fietz (LB Oldenburg) gewählt.

Auf der Tagesordnung der Mitgliederversammlung stand ferner die Änderung der Satzung des Regionalverbandes Nordwest, die in einer gendergerechteren Form beschlossen, mittlerweile dem Vereinsausschuss vorgelegt und von diesem genehmigt wurde.

Im Anschluss an die Mitgliederversammlung fand eine Führung durch das 2017 neu eröffnete und sehr gelungene Lern- und Informationszentrum der Landesbibliothek Oldenburg statt.

Weitgehend gleichbleibende Mitgliederzahlen

Die Mitgliederzahlen im Regionalverband Nordwest blieben wie in den Vorjahren weiterhin stabil. Anfang November 2016 waren es 264 Mitglieder, im Januar 2019 und auch im Januar 2020 insgesamt 270 Mitglieder. Das Ausscheiden von Mitgliedern wird durch Neueintritte und Zuzüge aus anderen Regional- und Landesverbänden gut kompensiert.

Dennoch wäre es sehr schön, wenn man gerade auch jüngere Kolleginnen und Kollegen für die aktive Mitarbeit im Verband gewinnen könnte.

Fortbildungsveranstaltungen

Für Montag, den 13. Februar 2017 wurde in die Gottfried-Wilhelm-Leibniz-Bibliothek Hannover zu der (eigentlich für 2016 geplanten) Fortbildungsveranstaltung zum Thema „Aussonderung“ eingeladen. Sie trug den Titel: „Intelligent wegwerfen – Notwendigkeiten und Verantwortung bei der Aussonderung“. Neben Frau Roeder, die einen Überblick über die Aussonderung von Printbeständen an wissenschaftlichen Bibliotheken in Deutschland gab, referierten Frau Schneider (damals UB Kiel, jetzt Hagen) über den Speicherverbund Nord sowie Herr Dr. Lütjen (TIB Hannover) über Aussonderungen in geistes- und sozialwissenschaftlichen Fächern der Leibniz-Universität Hannover. An die Vorträge schloss sich eine von Herrn Dr. Brahms (UB Hildesheim) moderierte Diskussion über Kriterien für eine praxistaugliche und verantwortungsbewusste Aussonderung an. Insgesamt nahmen 39 Personen an der Veranstaltung teil.

Am Montag, den 5. November und Dienstag, den 6. November 2018 fand gemeinsam mit den Instruktor*innen der „Library Carpentry“ in Hamburg die Fortbildungsveranstaltung „Library Carpentry – Werkzeuge und Konzepte zum praktischen Umgang mit Daten im Berufsalltag“ statt. Viele Bibliothekar*innen und Mitarbeiter*innen in verwandten Infrastruktureinrichtungen haben großes Interesse daran, sich Programmierkenntnisse und Fertigkeiten im Umgang mit Daten, die über die Verwendung gängiger Office-Programme hinausgehen, anzueignen. Diese Kompetenzen können dabei helfen, Routinetätigkeiten effizienter auszuführen, nachhaltiger zu dokumentieren und ggf. auch zu automatisieren (z.B. im Bereich der Sacherschließung). Ziel der Fortbildung war es, einen Einstieg zu bieten und Kenntnisse, praktische Fertigkeiten und Selbstvertrauen im Umgang mit Daten und Software-Tools zu vermitteln. Der Kurs war mit 17 Teilnehmenden ausgebucht. Leider gelang es aufgrund von Terminüberschneidungen nicht mehr, für 2019 eine Fortbildungsveranstaltung anzubieten.

Bibliothekstage in Niedersachsen und Schleswig-Holstein

Unter dem Motto „Bibliothek neu denken – digitale Bildung in sozialen Räumen“ fand am 26. November 2018 durch den DBV-Landesverband Niedersachsen unter Mitwirkung des VDB der Niedersächsische Bibliothekstag 2018 statt. Da dieser nur alle 2 Jahre abgehalten wird, gab es dort 2019 keine größere Veranstaltung dieser Art.

In Schleswig-Holstein wurde der Bibliothekstag im Rahmen einer Neukonzeption ersetzt durch ein wesentlich kompakteres „Bibliotheksforum“: Es wird zukünftig in zweijährigen Abstand eine eintägige Veranstaltung mit 3-4 Vorträgen zu einem konkreten Thema und kleiner begleitender Ausstellung geben.

Das für 2019 mit Beteiligung des VDB geplante Bibliotheksforum unter dem Motto „Dritter Ort ... und dann?“ musste aufgrund von Terminschwierigkeiten mit dem Veranstaltungsort zuerst auf den 25. März 2020 verschoben und schließlich Corona-bedingt ganz abgesagt werden.

Agenda 2025 zur Entwicklung der Bibliotheken in Schleswig-Holstein

Die Agenda wurde wie die früheren Entwicklungspläne gemeinsam von DBV, BIB und VDB erarbeitet und am 24. Oktober 2019 im Rahmen der Mitgliederversammlung des DBV-Landesverbandes Schleswig-Holstein der Presse vorgestellt. ¹

Rainer Horreht, UB Kiel (Vorsitzender des Regionalverbands)

Zitierfähiger Link (DOI): <https://doi.org/10.5282/o-bib/5631>

Dieses Werk steht unter der [Lizenz Creative Commons Namensnennung 4.0 International](#).

¹ <http://www.bibliotheksverband.de/fileadmin/user_upload/Landesverbaende/Schleswig-Holstein/dbv_Bibliotheksentwicklungsplan_web.pdf>, Stand: 31.08.2020.

„Bibliotheken haben immer Tag der offenen Tür“ Nachruf auf Ernst-Ludwig Berz

Am 19. Mai verstarb der Gründungsdirektor der Rheinischen Landesbibliothek, Ernst-Ludwig Berz, im Alter von 78 Jahren in Köln.

Am 15. Oktober 1941 wurde er in Darmstadt geboren. Er studierte Musikwissenschaft, Geschichte und Germanistik in Frankfurt, wo er 1967 mit einer Dissertation zur Geschichte der Notendruckerei und Verleger in Frankfurt zum Dr. phil. promovierte. Sie erschien 1970 im renommierten Bärenreiter-Verlag in Kassel. Nach einer Tätigkeit als wissenschaftlicher Mitarbeiter der Arbeitsgruppe des „Répertoire Internationale des Sources Musicales“ in München begann er 1968 ein Bibliotheksreferendariat an der Deutschen Bibliothek in Frankfurt am Main. Die Prüfung für den höheren Dienst an wissenschaftlichen Bibliotheken absolvierte er 1970 an der Bibliotheksschule Frankfurt.

Nach seinem Referendariat arbeitete er in der Deutschen Bibliothek als Direktionsassistent und wurde 1972 zum Bibliotheksrat und 1973 zum Oberbibliotheksrat ernannt. Die nächste Station auf seinem beruflichen Weg war die Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen, wo er 1975 die Aufgabe des Stellvertretenden Direktors übernahm.



Abb.: Ernst-Ludwig Berz an der Seite des damaligen Ministerpräsidenten Kurt Beck bei der Neueröffnung der Rheinischen Landesbibliothek am Koblenzer Bahnhofplatz 1999. Foto: Landesbibliothekszentrum

1987 wurde er zum Direktor der neu gegründeten Rheinischen Landesbibliothek in Koblenz berufen, die dank seiner Tatkraft schon Ende des gleichen Jahres in einer Fabrikhalle in der Moselweißer Straße ihren provisorischen Benutzungsbetrieb aufnahm. Neben wissenschaftlicher Literatur aus

der Stadtbibliothek Koblenz, die als Dauerleihgabe in den Bestand der Rheinischen Landesbibliothek einging, bildete die Pädagogische Zentralbibliothek Rheinland-Pfalz mit ca. 67.000 Bänden den Grundstock für die Sammlung der neuen Bibliothek. Am 5. März 1990 wurde die Bibliothek im Gebäude in der Hohenfelder Straße feierlich eröffnet. Schon bald war die nur 690 m² große Magazinfläche für die rasch wachsende Bibliotheksneugründung zu klein. In den Räumen der ehemaligen Hauptpost am Bahnhofplatz fand man einen geeigneteren und dauerhaften Standort; 1999 zog die Bibliothek um.

Ernst-Ludwig Berz setzte beim Aufbau und der Entwicklung der Rheinischen Landesbibliothek zwei wichtige Schwerpunkte: Getreu seinem Motto „Bibliotheken haben immer Tag der offenen Tür“ war für ihn und seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter die Benutzungsabteilung das Herz und das Zentrum der Bibliothek: Der Sinn der Bibliothek lag für ihn in ihrer Nutzung durch die Kundinnen und Kunden. Der von Anfang an große und stetig steigende Zuspruch des Koblenzer Publikums – Studierende, Berufstätige, landeskundlich Interessierte, Schülerinnen und Schüler sowie andere Leseinteressierte – bestätigte diesen Kurs. Sein zweites Schwerpunktthema war die ständige Weiterentwicklung der Bibliothek im elektronischen Zeitalter. Gezielt führte er das Haus in den Verbund des Hochschulbibliothekszentrums NRW (hbz), um von Beginn an die Online-Katalogisierung zu ermöglichen. 1994 wurde die Ausleihe auf die elektronische Verbuchung mit dem Bibliothekssystem SISIS umgestellt.

Früh war es ihm ein Anliegen, auch das Land in seiner Fläche mit Bibliotheksdienstleistungen zu versorgen. So konnten seit den frühen 1990er-Jahren nicht nur die Nutzer und Nutzerinnen vor Ort, sondern auch die in den kleinen und mittleren Stadt-, Gemeinde- und Kirchenbibliotheken auf die ersten Datenbanken (damals CD-Installationen) via Wählleitung per Modem oder ISDN zugreifen. 2001 wurde die Online-Fernleihe eingeführt. Die Rheinische Landesbibliothek war hier wie auch in anderen Projekten Pilotbibliothek für das hbz.

Auch bei der Umsetzung der originär landesbibliothekarischen Aufgaben hatte Berz immer den Finger am Puls der Zeit: Für die Anfang der 1990er Jahre aus der Taufe gehobene Rheinland-Pfälzische Bibliographie holte er die Zentralredaktion an die neugegründete Rheinische Landesbibliothek und sorgte für eine EDV-gestützte Erfassung des Titelmaterials nebst eigens entwickeltem Redaktionssystem (damals noch mit angeschlossener Druckaufbereitung). Mit der Präsentation der Titeldaten im frühen Internet zählte Rheinland-Pfalz zu den Vorreitern bei den Landesbibliographien.

Frühzeitig erkannte Berz die Bedeutung des Internets für ein verändertes Publikationsverhalten und die daraus erwachsenden Herausforderungen für die Sammlung von Pflichtexemplaren, die entweder nur noch oder zumindest parallel online erscheinen. Nicht zuletzt seinem Einsatz ist es zu danken, dass die Arbeitsgemeinschaft der Regionalbibliotheken sich der Sammlung von Netzpublikationen stellte und sich als Aufgabe auf ihre Fahnen schrieb. In einem wegweisenden Referat auf der Herbstsitzung der AG im Herbst 2002 appellierte er an die Teilnehmer*innen, den Sammelauftrag zeitgemäß auszuweiten, um als Bibliothekstyp zukunftsfähig zu bleiben. Neben der Schaffung eines Musterentwurfs für ein Pflichtexemplargesetz auf Länderebene, der sich an den gleichzeitig entstehenden Entwürfen der Deutschen Bibliothek orientierte, setzte er auch wegweisende praktische Akzente: Zusammen mit dem hbz wurde ein Archivserver für elektronische Pflichtexemplare und landeskundliche Websites unter dem Namen „edoweb“ aufgebaut und bereits 2003 für den öffentlichen Zugriff freigegeben.

Vorteilhaft zur Durchsetzung dieser Ziele erwies sich eine andere Aufgabe, die Berz seit 2001 wahrnahm: Als Ko-Referent für das wissenschaftliche Bibliothekswesen im zuständigen Ministerium konnte er das Thema E-Pflicht nebst Musterentwurf direkt auf der Ebene der Kultusministerkonferenz (KMK) vorantreiben. Seine Fähigkeit, bibliothekarische Anliegen in prägnante, auch Laien verständliche Formulierungen zu verpacken, war gerade auf der politischen Ebene von großem Vorteil. Aber auch im eigenen Bundesland gelang es ihm, wichtige bibliothekspolitische Pflöcke einzuschlagen: So war Berz maßgeblich an der Planung und Vorbereitung der Gründung eines Landesbibliotheksentrums für Rheinland-Pfalz beteiligt. Die neuartige Idee bestand darin, die Bibliothekseinrichtungen in direkter Trägerschaft des Landes zusammenzuführen. So wurde aus den beiden Landesbibliotheken in Speyer und Koblenz, der Bibliotheca Bipontina in Zweibrücken sowie den Büchereinstellen für die öffentlichen Büchereien in Neustadt und Koblenz das LBZ.

Bei der offiziellen Errichtung des LBZ am 1. September 2004 befand er sich freilich bereits im Ruhestand. Die folgenden Jahre verbrachte er in Köln-Poll, war aktiv im musikalischen Bereich und engagierte sich sozial als Vorleser in Seniorenheimen. Zu vielen ehemaligen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern hielt er bis zum Schluss Kontakt. Ihnen wird neben seiner Eloquenz und seinem intelligenten Humor seine „Streitlust“ in Erinnerung bleiben: Es wurde viel diskutiert in der Rheinischen Landesbibliothek und teilweise sehr kontrovers. Aber stets ging es um die Sache, darum, neue Entwicklungen anzustoßen, die Bibliothek voran zu bringen oder den Kundinnen und Kunden den optimalen Service zu bieten. Fernab von jeglichem fachlichen Dogmatismus gelang es Berz dabei, mit Pragmatismus, Entschlussfreude und einem unbürokratischen Führungsstil seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu einem wendigen, hochmotivierten Team zusammenzuschweißen.

Das Bibliothekswesen in Rheinland-Pfalz und darüber hinaus und vor allem natürlich das Landesbibliothekszentrum haben ihm viel zu verdanken.

Lars Jendral und Barbara Koelges, Landesbibliothekszentrum

Zitierfähiger Link (DOI): <https://doi.org/10.5282/o-bib/5623>

Dieses Werk steht unter der [Lizenz Creative Commons Namensnennung 4.0 International](#).